Adam Franz Ginter (1661 – 1706)



Life and Works
Leben und Werke

Volume I

herausgegeben von Michael Treder

TREE EDITION

Adam Franz Ginter (1661 – 1706)

Life and Works Leben und Werke

Volume I

"fränzl" - ein "Teutscher Soprano" Sänger und Komponist am kaiserlichen Hofe zu Wien

> herausgegeben von Michael Treder

© 2011
TREE EDITION
Albert Reyerman

Recht herzlich möchte ich meiner Frau Katrin vor allem für ihr Verständnis sowie Albert Reyerman für den steten freundschaftlichen Zuspruch und fachlichen Rat danken.

Mein Dank gilt auch für unterschiedliche Formen der Unterstützung (in alphabetischer Reihenfolge): Herrn Werner Faust (Hamburg), Frau Univ. Doz. Dr. Dagmar Glüxam (Wien), Frau Susanne Herre (Erfurt/Köln), Mrs. Evelyn Portek (Louise Hanson-Dyer Music Library, University of Melbourne), Herrn Mathias Rösel (Bremerhaven), Herrn Prof. Dr. Herbert Seifert (Wien), Herrn Dr. Peter Steur (Moncalieri - Provinz Torin), Herrn Miloslav Študent (Beroun), Frau Julia Treder (Hamburg).

Mein Dank gilt ebenso den Fach-Bibliotheken, die mich nach Kräften unterstützt haben. Unter ihnen möchte ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Instituts sowie der Staats- und Universitätsbibliothek der Universität Hamburg besonders hervorheben.

Gedankt sei auch all denjenigen, die auf unterschiedliche Weise sonst zum Entstehen dieser Publikation beigetragen haben.

Michael Treder – Hamburg, im April 2011

Gewidmet in Respekt all denjenigen, die in dem Menschen verachtenden Irrtum, nur so könne ihre Kunst erhalten oder entwickelt werden, ans Messer geliefert wurden.

Mit Dank an all diejenigen, die uns heute mit ihren Stimmen kunstvoll akustisch demonstrieren, dass ein einschneidender Eingriff überflüssig ist.

Inhalt:

Band I

I.	Einleitung	S. 8
II.	Die Laute im Umfeld des kaiserlichen Hofes unter Leopold I Zeitlicher Schwerpunkt: die Lebensdaten von Adam Franz Ginter (1661 – 1705)	S. 10
III.	Sängerinnen und Sänger mit Sopran- oder Alt-Stimmlage am Wiener Hofe unter Leopold I. Zeitlicher Schwerpunkt: die Lebensdaten von Adam Franz Ginter (1661 – 1705)	S. 37
IV.	Adam Franz Ginter: biografische Annäherungen	S. 44
V.	Manuskripte mit Musik von A.F.G	S. 56
VI.	Literaturverzeichnis	S. 68
	Band II:	
VII.	Die Tabulaturen Übersicht	S. 6
VIII.	Inzinits	S. 68

Bild Titelblatt:

Carpoforo Tencalla (1623 – 1685) Fresco Kloster Lambach (Ausschnitt)

I. Einleitung

Als einer der wenigen bislang bekannten nicht aus Italien stammenden Gesangs-Kastraten war **Adam Franz Ginter/Gündter/Günther**¹ (1661 bis 1706) am kaiserlichen Hofe in Wien als Mitglied der Hofkapelle beschäftigt²: "fränzl", der "Teutsche Soprano"³, wie er in den Akten des Obersthofmeisteramtes auch genannt wird.

8

Von **Adam Franz Ginter** stammen einige Stücke für die 11-chörige Barocklaute sowie die Barockgitarre (Übertragungen?) – bzw. werden ihm aufgrund des in den Manuskripten bei den Stücken notierten Kürzels "**A.F.G.**" (Adam Franz Ginter) oder "**F.G.**" (Franz Ginter) zugeschrieben⁴. Daneben ist "*fränzl*" im Kontext "Laute" auch bekannt durch das ihm gewidmete Tombeau von **Jacques Alexandre de St. Luc** (getauft 1616 - 1717)⁵; "*Tombeau de Mr. françois Ginter*" (CZ-PnmLb210) bzw. "*Tombeau sur la mort de Mr. François Ginter*" (A-WnSM1586)⁶, geschrieben als Ausdruck persönlicher und/oder musikalischer Wertschätzung durch den Komponisten oder als Auftragsarbeit⁷.

Kompositionen von **A.F.G.** sind in mehreren Manuskripten enthalten, die aufgrund vor allem der jeweiligen Eigentümerschaft und der darin enthaltenen Auswahl an Stücken auf Beziehungen zum kaiserlichen Hof in Wien und das dortige Umfeld weisen. Weder sind bislang die spärlichen biografischen Hinweise zu seiner Person noch seine (bzw. die ihm zugeschriebenen) Kompositionen gesammelt veröffentlicht worden. Mit der vorliegenden Publikation wird zumindest der Teil der Werke von **A.F.G.** gebündelt präsentiert, der mir bekannt und zugänglich ist.

¹ Im Folgenden wird der Einfachheit halber stets das Kürzel "A.F.G." verwendet.

Während der Zeit seiner Beschäftigung bei der kaiserlichen Hofkapelle 1675 bis zu seinem Tode 1706 gab es noch drei weitere Sopranisten, die anhand des Namens als von deutscher Herkunft zu identifizieren sind: Clement Hader(s), erstmals 1672, Matthias Schober, erstmals 1677, und Johann Heldt, um 1699 erstmals in den Obersthofmeisterakten erwähnt. Zu den beiden Letztgenannten siehe weiter unten in Kapitel III. Hader(s) war bis März 1687, Schober bis 1693 und Heldt bis zum 01.10. 1711 bei der Hofmusikkapelle tätig. Siehe KÖCHEL, Ludwig Ritter von: Johann Josef Fux. Hofcompositor und Hofkapellmeister der Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI. von 1698 bis 1740. Nach urkundlichen Forschungen, Wien 1872, S. 359.

Zum Thema "Gesangskastraten" siehe insbesondere ORTKEMPER, Hubert: Engel wider Willen. Die Welt der Kastraten. Eine andere Operngeschichte, Henschel Verlag 1998 und UNSER, Sibylle: Der Kastrat und seine Männlichkeit: Gesangskastraten im 17. und 18. Jahrhundert, Hamburg 2009.

⁴ Zur Grundsatzproblematik der Zuschreibung von Stücken siehe TREDER, Michael: Der Fall Pasch — Wer, bitte, ist eigentlich "Pasch"? Erscheint in: Die Laute. Jahrbuch der Deutschen Lautengesellschaft e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY.

Siehe LAUERMANN, Christian: Jacques Alexandre de Saint Luc. Gesammelte Werke, Bd. I, S. 96 f., SEICENTO EDITION 2007. LAUERMANN wie Emil VOGL (siehe VOGL, E.: Johann Anton Losy: Lutenist of Prague, Journal of the Lute Society of America, Vol. XIII (1980), S. 63) haben die nicht weiter belegte These von Adolf KOCZIRZ in seinen Ausführungen "Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720", Denkmäler der Tonkunst in Österreich, Bd. 50 (Wien 1918/Graz 1960), übernommen, Ginter sei Niederländer gewesen. Bei KOCZIRZ heißt es dazu: "Ginter war ohne Zweifel ein Niederländer. Die Beziehungen St. Lucs zu ihm datieren wohl aus der Brüssler Zeit. Sein (A.F.G.; Hinweis von Verfasser) Ableben dürfte ... in die Anfangsjahre von St. Lucs Aufenthalt in Wien (zwischen 1700 – 1704) gefallen sein" (S. 88). Siehe zur Herkunft von A.F.G. Kapitel III.

⁶ Das Stück ist im Tabulaturteil wiedergegeben. Siehe dort.

Es gibt eine Reihe namentlich gewidmeter Stücke, die St. Luc komponiert hat. In Erwägung ist zu ziehen, dass es sich hierbei um Auftragsarbeiten seines Arbeitgebers Prinz Eugen (Paris 1663 - 21. April 1736 Wien), berühmter Feldherr des Hauses Österreich, handeln könnte, der auf diesem Wege anderen eine Referenz erwies (z.B. Questenberg und Lobkowicz). Siehe dazu auch Kapitel II.

Zum Geleit und zur Einstimmung ein Zitat von Johannes MATTHESON aus seinem "Das Neu=Eröffnete Orchestre" (Hamburg 1713)⁸:

"§. 14. Die schmeichelnden Lauten haben würklich in der Welt mehr Partisans als sie meritiren / und ihre Professores sind so unglücklich / daß / wenn sie nur nach der Wienerischen Art / oder nach der Parisischen Mannier⁹ ein paar Allemanden daher kratzen können / sie nach der reellen Musicalischen Wissenschaft nicht ein Härchen fragen / sondern sich mit ihrer Pauvreté recht viel wissen. Etliche haben wol gar die Suffisance und geben sich vor Compositeurs aus / da sie doch wahrhafftig nicht gelernet haben / was Con- und Dissonantz sey. Wems angehet der mercke es / habilen Leuten wird hierdurch nicht zu nahe geredet / sondern einem jeden läst man seine Meriten" (P.III.Cap.III, § 14 ff., S. 274 ff.).

Für diese und andere Äußerungen von MATTHESON über die Laute und Lautenspieler können wir heute nur dankbar sein, waren sie doch Anlass für den ehrgeizigen angehenden Juristen Ernst Gottlieb BARON, eine "Historisch-Theoretische und Practische Untersuchung des Instruments der Lauten ... "10 zu verfassen, in der er sich u.a. eben auch mit den Vorbehalten von MATTHESON (vermutlich stellvertretend zudem für andere) auseinander setzte¹¹. Diese "Untersuchung ..." war (und ist) für viele zeitlich nachfolgende wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Laute sowie für Einträge in Lexika trotz all ihrer Kritikwürdigkeit und ihr entgegen gebrachter Kritik nicht nur im deutschsprachigen Raum auch heute noch häufig Quelle und Bezugspunkt für Kenntnisse zu Laute spielenden Personen aus Gegenwart und Vergangenheit (gesehen von der BARONschen Perspektive). A.F.G. wird darin übrigens nicht erwähnt ...

⁸ Reprint Hildesheim et al. 1993.

Die Dichotomie "Wienerische Art"/"Parisische Mannier" ist bemerkenswert. Es ist anzunehmen, dass stilistische Unterschiede gemeint sind: "Parisische Mannier" = "rubato"/"brisé", "Wienerische Art" = Betonung auf italienischem "cantabilé", kombiniert mit "rubato"/"brisé". Mit Paris und Wien sind demnach aus der Wahrnehmung von MATTHESON nicht nur die geografischen oder politischen, sondern damit auch verbunden die musikalischen und Zentren, über die ein Stil bzw. eine Spielweise charakterisiert wird, gemeint.

BARON, Ernst Gottlieb: Historisch-Theoretische und Practische Untersuchung des Instruments der Lauten, Mit Fleiß aufgesetzt und allen rechtschaffenen Liebhabern zum Vergnügen heraus gegeben, Nürnberg 1727 (Reprint TREE-Edition 2011).

Siehe dazu den Artikel von SMITH, Douglas Alton: Baron and Weiss contra Mattheson in defense of the lute. In: Journal of the LSA Vol. VI, 1973, S. 48 ff. sowie Kapitel 3. (Laute und Frauen. (K-)Ein Grund zur Auseinandersetzung?) bei TREDER, M.: Ein irdisches Vergnügen in der Barocklaute, Bd. I, TREE-Edition (Lübeck) 2010, S. 22 ff.

II. Die Laute im Umfeld des kaiserlichen Hofes unter Leopold I. Zeitlicher Schwerpunkt: die Lebensdaten von A.F.G. (1661 – 1705)

II. 1 Überblick

Leopold, Sohn des Kaisers Ferdinand III. und dessen erster Gattin Maria Anna, wurde am 9. Juni 1640 in Wien geboren. Als zweiter Sohn des Herrscherpaares wurde er von zwei Jesuitenpatern erzogen mit dem Ziel, Geistlicher zu werden. Er erlernte mehrere Sprachen (Latein, Spanisch, Italienisch und Französisch) und interessierte sich für Wissenschaft wie Musik. Nachdem der Thronfolger, sein Bruder Ferdinand, im Jahre 1654 überraschend starb, übernahm Leopold die Krone noch zu Lebzeiten seines Vaters. Am 18. Juli 1658 erfolgte die Wahl zum deutsch-römischen Kaiser. In seine Amtszeit fallen unter anderem die territorialen Eroberungsversuche aus Frankreich und des Osmanischen Reiches. Erst die Niederlage der Osmanen vor Wien 1683 markierte den entscheidenden Wendepunkt, der eine fünfzehnjährige Phase der militärischen Erfolge gegen die Osmanen einleitete. Ab 1701 dominierte der spanische Erbfolgekrieg gegen Frankreich die Politik von Leopold I. Er verstarb am 5. Mai 1705.

Musik – konsumiert, komponiert, produziert – war konstitutiver Bestandteil des kaiserlichen Hofes in Wien mit Auswirkungen auf das gesamte soziale Umfeld. Zeitvertreib, Fluchtburg, nicht unwesentlicher Teil der Machtpräsentation: **Leopold I.** (Zeit als Kaiser 1658 – 1705) war Musik- und Liebhaber von Prachtenfaltung, der selber Musikinstrumente spielte¹³, eine umfangreiche Musikaliensammlung anlegte ("Schlafkammerbibliothek" oder "Bibliotheca cubicularia")¹⁴, komponierte¹⁵, komponieren ließ¹⁶, in dessen Familie sowie durch adlige und bürgerliche Mitglieder des Hofstaates musiziert sowie im Umfeld (abgesehen von dafür professionell beschäftigten Mitgliedern der Hofkapelle: ohne bislang dafür erkennbaren Auftrag) komponiert¹⁷ und dem Musik gewidmet wurde.¹⁸

Leopold I. unterhielt eine hohe Kosten verursachende, personell sehr gut ausgestattete Hofkapelle (zu ihrer Hochzeit: 110 Personen), zu der neben einer Leitung die Musiker, Sängerinnen und Sänger, Tänzer sowie die Geistlichkeit nebst allen für den Ablauf des Gottesdienstes zuständigen Personen sowie u.a. auch Instrumentenbauer und Orchesterdiener zählten¹⁹. In **Leopold I.** Spätzeit kamen auch als solche eingestellte Komponisten hinzu, die den Kapellmeister von der Aufgabe des Komponierens entlasten sollten.

Nicht nur das Kaffee-Haus war eine (auf den heutigen Tag anhaltende) Modeerscheinung in Folge der seinerzeitigen osmanischen Bedrohung. Auch musikalisch gab es, zeitlich versetzt, Adaptionen "A la Turca ...". Ganz offenkundig ist dies bei der Wiener Klassik (Gluck, Salieri und Mozart).

Tasteninstrumente, Flöte und Gitarre u.a. Siehe dazu ADLER, Guido: Musikalische Werke der Kaiser Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Bd. 1 (Kirchenwerke), Wien 1892, Vorwort S. XVIII. Zum Thema Gitarre siehe weiter unten.

¹⁴ Siehe HILSCHER, Elisabeth: Mit Leier und Schwert: die Habsburger und die Musik, Graz et al. 2000, S. 123.

Von Leopold I. sind über 230 Kompositionen bekannt. Siehe den Überblick bei ADLER, G.: a.a.O., Bd. 1 (Kirchenwerke), Wien 1892 und Bd. 2 (Gesänge aus Oratorien und Opern. Instrumentalkompositionen), Wien 1893.

Erster Hofkompositor/Hofkomponist war Johann Joseph Hoffer (St. Marien bei Graz 1659/60 – 02.1741 Wien). Ihm folgten: Carlo Agustino Badia (Verona 1671/Venedig 1672 – 09.1738 Wien), ab 1698 Johann Joseph Fux (Hirtenberg 1660 - 02.1741 Wien), ab 1700 Giovanni Bononcini (Modena 1670 - 1747 Wien).

¹⁷ Zum Thema "Kompositionen für Laute und Gitarre" in diesem Zusammenhang siehe weiter unten.

So ist in diesem Kontext eine Partita für Barocklaute zu erwähnen, die der als Hofkaplan in den Jahren 1672–78 beschäftigte Johann Gotthard Peyer (Graz ca. 1645 - nach 1678 Wien) Leopold I. widmete. Zu Peyer siehe die Hinweise in den folgenden Ausführungen.

¹⁹ Siehe Eintrag "Hofkapelle(n)" in FLOTZINGER, Rudolf (Hrsg.): Österreichisches Musiklexikon (ÖML) Bd. 2, Wien 2003, S. 774 ff.

Hohe Kosten verursachten auch die zum Teil überaus aufwändigen Opernaufführungen²⁰.

Leopold I. musikalische Präferenzen waren italienisch ausgerichtet. Weder diese Präferenz noch die politischen Differenzen mit Frankreich waren jedoch offenkundig ein Hinderungsgrund für den das Lautenspiel pflegenden hofbezogenen Adel oder das Umfeld des Hofes, französische Lautenmusik zu sammeln und zu spielen.²¹

Als junger Erzherzog hatte der spätere Kaiser Leopold I. das Gitarrenspiel bei Francesco Corbetta (ca. 1615 - 1681)²² gelernt, der sich November 1648 – Juli 1649 in Wien aufhielt²³. Dass auch schon in Kindheit und Jugend von Leopold neben der Gitarre die Laute am Hofe und im damit verbundenen adligen Umfeld präsent war, lässt sich exemplarisch an Johann Sebastian von Hallwi(v)l (Innsbruck 1622 – 1700 Wien) festmachen, der zusammen mit seinem Vater Hugo²⁴ (zuletzt Kämmerer bei Leopold noch in Funktion als Erzherzog) bei Hofe in unterschiedlichen Funktionen tätig war (zuletzt als Geheimer Rat). Johann Sebastian von Hallwi(y)l spielte Laute und komponierte vermutlich auch. Es wird angenommen, dass er der Besitzer des heute als A-KR81 geführten Lautenmanuskriptes war, in dem sich auch ein ihm als Komponisten zugeschriebene Stück befindet: Praeludio d[omi]ni Sebastiani di Hallwyl quod ipsemet[?] descripsit, f. 170v.²⁵ Die Präsens der Laute durch professionelle Musiker lässt sich ebenfalls belegen durch die Konzerte von Esaias Reusner d.J. (Löwenberg 1636 - 1679 Berlin), der von Leopold I. an den Wiener Hof eingeladen worden war. In ihrem Eintrag zu "Weiß, (Sylvio Leopold)" in dem von ihrem Mann herausgegebenen "Handlexicon" weist Luise Adelgunde GOTTSCHED darauf hin, "daß er bereits in seinem siebenten Jahre vor dem Kaiser Leopold gespielet hat".26

Siehe insgesamt die Darstellungen bei HUSS, Frank: Der Wiener Kaiserhof. Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II., Gernsbach 2008. Etwa 400 musikdramatische Produktionen hat es unter Leopold I. gegeben. Siehe Eintrag zu Leopold I. im ÖML Bd. 3, Wien 2004, S. 1256f.

²¹ Siehe insgesamt die Darstellung bei HILSCHER, E.: a.a.O., Graz et al. 2000.

Corbetta, Francesco/Francisque (Pavia 1615 - 1681 Paris). Der aus Italien stammende Komponisten und Gitarrist Corbetta hielt sich, nachdem er beim Herzog von Mantua in Diensten gestanden hatte, zeitweise mit musikalischen Aktivitäten am Kaiserhof in Wien auf und stand dabei in Diensten des Erzherzogs von Österreich (1648). Daran anschließend unterrichtete und musizierte Corbetta am französischen Hof in Paris, später am englischen Hof in London (siehe Eintrag "Corbetta" in: SADIE, Stanley/TYRELL, John (Hrsg.): The New Grove, Vol. 6, London 2001, S. 446. Von Corbettas Werken gibt es auch gedruckte Fassungen, so die "La Guitarre Royale" (Reprint der Ausgabe Paris 1670 bei Minkoff, Genf 1975).

²³ Eintrag in den Hofzahlamtsrechungen für den Zeitraum 13. November (1648) bis Ende July 1649: "Johann Francisco Corbetta Musico umbwillen er vor beeden Khönigl. persohnen auf der Kittara gespielt zur Verehrung dargeraicht 60 fl.". Zitiert nach NETTL, Paul: Zur Geschichte der kaiserlichen Hofmusikkapelle von 1636 - 1680", Teil I: Studien zur Musikwissenschaft (StMw) 16, Wien 1929, S. 81. Siehe auch Eintrag "Laute" im ÖML Bd.3, Wien 2004, S. 1237.

Hugo Hallwi(y)l stammt aus einer in der Schweiz ansässigen Freiherrenfamilie. Er wanderte aus der Schweiz über das Königreich Böhmen in das Erzherzogtum Österreich. Siehe Einzelheiten zur Familie in SIEBMACHER's Wappenbuch Bd. 27: Die Wappen des Adels in Oberösterreich, Neustadt an der Aisch 1984, S. 87 ff.

²⁵ Das Stück stammt wahrscheinlich nicht von Hallwi(y)l. Siehe weiter unten.

GOTTSCHED, Johann Christoph (Hrsg.): Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste, Leipzig 1760, Sp. 1644. Von Luise Adelgunde GOTTSCHED stammt in diesem Lexikon auch der Eintrag zum Stichwort "Laute": "Laute, die ist ein musikalisches Instrument mit Seyten, welche mit beyden Händen geschlagen werden. Ehemals hatte sie nur sechs gedoppelte Chöre, nachmals aber hat sie, insonderheit unter dem großen Sylvio Leopold Weiß, eine ganz andere Gestalt gewonnen. Sie kann wegen ihrer Harmonie und ihrer Annehmlichkeit, und da sie sich selbst zu begleiten im Stande ist, sowohl Personen, die die Einsamkeit lieben, einen Zeitvertreib machen; als auch wenn sie dreyzehnechörig und theorbiret ist, in den größten Concerten mit erscheinen. In Frankreich sind zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Gaulthiers auf diesem Instrument berühmt gewesen; Deutschland aber wird an seinem Weiß gewiss auf ewige Zeiten, sowohl den zweyten Vater als den größten Meister der Laute ehren. Es scheint, daß dieses Instrument der französischen Flüchtigkeit nicht leicht und lärmend genug vorkomme: gleichwohl kennet man in Deutschland Personen, denen es von der zärtesten Jugend an nicht schwer geworden ist" (Spalte 1004 f.).

Dass musikalische Präsentationen durch Auswärtige immer wieder vorkamen, belegen ansonsten auch die Hofarchive.²⁷ Von **Leopold I.** gibt es eine Vielzahl an Kompositionen, allerdings ist bislang keine aus seiner Hand für ein Instrument aus der Lautenfamilie bekannt. Von seinem Sohn und Nachfolger **Joseph I.** (Wien 1678 - 1711 Wien) ist jedoch eine ihm als Komponist zugeschriebene "Aria" für 11-chörige Barocklaute²⁸ erhalten.

II.2 Ein Exkurs: Gültigkeit liebgewonnener Kategorisierungen

Der Hofstaat des Kaisers bestand aus den nicht-adeligen Bediensteten, den Mitgliedern der Hofverwaltung, den Inhabern von Ehrenämtern und den hochrangigen adligen Würdenträgern. Der Aufgabenbereich umfasste die unterschiedlichen Sphären des Hoflebens: von den so genannten "niederen Diensten" (Kochen, Heizen, Wachdienst etc.), über das Hofzeremoniell bis hin zur (politischen) Entscheidungsfindung.²⁹ Faktischen Beamtenstatus (mit sogar unmittelbarer persönlicher Abhängigkeit vom Dienstherren) hatten dabei die Mitglieder der Hofkapelle ebenso wie die (aus heutigem Verständnis heraus) "klassischen" Verwaltungsbeamten, faktisch aber auch all diejenigen, die weitere Funktionen bei Hof hatten, für deren Übernahme die Zugehörigkeit zum Adel unabdingbar war (z.B. in der Hofkammer, im Hofkriegsrat, in den Hofkanzleien, in den Beratungsgremien des Kaisers) - während auf der anderen Seite ein Adliger (hier: niederen Ranges) durchaus auch die mit einem, wenn auch nicht hohen, so doch festgesetztem Gehalt verbundene Funktion des "Edelknaben-Lautenisten" wahrnehmen konnte (Andreas **Bohr von Bohrenfels**³⁰). Dass der Dienstherr seine materiellen Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern seines Hofstaates auch bei denjenigen, die auf eine regelmäßige Zuwendung angewiesen waren (sei es im aktiven Dienst, im Ruhestand oder als Hinterbliebene), nicht selbstverständlich nachkam, ist durch die Vielzahl entsprechender Petitonen in den Obersthofmeister-Akten belegt.

Siehe hierzu insbesondere die allerdings im Kontext der vorliegenden Publikation wenig ergiebige vierteilige Herausgabe von Exzerpten aus den Hofzahlamtsrechnungen, dem Hofkammerarchiv, dem Staatsarchiv sowie den Hofzeremoniellprotokollen von Paul NETTL unter dem Titel "Zur Geschichte der kaiserlichen Hofmusikkapelle von 1636 - 1680" (Teil I: StMw 16, Wien 1929, S. 70 ff.; Teil II: StMw 17, Wien 1930, S. 95, Teil III: StMw 18, Wien 1931, S. 23 ff.; Teil IV: StMw 19, Wien 1932, S. 33 ff.). NETTL hat in seiner Auswahl die Hofmusikkapelle dabei reduziert auf die Instrumentalisten (und deren Angehörige), die Kapellmeister (und deren Angehörige) und Hilfskräfte, nicht aber die Sängerinnen und Sänger sowie andere Mitglieder der Hofkapelle berücksichtigt. Dies gilt auch für auswärtige Künstler, die sich nur kurzzeitig (für nur ein Konzert?) am Hofe aufgehalten haben.

²⁸ "Aria Composee del' Empereur Josephe", CZ-Bm13268, f. 16v. Abschrift im Tabulaturteil dieser Ausgabe.

Siehe DUINDAM, Jeroen: Im Herzen der zusammengesetzten Habsburgermonarchie: Quellen zu einer neuen Geschichte des Hofes, der Regierung und der höfischen Repräsentation. In: PAUSER, Josef/SCHEUTZ, Martin/WINKELBAUER, Thomas (Hrsg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. bis 18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, Wien 2004, S. 25 f. Die Hofgesellschaft umfasste vor den mariatheresianischjosephschen Verwaltungsreformen alle am Hofe tätigen bzw. eine Funktion/ein Amt wahrnehmenden Personen, die sich in einem unmittelbar oder mittelbar materiell abhängigen Verhältnis zum Kaiser und seiner Familie (jeweiliger Hofstaat) befanden (incl. Hofverwaltung). Erst im Zuge der Verwaltungsreformen wurde ein Berufsbeamtentum mit theoretischer wie praktischer Ausbildung und einem auf die Ausübung der Funktion als Beamter versehenem fixen Gehalt eingeführt. Zur Erforschung der Hofgesellschaft unter Leopold I. siehe FREISLEBEN, Sigrid/HILSCHER, Elisabeth/OTTNER, Christine/SIENELL, Stefan: Die Wiener Hofgesellschaft während der Regierungszeit Kaiser Leopold I. (1657-1705). Eine Projektvorschau. In: Mitteilungen der Residenz-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (12), 2002, S. 30 ff. sowie http://oesta.gv.at/site/6662/default.aspx.

³⁰ Siehe zu Andreas Bohr von Bohrenfels die Hinweise in den folgenden Ausführungen.

Eine vertraute Kategorisierung der Mitglieder des Hofstaates, die die Laute spielten, sie unterrichteten, für sie komponierten, ist die Unterscheidung nach Berufsmusikern (insbesondere der Hofkapelle), Beamten (des Verwaltungsapparats) und (dilletierenden) Adligen. Ein so zu verstehender Ansatz zur Kategorisierung findet sich etwa bei Adolf KOCZIRZ in seinem Vorwort zu "Wiener Lautenmusik im 18. Jahrhundert"³¹.

13

Aufgenommen wurde diese Kategorisierung u.a. auch von Elisabeth MAIER in der auf ihrer Dissertation basierenden Publikation "Die Lautentabulaturhandschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (17. und 18. Jahrhundert)"³². Dort differenziert sie nach drei sozialen Gruppen, die sich mit Musik befassten: dem musikliebenden Adel, der Wiener Hofkapelle (= Berufsmusiker) und dem musikalisch tätigen Bürgertum.³³

Auch in Einträgen einiger Lexika ist diese Kategorisierung enthalten, so z.B. in dem für diesen Kontext besonders relevanten Österreichischen Musiklexikon (ÖML), herausgegeben von Rudolf FLOTZINGER³⁴. Sie orientiert sich an einer Gesellschaftsform, die erst im 18. Jahrhundert scharfe Konturen gewann: die Genese der bürgerlichen Gesellschaft mit Entwicklung einer bürgerlichen Öffentlichkeit und der Verbürgerlichung von Kunst und Kultur, insbesondere sicht- und greifbar über die bürgerlichen musikalischen und literarischen Salons.³⁵

Der gesamte kaiserliche Hofstaat befand sich aber zur fraglichen Zeit in einer mitteloder unmittelbaren materiellen und/oder ideellen Abhängigkeit vom jeweiligen Kaiser. Darin unterschieden sich dann weder die Musiker, Geistlichen und das Hilfspersonal der Hofmusikkapelle von den aus heutigem Verständnis in der Verwaltung Tätigen Nicht-Adligen noch von Mitgliedern des Adels, die Funktionen bei Hofe hatten.

Auch unter einem anderen Gesichtspunkt ist die genannte Kategorisierung zu problematisieren; und zwar im Hinblick auf die Differenzierung bei den wahrgenommenen Funktionen im Hofstaat bezogen auf eine Ausbildung bzw. eine besondere Qualifikation. Dieser Aspekt betrifft z.B. den bereits erwähnten **Johann Gotthard Peyer** (ca. 1645 Graz - nach 1678 Wien(?)). **J.G. Peyer** war Sohn des Grazer Lautenisten **Gotthard Peyer**, bei dem er vermutlich auch das Lautenspiel erlernte. Er studierte an der Universität Graz und schloss dort 1662 mit der Magister-Prüfung ab. Von 1672–1678 war er kaiserlicher Hofkaplan in Wien - also Mitglied der Hofkapelle - und zwar als Geistlicher! Dass er auch lautenistisch tätig war, belegt seine Kaiser **Leopold I**. gewidmete Lautenpartita "*Lusus testudine tenoris gallici teutonico labore textus*".³⁶

KOCZIRZ, Adolf: Vorwort zur "Wiener Lautenmusik im 18. Jahrhundert", Landschaftsdenkmale der Musik, Alpen- und Donau-Reichsgaue, Bd. 1, Wien und Leipzig 1942.

MAIER, Elisabeth: Die Lautentabulaturhandschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (17. und 18. Jahrhundert), Wien 1974.

³³ MAIER, E.: a.a.O., S. 28.

Im ÖML heißt es etwa "Beamter", "Hofmusiker" "... der Hofmusikkapelle", bei Adligen etwa "Lautenist, Komponist, Mäzen", "Förderer der Lautenmusik", "Obersthofmeister", "zum Geheimen Rat ernannt" aber auch im Falle Pergen: "Johann Ferdinand Wilhelm Reichsgraf von: 3.2. 1684 Wien? - 9.10.1766 Wien. Beamter, dilettierender Musiker, Geheimrat und Reichs-Vizepräsident der niederösterreichischen Regierung in Justizsachen, ..." (ÖML Bd. 4, Wien 2005, S. 1745). Hier mischen sich dann auch auf der Zeitachse Funktionen, die es in unterschiedlichen Staatsverfassungen gegeben hat.

Siehe dazu HABERMAS, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1962 und SCHLEUNING, Peter: Der Bürger erhebt sich. Geschichte der deutschen Musik im 18. Jahrhundert, Stuttgart 2000 (überarbeitete und erweiterte Fassung der Ausgangsfassung aus dem Jahr 1984).

Siehe zu Gotthard und Sohn Johann Gotthard Peyer auch die Ausführungen von FLOTZINGER, Rudolf: Graz und die österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720. In: MAHLING, C.-H. (Hrsg.): Festschrift für H. Federhofer, Tutzingen 1988, S. 103 ff.

Die sich aufdrängende Frage lautet: war der die Laute spielende und kompositionsbefähigte Pever nur in der Funktion als Hofkaplan untergebracht, weil die Lautenisten- und Theorbistenstelle bereits regulär besetzt war - oder war ein Geistlicher eingestellt worden, der als zusätzliche Qualifikation die Laute zu spielen und für dieses Instrument zu komponieren verstand? Der genannte Aspekt betrifft auch - und noch deutlicher - Ferdinand Ignaz Hinterleithner (Neuberg/Mürz 1659 – 1710 Wien) und Johann Georg Weichenberger (Graz 1676 – 1740 Wien). Erstgenannter widmete Joseph (Wien - 1711 Wien), Bruder des Kaisers Leopold I. (späteren selber Kaiser), zur Vermählung mit Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg (1673-1742) 1699 ein Lautenkonzert, das mit einem dreijährigen Druckprivileg des Kaisers versehen war.³⁷ Zu Hinterleithner wie Weichenberger heißt es in einschlägigen Lexika, sie seien "Beamte in der Kaiserlichen Hofbuchhalterei" in Wien gewesen.³⁸ Ihr jeweiliges Œvre vermittelt von Qualität und Quantität her durchaus den Eindruck, es habe sich bei ihnen um ausgebildete Lautenisten (Musiker) gehandelt³⁹. Wurden diese ggf. nur pro forma in der Hofbuchhalterei beschäftigt, da die Lautenistenfunktion in der Hofkapelle besetzt war? Oder handelte es sich tatsächlich um - im heutigen Sinne - Verwaltungsbeamte, die außerhalb der regulären Dienstzeit Laute spielten und komponierten?

A. KOCZIRZ hat bei seinen Recherchen für den biographisch-bibliographischen Teil seiner Veröffentlichung "Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720"⁴⁰ herausgefunden, dass in von ihm ermittelten Quellen **Weichenberger** als "Lautenist" geführt wurde: im Totenprotokoll für die Tochter Anna (1707) und in der Taufakte für die Tochter Clara Hedwig Theresia (1708), zu Zeitpunkten also, als er schon in der Hofbuchhalterei angestellt war. Erst in der Taufakte für die Tochter **Eleonora Charlotta** 1712 wird **Weichenberger** als "Hoff Cammer Officier", im Totenprotokoll für die Tochter Christina 1716 dann als "kaiserlicher Hofkammer-Buchhalterei-Raitofficier" bezeichnet⁴¹. Einen vergleichbaren Befund gibt es für Gabriel Matthias **Frischauff** (vor 1695 - Oktober 1726). Zu ihm hat A. KOCZIRZ herausgefunden, dass er in den Trauungsprotokollen für seine beiden Ehen (1695 und 1709) ebenso wie in einem Taufund einem Totenprotokoll für Kinder als "*Musicus*" eingetragen wurde, er sein Testament dann als "*der röm. kais. Majestät Hofbuchhalterei Beambter*" unterzeichnete.⁴² Auch unter diesem Gesichtspunkt bietet es sich an, erst einmal insgesamt von Mitgliedern des kaiserlichen Hofstaates zu sprechen.

Siehe KOCZIRZ, Adolf: Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720. Biographisch-bibliographischer Teil zum Band 50, Jahrg. XXV der "Denkmäler der Tonkunst in Österreich". In: StMw 5, Leipzig/Wien 1918, S. 49 ff. sowie FLOTZINGER, R.: Graz ..., a.a.O., S. 108. Siehe zum grundsätzlichen Thema der Widmung von Stücken am Kaiserhof zu Wien HILSCHER, E.: " ... DEDICATA ALLA SACRA CESAREA MAESTA' ..." Joseph I. (1678 - 1711) und Karl VI. (1685 - 1740) als Widmungsträger musikalischer Werke - zum historischen und geistesgeschichtlichen Umfeld der Widmungskompositionen. In: StMw 41, Tutzingen 1992, S. 95 ff.

³⁸ A. KOCZIRZ belegt F. I. Hinterleithner aufgrund entsprechender Quellenauswertungen als "*Ingrossist der kaiserlichen Hofbuchhalterei*". Siehe KOCZIRZ, A.: a.a.O., Leipzig/Wien 1918, S. 4.

³⁹ Siehe weiter unten im Text.

⁴⁰ KOCZIRZ, A.: a.a.O., Leipzig/Wien 1918, S. 4 ff.

⁴¹ Ebenda, S. 61 f.

⁴² Siehe KOCZIRZ, A.: a.a.O., Leipzig/Wien 1918, S. 68. Die Buchhalterei scheint danach die "Unterbringungsmöglichkeit" für zusätzliche Musiker gewesen zu sein.

II.3 <u>Lautenspielerinnen</u>, <u>Lautenspieler</u>, <u>Sammler</u>, <u>Komponisten</u> ...

Mit Bezug zur Laute (zeitgenössische Spielerinnen/Spieler, Unterrichtende, Komponisten, Sammler mit mittelbarem oder unmittelbaren Bezug zum kaiserlichen Hof in Wien) sind - in alphabetischer Reihenfolge - folgende Mitglieder des kaiserlichen Hofstaates in Wien (zeitlicher Schwerpunkt: die Lebensdaten von **A.F.G.** (1661 – 1705)), erweitert um solche Personen, die unmittelbare Bezüge zum Hof hatten, beispielhaft zu nennen:

- Anthoni von Adlersfeld, Johann Christian (? zwischen 1737 und 1741). Stücke ("Antony(ij)", "Antoni" oder "M. Ant ..." bzw. "M. A.") in D-B 40627 und US-NYpmMYO.⁴³ Den Ergebnissen der Recherchen von Claire MADL folgend, war J. C. Anthoni von Adlersfeld ursprünglicher Eigentümer eines Manuskriptes von Sylvius Leopold Weiss. MADL⁴⁴ hat u.a. herausgefunden, dass Johann Christian Anthoni/y die Würde als Ritter des Reiches (Römisches Reich Deutscher Nation) erst 1716 erhielt, verbunden mit der Namenserweiterung "von Adlersfeld".⁴⁵ Bis dahin war er also Träger des Zunamens "Anthony/Antoni". Ferner gibt es Anhaltspunkte, dass sich Graf Losy und Anthoni von Adlersfeld gekannt haben. Bislang wurde angenommen, Anton(i) Eckstein (siehe dort) sei Komponist der Stücke "Antony(ij)", "Antoni" oder "M. Ant..." bzw. "M. A.". Es ist allerdings naheliegend (siehe vorstehend), Johann Christian Anthoni (von Adlersfeld) als Komponisten in Betracht zu ziehen.
- Barhandtsky (Berhandtzky), Rochus C. (Schwabach? ca. 1660 ?). 1682 Bestellung zum bayerischen Hoflautenisten am Hof Kurfürst Maximilians II. Emanuel, 1685–89 Kammerlautenist. 1687 Aufenthalt in Wien, 1689/90 in Prag. 1692 endgültig aus dem Dienst entlassen. 46 U.a. unterrichtete Barhandtsky (Berhandtzky) die Schwester seines Dienstherren, Prinzessin Violenta Beatrix (1663 1731), spätere Gattin von Ferdinand III. Medici. Vermutlich unterrichtete Barhandtsky (Berhandtzky) auch Kurfürstin Maria Antonia 47, Gattin seines Dienstherren.

Siehe TREDER, M. (in Zusammenarbeit mit Markus LUTZ): Boehmische Lautenisten und boehmische Lautenkunst. Folge II: "Antony(ij)/Antoni". Anton(ius)/Antonin Eckstein oder Johann Christian Anthoni von Adlersfeld? In: Lauten-Info der DLG e.V. 3/2009, Redaktion: Dr. Joachim Luedtke, Frankfurt am Main, S. 8 ff. Mit einem "von Adlersfeld" hat auch Georg Philipp TELEMANN seine Erfahrungen gemacht, allerdings ganz anderer Art. Unter dem Datum 08. April 1737 wandte sich TELEMANN mit einem Brief an Michael RICHEY. Dort heißt es u.a.: "Hiernächst unterfange mich, an Ew. HochEdelgeb. noch eine neue Bitte ergehen zu lassen. Vermutlich ist Ihnen einer von Adlersfeldt bekandt, der sonst Antoni geheissen, ein Liebhaber der Music und sonst reicher Mann. Dieser hat eine Starke Niederlage von Musicalien, wo mir recht, von etliche und 60. Rthl. von mir verlanget und empfangen. Ich vernehme aber, daß Sein Zustand schlechter geworden sey; zum wenigsten bekomme ich auf viele Briefe keine Antwort. Dieser nun soll in Wien seyn. Wollen demnach Ew. HochEdelgeb, dem Herrn Rath von dessen Zustande Nachricht ertheilen und Gelegenheit an die Hand geben, ob und wie ich zu meiner Bezahlung gelangen könnte, so würde ich Ihnen dafür höchlich verpflichtet seyn". Zitiert nach GROSSE, Hans/JUNG, Hans Rudolf (Hrsg.): Georg Philipp Telemann. Briefwechsel. Sämtliche erreichbare Briefe von und an Telemann, Leipzig 1972, S. 190). Auf jeden Fall ist diesem Brief von TELEMANN zu entnehmen, dass ein gesundheitlich angeschlagener "Antoni von Adlersfeldt", wobei "Antoni" ein Zuname sein muss, Musikalien (Noten, Tabulaturen, Schriften) zur eigenen Verwendung oder zum Weiterverkauf erworben hat. Und, so interpretiere ich den Satz "Dieser nun soll in Wien seyn": er hat sich gewöhnlich nicht in Wien aufgehalten.

MADL, Claire: Johann Christian Anthoni von Adlersfeld: The Original Owner of the Weiss London Manuscript. Journal of the Lute Society of America, Volume XXXIII, 2000, S. 33 ff.

⁴⁵ Siehe KNESCHKE, Ernst Heinrich: Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon, Bd. 1, Leipzig 1929, S. 89.

Siehe FLOTZINGER, R.: Rochus Berhandtzky und Wolff Jacob Lauffensteiner. Zum Leben und Schaffen zweier Lautenisten in kurbayerischen Diensten, in: Studien zur Musikwissenschaft 27, 1966, S. 200 ff.

⁴⁷ Ebenda, S. 205 f.

Stücke in A-KR83 ("Tombeau du feu Son E(xcellence) Mons(ei)g(neu)r Le General Sereni", "Le Tombeau de feu Madame la Dauphine. Allemande de R. Berhandtzky", "Le funeste et glorieux tombeau de Mon(sei)g(neu)r le Marquis de St. Maurisse") und A-Wgm 7763/92.

- **Bergen/Pergen,** Johann Baptist (Wien? 1656 1752 Aspang). Seit 1699 Graf. War tätig in der kaiserlichen Verwaltung in Wien und musizierte. Belegt ist seine Mitwirkung als Cellist in der nur von Mitgliedern der Adels unter dem Dirigat von Kaiser **Karl VI.** aufgeführten Oper "Euristeo"⁴⁸ (Komponist: **Antonio Caldara**⁴⁹) im Jahre 1724. Es ist nicht klar, ob drei Lauten-Partiten für ein 11-chöriges Instrument im MS A-Wn1078 eines "comte bergen" (sowie die konkordanten Stücke in anderen Manuskripten) aus seiner Feder oder der seines Sohnes Ferdinand stammen.⁵⁰
- **Bergen/Pergen,** Johann Ferdinand Wilhelm, Graf von (1678 1766). Sohn des vorgenannten Johann Baptist. Ebenfalls tätig in der kaiserlichen Verwaltung ("Beamter"; Geheimrat und Reichs-Vizepräsident der niederösterreichischen Regierung in Justizangelegenheiten) und musizierend. Belegt ist seine Mitwirkung in der bereits genannten Operaufführung, bei der er als zweiter Cymbalist fungierte. Auch er kommt als Komponist (oder als jemand, für den eine Widmung ausgesprochen wurde) der genannten drei Lauten-Partiten in Frage.⁵¹
- Biechteler/Piectele (Piechteler von Greiffenthal), Matthias Sigismund (Leibnitz ca. 1668 1743 Salzburg). Musiker und Komponist. Ausbildung an den Grazer und Salzburger Uni. 1688 Eintritt in die Salzburger Hofmusikkapelle. 1706 bis zum Tode Hofmusikkapellmeister. 1723 Erhebung in den Adelsstand⁵². Mehrere Stücke für die 11-chörige Laute in PL-Kj40620.
- **Bohr von Bohrenfels**, Andreas (1663 1728). Geboren als Sohn des kaiserlichen Beamten (damit also Mitglied des Hofstaates⁵³) **Georg Bohr** (seit 1653 "v. Bohrenfels"), ist **Andreas B.** seit 1672 in kaiserlichen Diensten belegt beschäftigt anfangs als Tänzer, ab 1694 dann auch als "Edelknabenlautenist"⁵⁴.

⁴⁸ Bei der Inszenierung wirkten neben Joh. Bapt. Graf von Pergen als Musiker u.a. Adam Graf von Questenberg (Tiorbe), Christ. Fürst Lobkowicz (Violine), Kasimir Graf von Werdenberg (Violine), Ad. Phil. Graf Logy/Losy (Contrabass), als Sänger Ludwig Prinz Pio von Savoyen, Ferdinand Graf von Harrach und u.a. als Sängerin Judith Gräfin von Starhemberg mit. Zwischen den Akten wurden Tänze aufgeführt, u.a. von Antonia Gräfin von Zinssendorf sowie den Erherzoginnen Maria Theresia und Maria Anna. Siehe dazu HUSS, F.: a.a.O., S. 285 sowie KÖCHEL, Ludwig Ritter von: Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 – 1867. Wien 1869, S. 150 ff und LUTZ, Markus: Graf von Questenberg. Theorbist in Caladras Oper *Euristo*. In: Die Laute Nr. IX-X. Jahrbuch der DLG e.V. hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2011, S. 131 ff.

Siehe Eintrag zu "Caldara, Antonia" in ÖML Bd.1, Wien 2002, S. 251 f. Im MS A-Wn1078 ist eine Übertragung der Arie "Sono Amante, e sono figlia" aus der Oper "Ormisda" (1721) für die Barocklaute enthalten (f. 38v). Siehe dazu http://www.tabulatura.de/MSV1078.htm

Siehe Eintrag zu "Pergen, Familie von" in ÖML Bd. 4, Wien 2005, S. 1745.

⁵¹ Ebenda.

⁵² Siehe ÖML Bd. 1, Wien 2002, S. 146.

In SIEBMACHER's Wappenbuch Band 28: Die Wappen des Adels in Salzburg, Steiermark und Tirol, Neustadt an der Aisch 1979 heißt es, Bohr sei "kais. Garderobemeister" gewesen (S. 280). Als Datum der Erhebung in den Ritterstand wird allerdings der 21.10. 1658 angegeben. In der Aufzählung der männlichen Nachkommen fehlt Andreas. Gab es zur fraglichen Zeit zwei Mitglieder des Hofstaates namens "Georg Bohr"?

⁵⁴ Lautenlehrer für die Edelknaben am kaiserlichen Hofe.

U.a. unterrichtete **Bohr** die **Erzherzogin Maria Josepha von Österreich** (1687 - 1703)⁵⁵ auf der "*Chitarra*"⁵⁶ sowie die **Erzherzoginnen Maria Theresia** (1684 – 1696) und **Maria Magdalena** (1689 – 1743) auf Laute und "*Chitarra*"⁵⁷. Am 1.7.1696 trat **Bohr** in die Hofmusikkapelle ein, der er bis zu seinem Tod als (einziger und auch letzter) Lautenist angehörte.⁵⁸ Er war bekannt als Schreiber von Tabulaturen⁵⁹ und komponierte. Stücke von ihm sind enthalten in A-ETgoëss III, A-ETgoëss VI, A-ETgoëss X, A-Su M III 25, CZ-PuKk73⁶⁰, PL-WuRM4140, GB-HAdolmetsch ms II.B.2.

- Clementi, Orazio (Padua ca. 1637 1708). War tätig als Theorbist in der Hofmusikkapelle am kaiserlichen Hof von 1663 bis zu seinem Tode 1708. Verheiratet (1684) mit Eleonora Ursula, Witwe des kaiserlichen Kammerdieners Philipp Comelli von Stückenfeldt/Stuckenfeldt. Von Clementi ist eine Gitarrentabulatur mit 7 Stücken (3 Ciaconnen, 4 Passagaglien) bekannt, die wohl dem Unterricht des Kaisers dienen sollte oder in der Stücke für den Kaiser festgehalten wurden. Notiert ist die Musik in Alphabeto und gemischtem Stil; d.h.: es gibt reine "battuta" (batterie/rasguado)-Stücke, aber auch solche in gemischtem Stil "battuta punteado".61
- Conti, Francesco Bartolomeo (Florenz 1681 1732 Wien). War schon in jungen Jahren Lautenist in Diensten von Kardinal Francesco Maria de Medici. Tätig bei Hofe in Wien: April 1701 bis Sept. 1703, vermutlich unregelmäßig auch in der Zeit bis zur Festanstellung als Hoftheorbist in der Hofmusikkapelle im Jan. 1708. Er verstarb als aktives Mitglied der Hofkapelle im Juli 1732. 62

Nicht zu verwechseln mit Maria Josepha von Österreich (1699 - 1757), Tochter Kaiser Joseph I. Sie war verheiratet mit Friedrich August II/III (1696 - 1763), Kurfürst von Sachsen, König von Polen.

⁵⁷ KNAUS, H.: a.a.O., Bd III, S. 54 f.

Siehe ÖML Bd. 1, Wien 2002, S. 184. Aus den Einträgen in den Obersthofmeisterakten wird deutlich, dass A. Bohr von Bohrenfels zum Teil Funktionen parallel wahrnahm und selbst mit dem daraus resultierenden Gesamteinkommen nicht zurecht kam. Es ist bemerkenswert, dass er in der Lage war, mehrere Funktionen parallel wahrzunehmen. Daraus sollte allerdings nicht sofort darauf geschlossen werden, dass andere, die jeweils nur eine dieser Funktionen wahrnahmen, damit nicht ausgelastet waren. Auf jeden Fall scheint Bohr von Bohrenfels sehr umtriebig gewesen zu sein.

Bohr war von August 1704 bis März 1705 bei Prinz Lobkowicz beschäftigt. Vier Stücke des MS CZ-NlobkowiczKK73 sind signiert mit "AB" und stammen vermutlich aus seiner Hand, die auch in anderen Manuskripten nachgewiesen ist. Es gibt Anhaltspunkte, dass Bohr ebenfalls für die Familie von Sinzendorf tätig war und dort die Tochter Maria Anna, spätere Gattin des Johann Peter Trooch, Graf von Goëss, unterrichtete. Siehe zu Bohr auch Tim CRAWFORD: The historical importance of François Dufault and his influence on musicians outside France. Paper read at the Colloque, "Le luth en l' Occident" at the Musée de la Musique, Paris in May 1998. Zur Familie Goëss siehe weiter unten. Andreas Bohr hat wahrscheinlich auch die Stücke im MS CZ-PuKk36 (es ist noch nicht bestätigt, dass sich dieses MS wieder in den Händen der Familie Lobkowicz befindet) notiert. Dieses MS enthält die "Sonata al Mandolino solo & Basso" von F.B. Conti - siehe dort. Im Nachlass von Bohr befand sich neben 5 Lauten, 3 oder 4 Gitarren (die Angaben differieren) auch eine Mandoline. Ob er diese in der Hofkapelle im Einsatz hatte, ist bislang nicht belegt, aber nicht von vornherein auszuschließen.

Ob mittlerweile alle Manuskripte aus der Lobkowicz'schen Bibliothek in Roudnice von diversen Institutionen in Prag wieder an die Familie Lobkowicz zurückgegeben worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Dies geht offenkundig auch anderen so. Entsprechend ist die Ausweisung der Manuskripte aus diesem Bestand (bzw. ehemaligem Bestand) derzeit noch unterschiedlich. Entscheidend ist aber wohl, das eindeutig klar ist, welches MS jeweils gemeint ist.

Siehe Eintrag "Clementi, Orazio" in ÖML Bd. 1, Wien 2002, S. 279 sowie den Bezugsaufsatz von KOCZIRZ, Adolf: Eine Gitarrentabulatur des kaiserlichen Theorbisten Orazio Clementi. In: Mélanges de Musicologie, Offerts A, M. Lionel de la Laurencie, Paris 1933, S. 107 ff.

⁶² Siehe WEIGEL WILLIAMS, Hermine: Francesco Bartolomeo Conti. His Life and Music. Aldershot/Brookfield

KNAUS, Herwig: Die Musiker im Archivbestand des kaiserlichen Obersthofmeisteramtes (1637 – 1705), Bd. III (1693 - 1705). In: SCHENK, Erich (Hrsg.): Veröffentlichungen der Kommission für Musikforschung, Heft 10, Wien 1969, S. 44. Zu SCHENK und seiner Karriere zwischen 1933 und 1945 (sowie danach) siehe u.a. PRIEBERG, Fred K: Handbuch Deutsche Musiker 1933 - 1945, Kiel 2004.

Aufenthalte in Berlin und London. Für London ist das Spiel auf Theorbe und Mandoline belegt. Wurde 1714 (rückwirkend gesetzt auf 1713) von **Karl VI.** zum Hofkompositor ernannt⁶³. Neben seinen Opern für den Karneval (Fasching), Oratorien für die Fastenzeit, Cantaten, Musicae sacrae gibt es eine Handvoll Instrumentalwerke, zu denen auch eine "Sonata al Mandolino solo & Basso" zählt (MS CZ-PuKk36), entstanden nach 1700⁶⁴. Mit dieser Sonate wie dem Einsatz von Mandoline und Theorbe als obligate Instrumente in einigen seiner Opern, Cantaten und Oratorien schuf er die Möglichkeit, virtuoses Spiel auf diesen Instrumenten zu demonstrieren.⁶⁵

• Dix, Aureo/Aureus/Aurius/Audius (1669-1719). Stücke von ihm befinden sich in den Manuskripten CZ-Bm371, CZ-Bm372, PL-Wu2010, PL-Wu2008/2009 sowie CZ-PnmE36. Dix wird zeitnah von Ernst Gottlieb BARON in seiner "Untersuchung des Instruments der Laute" (1727) sowie von Johann Gottfried WALTHER in seinem Werk "Musikalisches Lexikon oder musikalische Bibliothek" (1732) erwähnt. Bei WALTHER heißt es: "Dix (Aurius oder Audius) ein Lautenist zu Prag, welcher an. 1721 gestorben

USA/Singapore/Sydney (Ashgate) 1999. Mein Dank gilt Susanne Herre, die mir wichtige Hinweise zu Conti sowie Sauli aufgrund ihrer intensiven Beschäftigung mit der (Barock-)Mandoline hat geben können.

⁶³ Siehe Eintrag "Conti, Familie" in ÖML Bd. 1, Wien 2002, S. 284 f. Conti schrieb eine Vielzahl an Bühnenwerken.

Das MS wird von Jiří TICHOTA in seinem Beitrag: Tabulatury pro loutnu a příbuzné nástroje na území ČSSR entstanden auf nach 1700 taxiert (in: Acta universitatis Carolinae - Philosophica et historica No 2, Prag 1965, S. 146). Wolfgang BOETTICHER schreibt zu diesem Manuskript in seiner Publikation "Handschriftlich überlieferte Lauten- und Gitarrentabulaturen des 15. bis 18. Jahrhunderts", München 1978: "ehemals ROUDNICE (Raudnitz), BIBLIOTHEK DES FÜRSTEN LOBKOWITZ - Seit 1945 verschollen - Aufnahme durch den Herausgeber 1938 - Ms. II.Kk 36. Das Ms. konnte bei den jüngsten Nachforschungen des Herausgebers (1965, 1968) unter den Beständen der aus Raudnitz nach Prag, Musikabteilung des Nationalmuseums und Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek überführten Tabulaturen nicht wieder aufgefunden werden ... Frz. Git. Tab. 4 Lin. für Mandoline. Anfang des 1. Jh., Datierung 1704 ... Überschrift: f. 4v Sonata al Mandolino solo ... " (S. 315). Als Referenz wird u.a. TICHOTA (siehe vorstehend) angegeben. Ob das MS mittlerweile wieder in den Bestand der Bibliothek Lobkowicz überführt worden ist, konnte bis zum Erscheinen der vorliegenden Publikation nicht geklärt werden. BOETTICHER benennt ferner das Ms. Mus. 17593 in der Österreichischen Nationalbibliothek. Diese "Cantate con / Instromenti / Di Francesco Conti" umfasst in den Kantaten 1 bis 5a einen Part in französischer Tabulatur für "Leuti francesi". Siehe auch den Eintrag im Katalog der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (online verfügbar). Zu Wolfgang BÖTTICHER siehe das Buch von Willem de VRIES: Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940 - 45, Köln 1998 sowie den Vortrag von Ralf JARCHOW: Wir hätten wissen können, wenn wir hätten wissen wollen - Wolfgang Boettichers brauner Schatten auf der Musikwissenschaft zu Gitarre und Laute. Erscheint in: Die Laute Nr. IX - X. Jahrbuch der Deutschen Lautengesellschaft e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2011, S. 88 ff.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch Filippo Sauli. Er war tätig in der kaiserlichen Hofkapelle in Wien zwischen Jan. 1707 und 1709/1711 (siehe Eintrag bei EITNER, Robert: Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 8, Leipzig 1902, S. 437). Sauli wurde während der Abwesenheit von Conti als "musicus instrumentista" bzw. "Tiorbista" eingestellt. Vermutlich spielte er die Mandoline bei einer Opernaufführung ("Ariosti - Marte placato") und war für dieses Instrument auch eingesetzt bei der Aufführung von Contis Oper "Il trionfo dell amicizia" im Jahre 1711, bei der zwei Mandolinen gefordert sind, so die Erwägung von Hermine WEIGEL WILLIAMS (siehe WEIGEL WILLIAMS, H.: a.a.O., S. 19). Allerdings ist auch hier zu berücksichtigen, dass Andreas Bohr für das Mandolinen-Spiel zur Verfügung gestanden haben könnte. Vor Juli 1722 suchte Sauli um eine erneute Anstellung in der Hofkapelle nach, wurde aber aufgrund der Expertise des Hofkapellmeisters Johann Josef Fux nicht angenommen: "Weillen aber dermallen schon Zwey Tiorbisten bey Hof seind; nemblich Francesco Conti vnd Ignatio sein Sogn, welcher in kurzer zeit auch diennen wird können, also kan ich vermög meiner Pflicht darzue nit einrathen" (zitiert nach KÖCHEL, L.R.v.: a.a.O., Wien 1872, S. 394 f.). In dem bereits erwähnten Manuskript CZ-PuKk36 befinden sich 3 Partiten von Sauli für die Mandoline (Barock-Mandoline). Drei weitere Partiten für die Barockmandoline, komponiert von "Anon", befinden sich ebenfalls im MS CZ-PuKk36. Susanne Herre hat mir mitgeteilt, dass aufgrund der Ähnlichkeit auch diese 3 Partiten, von gleicher Hand (Bohr?) notiert, vermutlich von Sauli stammen.

ist. s. Barons Unters. des Instr. der Laute p. 76⁶⁶. Gottfried Johannes DLABAČZ korrigiert in seinem Werk "Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen" im Jahre 1815 diese Angaben wie folgt: "Dix Aurius, Aureus oder wie ihn andere nennen Audius, ein sehr guter Lautenist in Prag, er wird als Kompagnion des ebenfalls vortrefflichen Lautenisten Anton Eckstein von Baron in seiner Untersuchung der Lauten … sowie auch in Walthers Lexikon angerühmt. Er starb ebendaselbst im Jahre 1719 den 7. Julius. Eine Menge der schönsten Stücke schrieb er für sein Instrument und hinterließ eine Lautenscala oder besser zu sagen einen Unterricht, wie man das Instrument erlernen oder behandeln soll … "67. Leider gilt auch die "Lautenscala" (Unterrichtswerk) als verschollen.

- Eckstein, Anton(i) (um 1657 1720). Stücke ("Antony(ij)", "Antoni" oder "M. Ant..." bzw. "M. A.") in D-B40627 und US-NYpmMYO. Emil VOGL hat in seinem Aufsatz über Dix und, wie er ihn nennt, "Antoni" Eckstein über die wenigen Hinweise bei BARON weit hinausgehende Einzelheiten zum Leben und Wirken der beiden durch eigene Recherchen zusammen getragen⁶⁸. Wesentliche Erkenntnisse zu **Eckstein**: geboren um 1657, gestorben 1720 in Prag. Verheiratet "mit der Jungfrau Barabara Heverka", von der VOGL schreibt, sie sei eine Leibeigene im Hause von Johann Anton Losy von Losinthal ("Graf Logi") gewesen. Als Paten der gemeinsamen Tochter Josefa sind am 05.11. 1690 u.a. festgehalten die Schwester von Losy ("das hochgeborene Fräulein Josefa Losy") sowie deren Bräutigam Freiherr von Pachta und (Fürstin) Margarethe Ludmilla Konstanze Kaunitz. Über den Hintergrund der Patenschaft von (Fürstin) Margarethe Kaunitz mutmaßt VOGL, Eckstein sei ggf. ihr Lautenlehrer gewesen⁶⁹. Der archivalische Nachweis eines Zusammenhanges zum **Grafen Losy** ist ohne Aussagewert für die Frage, ob Anton(ius)/Antonin Eckstein als Komponist der genannten Stücke in Frage kommen könnte. Eine Patenschaft zu jener Zeit sagt kaum etwas über die Qualität der Beziehungen zwischen Eltern und Paten aus. Es könnte sich bei dem Komponisten der Stücke "Antony(ij)", "Antoni" oder "M. Ant..." bzw. "M. A." auch um Johann Christian Anthoni von Adlersfeld handeln (siehe dort).
- **Frischauf(f)**, Gabriel Matthias (* vor 1675 1726 ?). Zu ihm hat A. KOCZIRZ herausgefunden, dass er in den Trauungsprotokollen für seine beiden Ehen (1695 und 1709) ebenso wie in einem Tauf- und einem Totenprotokoll für Kinder als "*Musicus*" eingetragen wurde, er sein Testament dann als "*der röm. kais. Majestät Hofbuchhalterei Beambter*" unterzeichnete. 1706/1709 als "*musicus*" fassbar in Wien (mit Beziehungen zu Adelskreisen). Spätestens 1719 tätig in der kaiserlichen Hofbuchhalterei in Wien. 171 "*Dug: M Frischauf*" in CZ-Bm13268.

WALTHER, Johann Gottfried: Musikalisches Lexikon oder musikalische Bibliothek, Leipzig 1732/Reprint Kassel etc. 1953, S. 213.

DLABAČZ, Gottfried Johannes. Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Teil auch für Mähren und Schlesien, Prag 1815. Zitiert nach VOGL, E.: Aureus Dix und Antoni Eckstein. Zwei Prager Lautenisten. In: Die Musikforschung, XVII. Jahrgang, Kassel und Basel, 1964, S. 41/42.

VOGL, Emil: Aureus Dix und Antoni Eckstein. Zwei Prager Lautenisten. In: Die Musikforschung, XVII. Jahrgang, Kassel/Basel 1964, S. 41 ff.

Da es bislang keine weiteren Anhaltspunkte dafür gibt, dass Margarethe Ludmilla Konstanze Kaunitz bei Eckstein Lautenunterricht gehabt hat, halte ich die Aussage von VOGL lediglich für einen Erklärungsversuch, warum die Dame Patin stand.

Siehe KOCZIRZ, A.: a.a.O., ... Leipzig/Wien 1918, S. 68. Die Buchhalterei scheint danach die "Unterbringungsmöglichkeit" für zusätzliche Musiker gewesen zu sein.

⁷¹ Siehe ÖML Bd. 1, 2002, S. 496.

- Goëss, Johann Peter Graf (Reichsgraf: 1693) von (Brabant 1667 1716 Klagenfurt). Baute in Schloss Ebenthal bei Klagenfurt eine umfangreiche Bibliothek auf. Bestandteil dieser Sammlung sind auch Tabulaturen für Barocklaute, Theorbe und Barockgitarre (mit Kompositionen französischer Komponisten wie du But, Dufaut, Fresnau, Gallot (le vieux), Lully, Mercure, Pinel u.a. aber auch von Graf J. A. Losy (Logy), A. F. G., Lobkowicz, Pergen/Bergen, Reusner, St. Luc u. a.). Zum Teil sind Manuskripte von seiner Frau Maria Anna von **Sinzendorff-Ernstbrunn** (1670 - 1709), die vermutlich von Andreas Bohr von Bohrenfels Unterricht erhalten hat, mit in die Ehe (geschlossen 1693 in Rom) gebracht worden.⁷² Der Teil der musikalischen Bibliothek mit Tabulaturen für die Barocklaute wurde in der nächsten Generation ergänzt und endet mit dem im Jahr 1740 begonnen Band "MS Hueber". Dabei handelt es sich allem Anschein nach um ein begleitendes Unterrichtswerk, angelegt vom Lautenlehrer Antoni Joseph Hueber⁷³ für Maximilliana Reichgräfin von Goëss (1725 - 1755), in das der Lehrer, die Schülerin, vermutlich ihre Mutter Maria Anna (1695 - 1769), die - wie ihre unverheiratete Schwester Jacobina von Thürheim (1689 - 1767) - selber Laute spielte, und weitere Personen Eintragungen vorgenommen haben.⁷⁴ Die Tabulaturen sind in der Privatbibliothek von Goëss' Nachkommen in Schloss Ebenthal erhalten und liegen komplett als Faksimile-Drucke vor⁷⁵.
- Hallwi(y)l (Halwihl), Johann Sebastian von (getauft 01.1622 Innsbruck 1700 Wien). Hallwil stammte aus der österreichischen Linie eines ursprünglich schweizerischen Freiherrngeschlechts. Sein Vater Hugo H. war kaiserlicher Geheimer Rat. Johann Sebastian H. ist 1629 an der Wiener Univ. als immatrikuliert nachgewiesen, später Inhaber verschiedener Hofämter. Möglicher Weise war er Besitzer eines nach 1638 (vielleicht auf einer Bildungsreise oder in Begleitung der Fürstlich Eggenbergischen Mission nach Rom 1638) entstandenen und seit dem späteren 19. Jh. in Kremsmünster verwahrten Lautenbuches. Es enthält Stücke in italienischer sowie französischer Tabulatur, aber auch Stücke in Alphabetschrift (Alphabeto) für Gitarre. Dass er auch Schreiber der Handschrift war, wird neuerdings angezweifelt. Dass er auch Schreiber der Handschrift war, wird neuerdings angezweifelt. Halwihl quod ipsemet descripsit" (f. 170v) von ihm stammt. Seine Tochter Maria Anna war mit Johann Peter II. Graf Verdenberg zu Namiest (verstorben 1710) verheiratet Ronkel von Casimir Wenzel Cajetan Erdmann Graf Verdenberg.

Siehe CRAWFORD, Tim: General Preface zur Edition "The Ebenthal Tablature Mss.", TREE EDITION 1997 sowie SMITH, D.A.: The Ebenthal lute and viol tablatures. Thirteen new manuscripts of Baroque instrumental music, in: Early Music 10/4 (1982), S. 462 ff.

Im Salzburgischen (später dann auch Kärntner) Adel gibt es eine Familie "Hueber". In J. SIEBMACHR's großem Wappenbuch Band 28: a.a.O. wird ein Sohn aus zweiter Ehe des Georg von Hueber, "Doctor der Rechte und Fürsterzbisch. salzburg. Hofrath", von 1688 - 1692 in Salzburg lebend (ohne Nennung des Vornamens) erwähnt. Dieser Sohn übersiedelte nach Unterkärnten und erwarb dort Grundbesitz (S. 28). Nicht auszuschließen, dass es sich bei diesem Sohn um Anton Joseph Hueber oder seinen Vater handelt.

⁷⁴ Siehe ausführlich TREDER, M.: Das MS Göess-Hueber. Facsimile bei Tree Edition. "Lauten Puech vor die Hoch und Wohl gebohrne Reichs graffin Maxmilliana von Goeß, welches durch mich Antoni Joseph Hueber als hoch deroselben Lehrnmaister im Jahr 1740 geschriben worden". Internet-Veröffentlichung 2002, www.tabulatura.de/GOESS/INDEX.HTM.

Veröffentlicht durch TREE-Edition (Lübeck). Siehe www.tree-edition.com.

Siehe ROLLIN, Monique: A-KrL81. In: MEYER, Christian et al. (Hrsg.): CATALOGUE DES SOURCES MANUSCRITES EN TABLATURE. Luth et théorbe. c. 1500 - c. 1800, Bd. 3.1, Baden-Baden/Bouxwiller 1997, S. 72 ff.

⁷⁷ Siehe ÖML Bd. 2, Wien 2003, S. 673 f.

⁷⁸ Siehe SIEBMACHER's Wappenbuch Bd. 27: a.a.O., S. 563.

⁷⁹ Siehe dort.

- Harrach, Familie. Durch Mitglieder der böhmisch-österreichischen Adelsfamilie wurde über die Zeit hinweg eine umfangreiche Kunst- und auch Musikaliensammlung angelegt, die zu den berühmtesten österreichischen Privatsammlungen zählt. Bestandteil dieser Musikaliensammlung sind auch Tabulaturen für die Barocklaute (Solowerke, Duette sowie Ensemblestücke, 11- und 13-chörig)⁸⁰. Die Manuskripte enthalten u.a. Stücke von Lauffensteiner (?), Kühnel⁸¹, Baron⁸², Weichenberger und Meusel⁸³ sowie S.L. Weiss. Einzelne Angehörige der Familie dienten dem jeweiligen Kaiser z.T. an exponierter Stelle des Hofstaates. Ferdinand Bonaventura Harrach (07.1637 06.1706) etwa war früh Mitglied des Hofstaates und für den Kaiser im diplomatischen Dienst tätig (Botschafter in Paris und Madrid). Sehr kunstinteressiert, erweiterte Ferdinand B., der ab 1698 Obersthofmeister bei Leopold I. war, die Familiengalerie und förderte die Musik. Franz Anton Harrach (Wien 1665 1727 Salzburg) war zuletzt Erzbischof von Salzburg (nach 1709) und förderte Kunst und Musik nachdrücklich (Salzburger Residenz).⁸⁴ Zu seiner Hofmusikkapelle gehörten u.a. C.H. Biber sowie Mathias Sigismund Biechteler⁸⁵, ab 1706 Hofmusikkapellmeister.
- Herold, Johann Theodor (* um 1650, begraben 26.11.1720 in Mainz). Beamter und Musiker (seit 1680 als Kanzlist im Dienst des Erzbischofs Anselm Franz von Ingelheim (Steinheim 1622 1695 Aschaffenburg), Kurfürst von Mainz), ab 1696 Hofkapellmeister in Mainz bei Erzbischof Lothar Franz von Schönborn, Kurfürst des Deutschen Reiches (Steinheim am Main 1655 1729 Mainz).

Dazu aus der Beschreibung von Michael FREIMUTH und Tim CRAWFORD: Unbekannte Lautenmusik von S.L. Weiss in einem österreichischen Schloss entdeckt. In: Lauten-Info (DLG e.V.) 4/2005, Redaktion: Dr. Joachim Luedtke, Frankfurt am Main, S. 9 ff.: "Beinahe der gesamte Musikbestand der Sammlung Harrach wurde in den 50-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entweder privat oder auf Auktionen verkauft, darunter auch die 4 Bände mit Lautenwerken des 18. Jahrhunderts, die zu der umfangreichen Sammlung der Musikmanuskripte gehören, welche die New York Public Library der Familie abkaufte (Mss. Harrach 11-14). Ein singuläres Lautenmanuskript verblieb bei den Harrachschen Familienpapieren, die im Wiener Allgemeinen Verwaltungsarchiv lagern (Archiv Harrach, H. 120); einige weitere Musikalien, darunter Kammermusik von Telemann, Albinoni und sehr frühe Werke von Haydn, finden sich in demselben Archiv. Im vergangenen Jahr (2004) fand der Verwalter der Harrachschen Kunstsammlung im Schloß Rohrau, Graf Ulrich Arco-Zinneberg, sieben Bücher mit Musikmanuskripten aus dem 18. Jahrhundert unter den Büchern der Harrachschen Bibliothek, die zusammen mit der Kunstsammlung aufbewahrt wurden. Er benachrichtigte den musikalischen Leiter des Barockmusikensembles Concilium Musicum Wien Paul Angerer, der die Wichtigkeit dieser Entdeckung sofort erkannte, die bedeutende, bisher unbekannte Kammermusikwerke von Musikern wie Antonio Vivaldi, Gottfried Finger, Angelo Ragazzi und Francesco Alborea umfasste, sowie auch zwei umfangreiche Bücher mit Lautentabulaturen. Es wurde sofort der Plan gefasst, einige dieser Werke in einem Konzert aufzuführen und auf CD aufzunehmen, wofür Fördermittel der Landesregierung von Niederösterreich beantragt wurden. Zur sofortigen Begutachtung der Lautenbücher nahm Herr Angerer Kontakt mit Michael Freimuth auf, dem Lautenisten seines Ensembles, der erkannte, dass es sich dabei um eine sehr bedeutsame neue Quelle für die Musik von S.L. Weiss handelte. Er schrieb den folgenden Text zur Begründung des Antrags auf Fördermittel: "Unter den kürzlich auf Schloß Rohrau in NÖ entdeckten Musikbänden befinden sich auch zwei Bände in Tabulaturschrift. Die Tabulaturen, die, bis auf wenige Seiten in Ziffern, durchweg in französischer Buchstabentabulatur geschrieben sind, beinhalten Musik für 11- bzw. 13-chörige Laute, der sogenannten Barocklaute, und zwar zum größten Teil Werke von Silvius Leopold Weiss. Sie gehören offenbar zum Bestand aus dem Hause Harrach, der heute in der Public Library in New York aufbewahrt wird. Das lässt sich aufgrund der übereinstimmenden Schreibarten feststellen, sowie gleichen Titelseiten und Nummerierungen."

Informationen zu Johann Michael Kühnel (um 1700) siehe Eintrag bei WALTHER, J.G.: a.a.O., S. 348.

⁸² Informationen zu E.G. Baron siehe WALTHER, J.G.: a.a.O., S. 73 sowie FINSCHER, Ludwig (Hrsg.): Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG) Bd. 2, Kassel et al. 1999, Sp. 272 ff.

Informationen zu Georg Friedrich Meusel (1688 – 1728) siehe HOFFMANN-ERBRECHT, Lothar (Hrsg.): Schlesisches Musiklexikon, Augsburg 2001, S. 459; WALTHER, J.G.: a.a.O., S. 403; BARON, E.G.: a.a.O., S. 81.

⁸⁴ Siehe ÖML Bd. 2, Wien 2003, S. 695.

⁸⁵ Zu Biechteler siehe weiter unten.

⁸⁶ Siehe ÖML Bd. 2, Wien 2003, S. 741.

Widmete 1702 **Josef** (späterer **Kaiser Joseph I.**) drei Lautensuiten⁸⁷ aus Anlass der siegreichen Belagerung von Landau/Pfalz⁸⁸: "Harmonia quadripartita Serenissimi et Potentissimi Romanorum Regis auribus, in Arce Suiccardiana suaviter insonans, post felicem et gloriosam Landavij Expugnationem Anno quo ReX IosephVs atqVe pLaVDente Imperto aVstrlaCas terras bonIs aViVs repetVnt (in A-Wn18760)⁸⁹. Mehrere Stücke in PL-Kj40620.

- Hinterleithner/Hinterleitner, Ferdinand Ignaz (1659 1710)⁹⁰. Nachgewiesen Tätigkeit in der kaiserlichen Hofbuchhalterei zu Wien. Lautenist und Komponist. Widmete König Joseph (als Josef I. Nachfolger von Kaiser Leopold I.) und Wilhelmine Amalie v. Braunschweig-Lüneburg anlässlich ihrer Vermählung 1699 die selbst gestochene und nach einem Solo-Präludium 10 Suiten für Laute, Violine und Bass enthaltende Sammlung "Lauthen-Concert"91. Diese umfasst auch eine an die "Geneigten Leser" gerichtete kurze Spielanweisung, in der u.a. verwendete Ornamente erläutert werden. Zu beherzigen ist die einleitende Empfehlung: "Was ich in Kürtze vor die jenige / so noch nicht allerdings zur Perfection der Lauthen kommen send / zu erinnern ist folgendes; das / ehe und zuvor sie die Stuck nicht wohl in die Hand gebracht / und solche auff den Tact accurat spihlen können / sie das Accompagnement mit dem Violin und Baß nicht darzu gebrauchen sollen / damit an statt der verhofften liebliche Harmoniae, nicht ein Confusion und Dissonantia hervor komme. "92" Die Publikation wurde von seinem Dienstherren, Leopold I., bewilligt. Die Bewilligung ist im Druck dokumentiert. 93 Stücke ferner in den Manuskripten CZ-PuKk73, A-KlmI38, A-KN1255, A-KRL83, PL-Kj40633, PL-Kj40620.
- Hoffer/Hofer, Johann Josef (Wien 1666 1729 in Wien). Stand ab 1687 in kaiserlichen Diensten. Seit 1693 komponierte er Ballette für die Hofoper, seit 1702 war er als "compositore ... "tätig und fungierte spätestens ab 1707 als Instrumentalmusikdirektor⁹⁴. Oder: Hoffer/Hofer, Wolfgang Adam Anton (Wien vor 1707 1757 Mainz), Bedienter, Lautenist. Er war wahrscheinlich Sohn des Wiener Stadtmusicus Franz Anton H. MARPURG folgend, hat er "eine Prinzeβin Carls VI. [ev. Maria Theresia oder ihre Schwester Maria Anna] ehemals auf der Laute unterwiesen. Ab 1740 am kurmainzischen Hof tätig "95</sup>. Bislang bekannte Stücke: "Gigue de Hofer" (Hoffer), A-GÖ2/f. 33v; "Prelude Mr. Hoffer", "Cappriccio de Mr. Hoffer", "La belle indifferente Mr. Hoffer Entree", alle in: A-Wn18829 /f. 36v. ff.

Siehe dazu die Hinweise auf Herold und seine Widmung bei HILSCHER, E.Th.: a.a.O., S. 123 f. (und weiteren Stellen des Buches).

Belagerung von Landau 1702: erste Belagerung der französischen Festung durch kaiserliche Truppen im Zuge des Erbfolgekrieges ab Juni. Die Festung wurde am 12. September eingenommen.

Die "Partita seconda" in g-moll ist wiedergegeben in DTÖ 50, Jahrgang XXV/2, Wien/Leipzig 1918, aber auch verfügbar in der Tabulaturbeilage S. 13 ff. zum Lauten-Info der DLG e.V. 4/2000.

⁹⁰ Siehe ÖML Bd. 2, Wien 2003, S. 754.

Siehe dazu die Hinweise auf Hinterleithner und seine Widmung bei HILSCHER, E.Th.: a.a.O., S. 124 ff. (und an weiteren Stellen).

⁹² Zitiert nach KOCZIRZ, A.: a.a.O., Leipzig/Wien 1918, S. 52.

⁹³ Ebenda, S. 51 f.

⁹⁴ Siehe ÖML, Bd. 2, Wien, 2003, S. 769.

Siehe ÖML Bd. 2, Wien 2003, S. 770. Es gibt ferner einen Violinisten namens Hofer (1672/73? - 1737 Wien), der ab 1690 Mitglied der Hofkapelle war. Siehe ÖML, Bd. 2, Wien 2003, S.769.

- Casimir (1658????-1723????⁹⁶). Huelse/Hueltz, Achatius Die wesentlichen Informationen zu ihm liegen durch BARON in dessen "Untersuchung ..." vor. Danach war Huelse "Cammer-Diner bey hochgedachten Graffen Logi gewesen"97, komponierte und "suchte sein meistes Vergnügen darinnen in der composition allerhand affecten zu exprimiren, darinnen er auch so glücklich war, daß er alle Frantzosen in diesem Stück übertroffen ..."98. BARON charkterisiert Huelse/Hueltz als einen Menschen "von lustigen und ingeniösen Einfällen", der "jedermannes Stimme und Rede so natürlich (hat) imitiren können, daß man solches nicht ohne große Verwunderung gehöret"99. Bemerkenswert ist der Hinweis von BARON über die Beziehung zwischen Losy und Huelse/Hueltz: "Weilen er (Losy; Anmerkung des Verfassers) etwas rechtes bey ihm profitirt, hat ihm dieser Herr (Losy; Anmerkung des Verfassers) so hoch gehalten, daß er ihn, so offt er durch Nürnberg gereist (wo sich Huelse/Hueltz im Anschluss an seine Tätigkeit bei Losy aufhielt; Anmerkung des Verfassers), zu sich holen lassen und beschencket"100. Nicht auszuschließen, dass hier lediglich eine Legende geschaffen worden ist über den guten Menschen Losy; ebenso nicht auszuschließen, dass Losy sich gegenüber einem belegt in musikalischer Hinsicht Vertrauten tatsächlich erkenntlich zeigte. Aufmerken allerdings lässt die Feststellung, Losy sei mehrfach durch Nürnberg gereist: von wo kam er, wo wollte er hin? Bislang bekannt sind von Huelse/Hueltz, der BARON folgend im Alter an den Folgen eines Schlaganfalls litt¹⁰¹, lediglich die wenigen Stücke für die 11-chörige Barocklaute im Manuskript AU-LHD 243¹⁰²: ""Gavotte", "Double", "Gigue", "Double", "Sarabande"103: Beim Stück "Verdruß der Welt/ und Verlangen nach dem Herrn Jesu" im ARNSCHWANGERschen Liederbuch "Heilige Palmen, und christliche Psalmen, das ist Unterschiedliche neue geistliche Lieder und Gesänge" (1680) steht der Name "A.C. Hueltz" über dem Lied (System: Melodie, darunter Text, dann Generalbass), zu vollem Titel und vollständigem Text heißt es daran anschließend: "Nach der Weise Jesu! Der Du meine Seele ..." 104. Huelse/Hueltz dürfte für den Generalbass verantwortliche zeichnen.
- **Kielmansek/Kielmansegg(e)**, vermutlich **Heinrich Gottfried Baron von** (war 1682 Oberst in der kaiserlichen Armee, starb in Leopoldstadt 1684). "*Menuet*", D-B 40627, "*Sarabande*", D-B 40627. Trug auch bei zu einer Kammermusik-Komposition von **Antonio Draghi**: "*Espero festeggiante*, *introduttione per una serenata*" (aufgeführt 09.06. 1661 im Garten der Favorita)¹⁰⁵.

Die Daten befinden sich im Bayerischen Musiker-Lexikon Online (BMLO): www.bmlo.lmu.de/h1514.

⁹⁷ BARON, E.G.: a.a.O., S. 75.

⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹ Ebenda.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ebenda.

Louise Henson-Dyer Music Collection in der Universitätsbibliothek Melbourne. Das MS wurde vor der Übergabe nach Melbourne unter F-Polyre 173 geführt. Zu diesem Manuskript ist eine gesonderte Publikation bei mir in Vorbereitung. Für die Unterstützung bei der Recherche nach dem Verbleib des Manuskriptes möchte ich mich recht herzlich insbesondere bei ÉDITIONS DE L'OISEAU-LYRE, Monaco, und Anthony Bailes bedanken.

Die Stücke werden zusammen mit den ebenfalls in diesem Manuskript enthaltenen Stücken von Jean Berdolde Bernard Bleystein im Rahmen meiner Reihe "Böhmische Lautenisten" im Lauten-Info der Deutschen Lautengesellschaft e.V. veröffentlicht.

ARNSCHWANGER, Johann Christoph (1625 - 1696): Heilige Palmen, und christliche Psalmen, das ist Unterschiedliche neue geistliche Lieder und Gesänge ...", Nürnberg 1680, S. 140 ff. Ich möchte an dieser Stelle den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen für die freundliche Unterstützung bei der Einsichtnahme danken.

Siehe Eintrag zu "DRAGHI, Antonio" (Rimini um 1634 – 1700 Wien) in MGG Bd. 5, Kassel et al., Sp. 1379 sowie ÖML Bd. 1, Wien 2002, S. 342. Für die Familie gibt es noch einen anderen Hinweis auf Lauteninstrumente: Christian August (geb. 1667), Johann Adolph und Claus Friedrich Freyherren von Kielmans-Egge waren Söhne von Friedrich Christian, dem "Stammvater der jüngeren Linie", so der Hinweis in Eduard

- Kohaut, Jakob (?-?), Vater von Karl Kohaut (1726–1784); dem "Lautenisten Haydns". Jakob K. war Musiker, gilt als Lautenlehrer von Ernst Gottlieb Baron und stand über Jahre in Diensten des Fürsten Schwarzenberg in Wien. Im Trauungsprotokoll (er heiratete 1718 Anna Elisabeth Faladin aus Olmütz) ist notiert: "Musicus, zu Prag gebürtig", im Taufprotokoll für den Sohn Karl heißt es: "Cammer-Musicus beym Fürst Schwarzenberg". Der kunstsinnige Dienstherr Adam Franz Karl Eusebius, III. Fürst von Schwarzenberg (1680 1732), war ab 1711 Obersthofmarschall, dann ab 1722 bis zu seinem Tode (von Kaiser Karl VI. versehentlich (?) bei der Jagd erschossen) Oberstallmeister. Seine Ehefrau war Eleonora Prinzessin von Lobkowicz (06. 1682 05.1741 in Wien), Tochter von Ferdinand August, III. Fürst von Lobkowicz.
- Lauffensteiner, Wolf Jakob (Steyr 1676 1754 München). 1709 in Graz als Lautenist nachweisbar, ab 1712 Kammerdiener und Musiklehrer der bayerischen Prinzen (Söhne von Kurfürsten Maximillian II. Emanuel von Bayern) während ihrer Internierung in Graz, ab 1715 in München bei Prinz bzw. Herzog Ferdinand tätig. In den Besoldungsbüchern des Hofes von 1715 bis 1726 wird Lauffensteiner unter der Kategorie "Camerdiener, Instructores, Camer Portier und dergleichen Persohnen" geführt (p.a. 350 fl.; Primärfunktion unter materiellen Gesichtspunkten sowie der buchhalterischen Einordnung). Er erhielt zwei Gehaltsaufstockungen aufgrund seiner musikalischen Tätigkeiten (Sekundärfunktion unter materiellen Gesichspunkten sowie der buchhalterischen Einordnung); einmal (1715), "weillen derselbe hochgedachte Prinzen etliche Jahr her auff der Lautten und and(er)en musikalischen Instrumenten unterwiesen" (p.a. 100 fl.), zum anderen (1717), weil er "die Musikalien selbst komponiert" (p.a. 150 fl.) habe. Die Begründung für die Gehaltsaufstockung im Jahre 1715 belegt eindeutig, dass Lauffensteiner (jun.) neben der Laute weitere Instrumente so gut beherrschte, dass er sie unterrichten konnte. In 1909

Georg Ludwig William Howe Grafen von KIELMANSEGG/Erich Friedrich Christina Ludwig Grafen von KIELMANSEGG: Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmansegg, Leipzig und Wien 1872, S. 116. Die Söhne reisten (Kavaliersreise) über Speyer nach Paris (1686/Jan. 1687 dort eingetroffen); "Daselbst sollten sie sogleich Unterricht bei einem französischen und … bei einem italienischen Sprachmeister nehmen … Fechten und Tanzen üben; Johann Adolf statt des Lautenschlagens lieber Guitarre zu spielen erlernen" (KIELMANSEGG/KIELMANSEGG: a.a.O., S. 119). In einer Denkschrift an seine Söhne formulierte Friedrich Christian in der Beilage: "… nach Ihrer selbst eigenen inclination auch ein anderes Instrument es sey Theorbe die guitarre oder aber die Angelique zu choisiren und sich darinnen zu perfectioniren" (KIELMANSEGG/KIELMANSEGG: a.a.O., S. 401).

¹⁰⁶ Siehe KOCZIRZ, A.: a.a.O., Prag 1926, S. 100.

¹⁰⁷ Zur Familie Lobkowicz siehe folgend.

¹⁰⁸ Siehe ÖML Bd. 3, Wien 2004, S. 1236.

Es gibt gelegentlich bei diesem Zusammenhang das Stichwort "Bediente zu Musik" mit einem Verweis auf das Buch von Ernst BÜCKEN: Die Musik des Rokokos und der Klassik, (1928) Wiesbaden 1979². Dort heißt es: "Man kann es wahrlich den deutschen Musikern nicht verdenken, wenn sie mit sehr gemischten Gefühlen auf die von aller Welt verhätschelten fremden Kollegen schauten. Sie, die sich durchweg in der Doppelbesetzung als Musiker und Lakai, als 'Bediente zu Musik' befanden" (S. 6 f.). Zum einen stimmt diese Verallgemeinerung der Doppelbesetzung nicht, zum anderen scheint es sich bei dem Stichwort 'Bediente zu Musik' um ein Zitat oder eine Anlehnung zu handeln, wofür leider keine Quelle bzw. der Bezug angegeben wird. Es bleibt offen, auf welcher Grundlage diese Kategorisierung erfolgte.

Stücke u.a. in CZ-POm s. c. III, A-Su M III 25, A-KR77¹¹⁰, A-Wgm 7763/92, A-GÖ 1, D-Mbs 5362, PL-Wu RM 4139, PL-Wu RM 4142, CZ-Bm13268, A-Su M III 25, GB-HAdolmetsch ms II.B.2).¹¹¹

- **Lobkowi(t)/(c)z,** Ferdinand August Leopold Lobkowicz (1655 1715)¹¹². 1689 Geheimer Rat und 1699 1708 Obersthofmeister der **Kaiserin Wilhelmine Amalie** (Frau von **Joseph I.**). U.a. kunstbegeisterter Sammler kostbarer Bücher.¹¹³ Seine besondere Vorliebe galt der Lautenmusik, "die er als einer der versiertesten und berühmtesten Dilettanten seiner Zeit auch selbst pflegte"¹¹⁴. Ihm wurden auch Stücke durch **St. Luc** gewidmet ("Le Prince de L.K.W. Allemande du mesme" = St. Luc; "La Feste de la Naissance de Mgneur Le Prince de Lokowis. Allemande du mesme" = St Luc; "La Feste du nom de Son Altesse Monseigneur Le Prince de Lokowis. Marche de St-Luc"; alle in A-WN1586 u.a.).
- Lobkowi(t)/(c)z, Philipp Hyacinth (1680 1734). Sohn von Ferdinand August Leopold L. Kunstmäzen, der die Laute spielte und ebenfalls für dieses Instrument komponierte. Philipp Hyacinth L. setzte auch das Sammeln kostbarer Bücher fort. Die Bestände der Bibliothek (ehemals Roudnice nad Labem, heute Schloss Nelahozeves¹¹⁵) umfassen eine Reihe von Manuskripten für Laute und Barockgitarre, in denen er als Besitzer ausgewiesen ist. Ihm selber wird als Komponist die Partita (Sonate/Suite) Nr. 5 in A-Wn1078¹¹⁶ zugeschrieben. Die Partita besteht aus 7 Sätzen (Grundtonart: Bb-Dur). Diese Gruppierung beginnt mit einem Menuet, in dessen Überschrift auf den Prinzen von **Lobkowicz** hingewiesen wird: "Menuet du prince lobkowiz". Den gleichen Hinweis trägt die einleitende Allemande: "Allemande du prince de lobkowiz". Eine andere Partita in diesem MS ist mit "Silvius Leopoldus Weiss" überschrieben und wird als Autograph angesehen. Allemande, Courante, Boureé, Sarabande, Menuett, Gigue und das dann anschließende Prelude stehen in F-Dur und sind als Einheit zu sehen (Partita Nr. 9). Nach dem Wiederholungszeichen in der Gigue ist notiert: "V.E.H.L.b. di Voltare". Gängige Interpretation: "V. (ostro) E. (ccellenze) H. (yacinth) L. (obkowitz) b. (isogno) di Voltare" = ".Ihre Excellenz Hyacinth Lobkowitz muss die Seite umschlagen". 117

Eine Rolle könnte hinsichtlich der von Lauffensteiner in den Lautenmanuskripten im Stift Kremsmünster enthaltenen Stücke der dort als Musiker (Fagott, Flöte, Pauken) und Zimmerwärter tätige jüngere Bruder Georg Adam (1678 - 1753) gespielt haben. R. FLOTZINGER nimmt sogar an, dass Georg Adam Lauffensteiner verantwortlich sein könnte, dass es in den Kremsmünster Lautenmanuskripten Stücke von Weichenberger und Hinterleitner gibt. Siehe FLOTZINGER, R.: Graz und die österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720. In: Festschrift für H. FEDERHOFER, hrsg. von C.H. MAHLING, Tutzing 1988, S. 105. Bezugspunkt für diese Annahme dürfte sein, dass sich alle Genannten zumindest temporär in Graz aufgehalten haben, weil dort geboren, eine Ausbildung absolviert oder dort erwerbsmäßig tätig gewesen. Es ist von den Daten (Lebensalter, nachgewiesener oder angenommer Aufenthalt in Graz, Lautenspiel) her sogar möglich, dass beide Brüder Lauffensteiner Weichenberger und ggf. sogar Hinterleitner, der belegt spätestens ab 1692 in der kaiserlichen Hofbuchhalterei in Wien tätig war, persönlich kannten.

Siehe insgesamt TREDER, M.: Wolf Jacob Lauffensteiner (jun.) (1676 – 1754). Barocklaute spielender und komponierender Kammerdiener; oder als Kammerdiener fungierender Lautenist und Komponist? Eine Einführung zur Ausgabe "Collected Works for Solo Lute" zusammengestellt, übertragen, bearbeitet und herausgegeben von Douglas Towne sowie "Ensemble Works", zusammengestellt, übertragen, bearbeitet und herausgegeben von Douglas Towne und Albert Reyerman, TREE-Edition 2010.

¹¹² Siehe ÖML Bd. 3, Wien 2004, S. 1302 f.

¹¹³ Übersicht zu den Beständen der Bibliothek Lobkowicz siehe TICHOTA, J.: a.a.O., S. 139 ff.

¹¹⁴ Siehe ÖML Bd. 3, Wien 2004, S. 1303.

Wie bereits an anderer Stelle erwähnt: ich habe bislang nicht klären können, ob die Bestände mittlerweile komplett wieder an die Familie Lobkowicz übergeben worden sind.

¹¹⁶ Siehe TREDER, M.: Manuskript V1078 der Nationalbibliothek Wien. Internetveröffentlichung unter http://www.tabulatura.de/MSV1078.htm. Stand: 24.01.2006.

Von dieser Partita gibt es auch abweichende Fassungen im Londoner und Dresdener MS, wobei die Kernsätze "Allemande", "Courante", "Sarabande" und "Gigue" nahezu identisch sind.

Schlussfolgerung: dieses Manuskript gehörte **Philipp Hyacinth Prinz Lobkowicz** und kann als Beleg angesehen werden, dass sich **Weiss** und **Lobkowicz** kannten. Aufgrund der Anrede dürfte das Verhältnis zueinander aber förmlich gewesen sein.

• Losy (Logy, Logy, Loßy, Loschi etc. von Losim/nthal), Johann Anton (ca. 1645 Schloss Stecken bei Strakonitz, August/September 1721 Prag). BARON spricht in seiner "Untersuchung ..." von dem "hochberühmte(n) Meister" (S. 74), der ein "böhmischer Graff" (S. 73) ist und "schon die neue Italiänische und Frantzösische Methode dieses Instrument zu tractieren, so glücklich combinirt, daß er nicht allein sehr anmuthig und Cantable ins Gehör, sondern auch Künstlich und Fundamentel componiret hat" (S. 74). Bei dem Genannten handelt es sich um den Sohn des aus Südtirol stammenden Johann Anton d.Ä., Kammerrat im Königreich Böhmen. Nach dem Studium 1661-68: Durchführung eines Kavaliersreise. Nach seiner mit der Promotion abgeschlossenen Studienzeit führte Losy, offensichtlich den Gepflogenheiten der Zeit in seinen Kreisen entsprechend, eine Landesgrenzen überschreitende Reise durch. E. VOGL folgend, führte ihn diese "Kavaliersreise" in europäische Hauptstädte und kulturelle Zentren: nach Italien, Frankreich, Belgien und Sachsen, dort auch nach Leipzig. Über die Station in Leipzig liegt ein kurzer, aus der Erinnerung von Johann Kuhnau (1660-1722) geschriebener Bericht über ein besonderes Ereignis - ein Konzert - vor:

"Der vornehme und excellente Lautenist, der Graff Logi, stellte sich vor 20. Jahren ohngefehr, und zu der Zeit, als Monsr. Pantalon noch bey uns einen Maitre de Danse agirte, ein Concertgen zwischen ihm, diesen und mir, an. Der Graff liesse sich auf seinem Instrument, wie es ihr Orchestre erfordert, in sehr gelehrten præludieren, und mit einer schönen und galanten Partie, mit aller ersinnlichen delicatesse, hören: Ich that auch, was ich auf meinem Clavicordio vermochte, und war schon damahls mit dem Orchestre in diesem Stücke einerley Meinung, daß ein solches, ob gleich stilles, Instrument zur Probe und guten Expression der Harmonie auf dem Claviere am besten diene. Endlich that Monsr. Pantalon seine Sprünge, und nachdem er uns seinen Schatz von der Music durch præludieren, fantasieren, fugieren und allerhand caprices mit den blossen Schlägeln gewiesen hatte, verbandt er endlich die Tangenten mit Baum-Wolle, und spielte eine Partie. Da wurde der Herr Graff gantz ausser sich gesetzet, er führte mich aus seinem Zimmer über den Saal, hörte von weitem zu, und sagte:

Siehe VOGL, Emil: Zur Biographie Losys. In: Die Musikforschung 14, 1961, S. 189 ff.; derselbe: a.a.O.,1980, S. 58 ff.

Zu Johann Anton d.Ä. gibt es einen im Kontext dieser Publikation bemerkenswerten Eintrag im Hofkammerarchiv aus dem Jahre 1651. Dort heißt es: "R. fol. 573 Kays. bevell an die deputierte in Böheimb den Herrn Losy und Barthalotti (vermutlich Johann Carl, kaiserlicher Hofhandelsmann, also ebenfalls Mitglied des Hofstaates, gestorben vor 1688) von eingang negst khomenden 1652 Jahrs für das Khay. Cammerdepotat Monathlichen 2000 fl. zu erlegen auch benebens und ausserdenen noch absonderlichen auch die Monathlichen 603 fl. zuer bezahlung des viertel abzugs für die Khays. Hoff musica under aussen und also in beiden Posten zusamben iedes Monath 2603 fl. ins Hoffzahlambt abzuführen (Geschäfftel an Hoffzahlmeister)", zitiert nach NETTL, P.: a.a.O., Teil II, S. 96. Diesen kaiserlichen Befehl lese ich so, dass Losy d.Ä. und Barthalotti (Bartolotti, Bartelodi, Bärtelotti, Barthalotti, Bartolotti, Bortelotti, Bortelotti) ab 1652 verpflichtet waren, monatlich für einen Teil der Kosten aufzukommen, die die Unterhaltung der Hofkapelle verursachte. Dieser Teil der auf das Hofzahlamt zulaufenden Einnahmen war also unmittelbar zweckgebunden.

Der Darstellung von E. VOGL folgend, handelt es sich bei der Promotion um eine Art Verherrlichung des Hauses Habsburg. Diese Promotion ist insofern von Bedeutung, als sich auf ihrem Titelblatt eine Abbildung von Losy befindet. Das von Karl Skreta (1610 – 1674) gestochene Titelblatt ist im Aufsatz von E. VOGL abgebildet; VOGL, E.: a.a.O., 1980, S. 77.

VOGL, E.: a.a.O., 1980, S. 58 ff. Nicht alle von VOGL benannten Stationen der Reise von Losy sind eindeutig belegt.

Ey, was ist das? Ich bin in Italia gewesen, habe alles, was die Musica schönes hat, gehöret, aber dergleichen ist mir nicht zu Ohren gekommen."¹²²

27

Johann MATTHESON hat über die Wiedergabe von zwei Briefen des Kapellmeisters Gottfried Heinrich STÖLTZEL (13.01. 1690 – 27.11. 1749) **Losy** auch in seiner "Grundlage einer Ehren-Pforte"¹²³ verewigt. STÖLTZEL notierte, **Losy** in Prag begegnet zu sein. Zu **Losy** wird dabei der inhaltlich falsche Eintrag aus dem "waltherschen Wörterbuche"¹²⁴ wiedergegeben,

"dass dieser L o g i vom Kaiser Leopold, wegen seiner großen musikalischen Geschicklichkeit, in den böhmischen Grafen-Stand sey erhoben worden, und An. 1721. gestorben, nachdem er sein Leben auf etliche achtzig Jahr gebracht"¹²⁵.

Im Eintrag zu STÖLTZEL selbst, für den MATTHESON eine kleine Auswahl an Auszügen aus Briefen und sonstigen Aufzeichnungen Stöltzels zusammengestellt hat, heißt es:

"So dann reisete ich (Stöltzel, Anm. des Verfassers) über Lintz nach Praag, und hielt mich fast in die drey Jahr daselbst auf. Unter den dasigen Musikliebenden muß billig den Hrn. Anton von Adlersfeld obenansetzen, als in dessen Hause ich die gantze Zeit über mit aller Lust mich aufzuhalten die Ehre hatte.

Hiernächst wurde mir das Glück zu Theil, mit dem nunmehro hochseel. Grafen Logi wöchentlich viele Stunden, ja, gantze Tage in lauter Musik zuzubringen, auch öffters den Freiherrn Hartig¹²⁶ auf dem Clavier¹²⁷ zu hören". ¹²⁸

1682 trat **Losy** das Erbe seines Vaters an und pflegte (weiterhin) aktiv die Musik. Er war (wie sein Vater) zuerst böhmischer Kammerrat, dann kaiserlicher Kämmerer, zuletzt Geheimer Rat, d.h.: fest eingebunden in den Hofstaat, und hielt sich wechselnd in Prag und Wien auf.¹²⁹ **Losy** spielte mehrere Instrumente. Sein Hauptinstrument war die 11-chörige Barocklaute. Zahlreiche Kompositionen von ihm sind in diversen Manuskripten enthalten.¹³⁰

Johann KUHNAU, Brief vom 08. 12. 1717. In: MATTHESON, Johann: Critica Musica ..., Zweyter Band der Grundrichtigen Untersuch- und Beurtheilung vieler, theils guten, theils bösen, Meynungen ..., Hamburg 1725, S. 237.

¹²³ MATTHESON, J.: Grundlage einer Ehren-Pforte, Hamburg 1740.

WALTHER, J.G.: a.a.O. Der Eintrag zu Losy befindet sich dort auf S. 369. Geadelt wurde schon J.A. Losy d.Ä.

¹²⁵ MATTHESON, J.: a.a.O., 1740, S. 172.

Ludwig Joseph Hartig (1685 - 1735 Prag), ab 1707 Freiherr von H., ab 1719 Graf von H. Diplomat, Landrechtsbeisitzer und kaiserlicher Gouverneur von Böhmen. War Leiter der aufgrund einer Petition von vier Prager Bürgern entstandenen "Musikalischen Akademie", deren Konzerte in Prag im Hause des Freiherren ("Zur eisernen Pforte") durchgeführt wurden. Siehe dazu NETTL, Paul: Zur Geschichte des Konzertwesens in Prag, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft Nr 5, 1922/23, Seite 159 ff. sowie das Vorwort in TREDER, Michael: "Partie de l'Année 1720 a l'honneur L.C.J. de M. GA Kalivoda". Georg Adalbert Kalivoda (18th Century), Ut Orpheus - Italien 2011.

¹²⁷ In seinem von eigener Hand entworfenen Lebenslauf, abgedruckt bei MARPURG (MARPURG, Friedrich Wilhelm: Historisch=Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik, Berlin 1754 ff., 1. Bd., 3. Stück), notierte QUANTZ unter dem Stichwort "Reise nach Prag 1723": "Weiß spielte die Theorbe, Graun den Violonell, und ich den Hoboe … Bey diesem Aufenthalt in Prag, hörte ich den Grafen von Hartig, einen großen Meister auf dem Claviere, die Frau von Mestel, eine der geschicktesten Lautenspielerinnen, und den damals bey dem Grafen von Kinsky in Dienst stehenden, berühmten welschen Violonisten, Tartini" (S. 220 f.).

¹²⁸ MATTHESON, J.: a.a.O., 1740, S. 345.

¹²⁹ Siehe A. KOCZIRZ: Böhmische Lautenkunst um 1720. In: Prager Almanach, Prag 1926, S. 91.

Eine Übersicht zu den Werken bzw. den J.A. Losy (d.J.) zugeschriebenen Werken hat Emil VOGL in seinem Artikel "The lute music of Johann Anton Losy", in: Journal of the Lute Society of America 14, 1981, S. 5 ff.

Es gibt eine Reihe von Stücken ohne Angabe eines Komponisten, ¹³¹ die bei Vergleich mit ihm eindeutig zuzuordnenden Stücken zugeschrieben werden könnten. Nicht auszuschließen ist allerdings auch, dass sich andere hier imitierend versucht haben. **Losy** stand in freundschaftlichem Kontakt mit den führenden Lautenisten seiner Zeit, u.a. den Musikern Prags und Wiens. Das Phantom **Phillip Franz Le Sage de Richee** hat ihn musikalisch gewürdigt ("*Kabinett der Lauten – 1695*")¹³². Ebenso der real existierende **Sylvius Leopold Weiss**, der ein "Tombeau" auf ihn schrieb¹³³. Zu den Testamentszeugen gehörte 1721 **Freiherr von Hartig**, der die Witwe auch bei der Vormundschaft für den Sohn Adam Philipp¹³⁴ unterstützte. ¹³⁵

zusammengestellt. Ergänzt (und zum teil korrigiert) wurde dieser Katalog von Tim CRAWFORD: New Sources of the Music of Count Losy. In: Journal of the Lute Society of America 15, 1982, S. 52 ff. Mittlerweile gibt es weitere Ergänzungen. Siehe dazu die Online-Konkordanzlisten von Peter STEUR: http://mss.slweiss.de.

Komponist: grundsätzlich geschlechtsneutral zu lesen.

Siehe ÖML Bd. 3, Wien 2004, S. 1313 f. Bei dem Stück handelt es sich um eine Courante. Le Sage de Richee schreibt in der Einleitung zu seinem Druck "Cabinet der Lauten ...": "Es ist hier nichts frembdes, ausser einer einigen Courante des unvergleichlichen Graff Logi, welcher ietziger Zeit der Printz aller Künstler in diesem Saiten-Spiel zu nennen ist; Er braucht meines geringen Lobes nicht, doch hab ich durch dieses hohen Geistes reiffe Gedanken meinen etwas zarten Früchten gleichsam einen neuen Zierath umgeben, und meinen Lilien feinen Purpur beyfügen wollen. Viel weniger suche ich selbst hierdurch eitlen Ruhm zu erwerben ...". Dies ist natürlich auch eine Möglichkeit, die eigene Arbeit zu veredeln. Was das Thema "eitlen Ruhm" anbelangt: vor jedem Stück in dem Druckwerk steht die Satz-/Tanzbezeichnung und der Hinweis auf den Komponisten; entweder "de P.L.d.R" (oder auch "de P. LeSage d.R.") oder einmal eben "Courante Extrardinaire de Monsieur Le Comte Logÿ" (S. 32). Das "Cabinett der Lauten" ist als Facsimile-Druck 1995 bei TREE-Edition erschienen. Schon Hans NEEMANN formulierte in seinem 1939 veröffentlichten Aufsatz "Die Lautenistenfamilie Weiß" (Archiv für Musikwissenschaft, Jhg. 4, Heft 2, S. 157 ff.) die Hypothese, es könne sich bei "P.F.L.d.R." um das Pseudonym für ein Mitglied der Lautenisten-Familie Weiß handeln (S. 160). Ich halte "P.F.L.d.R." ebenso für eine fiktive Person, wie dies Jacob Bittner/Büttner/Bittnero zu sein scheint (siehe TREDER, Michael (Hrsg.) unter Mitarbeit von GOY, François-Pierre: Jacques Bittner (Jakob Büttner). Piéces de Lut. Composeès par M: Jacque Bittner. Dedieès a Monsieur Piere Pedroni de Treÿenfels. 1702 (1682), TREE-Edition 2009; TREDER, M. (Hamburg) in Zusammenarbeit mit Bernd HAEGEMANN (Brüssel), Peter STEUR (Moncalieri - Provinz Torino) und François-Pierre GOY (Paris): "Pièces de Lut" von BÜTTNER/BITTNER/BITTNERO: Konkordanzen in Barocklautenmanuskripten des 17. und 18. Jahrhunderts. Erscheint in: Die Laute. Jahrbuch der DLG e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2011; TREDER, M. in Zusammenarbeit mit Emily D. FERRIGNO, François-Pierre GOY und Peter STEUR: Die handschriftlich ergänzten Tabulaturen für die 11chörige Barocklaute zum Druck "Pieces de lut" (Jacque Bittner) in der Sammlung Dragan Plamenac (Yale University/USA). In: Lauten-Info 3/2010 der DLG e.V., Redaktion Dr. Joachim Luedkte), S. 9ff. Von P.F.L.d.R. sind bislang nur sein gedrucktes Werk "Cabinet der Lauten …" (Konkordanzen in Manuskripten der mit seinem Namen gezeichneten Stücke sind sehr rar: die Gigue in g-moll des Druckes (S. 31) findet sich auch (ohne Titel) in: PL-Lw1985 / 82v; B-Bc5616 / 21v; D-LEm6-24 / 45v; F-Pn6212 / 74v; 4. F-PnVm7-48 / 104v (siehe die Übersichten von Peter Steur unter http://mss.slweiss.de). Ferner ist die Allemande g-moll auf S. 31 des Druckes auf f. 50v in D-B40600 zu finden. Siehe den entsprechenden Hinweis bei François-Pierre Goy: MS D-B40600. In: Christian MEYER et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, 1999, S. 52. Teile der Instruktionen aus dem Cabinet der Lauten sind z.B. im "Kniebandl Ms" (PL-WRu 60019 olim MS. Mf. (Wroclaw) 2002) übernommen worden) sowie die darin in der Vorrede ("Geehrter Leser") enthaltenen Angaben, die gelegentlich als "Biografie" interpretiert werden (Behauptung, Mouton gehört zu haben und "auch das Glück gehabt (zu haben,) sein Lehrling zu seyn"; Ankündigung einer General-Bass-Schule für die Laute, die, wenn überhaupt, aber nicht unter seinem Namen erschienen ist) belegt.

¹³³ S.L. Weiss: "Tombeau sur la mort de M. Comte de Logy, arrivée 1721". In: GB-Lbl30387, f. 1r.

Zu dessen Testamentszeugen z\u00e4hlte 1781 Ernst Guido Graf von Harrach. U.a. werden hieraus auch soziale Beziehungen am kaiserlichen Hofe deutlich.

Bei KOCZIRZ, A.: a.a.O., 1918 ist das Testament wiedergegeben (S. 93). Unterzeichnet hat danach "Joseph Hubert Freiherr von Hartig". Für diese Person habe ich bei meinen Recherchen keinen Beleg finden können. Vermutlich handelt es sich um den bereits erwähnten Ludwig Josef. Seinem 1719 verstorbenen Bruder Christoph Cajetan von Hartig hat S.L. Weiss, der mehrfach in Prag war (1717, 1719 und 1723), ein Stück gewidmet: Tombeau Sur La Mort De M. Cajetan Baron D'Hartig. Es ist naheliegend zu vermuten, dass sich die Hartig-Brüder, Losy und Weiss persönlich kannten.

- Maria Josepha, Erzherzogin von Österreich (1687 1703). Sie wurde von A. Bohr auf der "*Chitarra*" unterrichtet.¹³⁶
- Maria Magdalena, Erzherzogin von Österreich (1689 1743). Sie wurde von A. Bohr auf Laute und "*Chitarra*" unterrichtet. 137
- Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich (1684 1696). Sie wurde von A. Bohr auf Laute und "*Chitarra*" unterrichtet.¹³⁸
- **Peyer/Peier**, Johann Gotthard (Graz ca. 1620 nach 1678 Wien). Studierte Philosophie und Theologie 1661 in Graz, wo er 1662 mit der Magisterprüfung abschloss. Er wird 1672 an der Universität Wien erwähnt. Tätigkeit als kaiserlicher Hofkaplan in den Jahren 1672–78 in der Hofkapelle. Er spielte Laute und komponierte. Hat Kaiser **Leopold I.** 1670 "etliche compositiones auf die französische lautten ghst dedicirt" eine Lautenpartita in französischem Stil: "Lusus testudine tenoris gallici teutonico labore textus".
- Porsile (Borsilli), Giuseppe (Neapel 1680 1750 Wien). Ab 1695 Vize-Kapellmeister am spanischen Hof von König Karl III. (von Habsburg) in Barcelona. Kam 1713 im Gefolge des neuen Kaisers Karl VI. von Spanien nach Wien. Er war dort tätig als Gesangslehrer der Kaiserwitwe Amalie Wilhelmine, pflegte aber auch weiter berufliche Kontakte nach Neapel. 1720 wurde er Hofkomponist in Wien. Auf die 11-chörige Barocklaute gesetzte Werke von ihm (oder ihm zugeschrieben) befinden sich u.a. in: A-Wn1078, PL-Wu RM 4136, A-KN1255, CZ-PuKk73 sowie in Manuskripten aus der Sammlung Goëss (A-ETgoëss V, A-ETgoëss VI). 144

¹³⁶ Siehe vorstehenden Eintrag zu A. Bohr.

¹³⁷ Siehe vorstehenden Eintrag zu A. Bohr.

¹³⁸ Siehe vorstehenden Eintrag zu A. Bohr.

¹³⁹ Siehe ÖML Bd. 4, Wien 2005, S. 1745.

Peyer wurde weder als Komponist noch als Lautenist in den Obersthofmeisterakten geführt. Dass er für die Barocklaute komponierte und dem Kaiser Stücke gewidmet hat, ergibt sich aus der Notiz in den Obersthofmeisterakten anlässlich der Bewerbung um die freie Stelle als Hofkaplan. Siehe H. KNAUS: a.a.O., Bd. II (1669 – 1692). In: ebenda, Heft 8, Wien 1968, S. 15. Als Qualifikationsnachweis geht aus dieser Notiz hervor, dass Peyer Hofmeister-Funktion im Hause Starnberg (Starhemberg) gehabt hat, also für eine Familie des österreichischen Hochadels (zum Hofstaat gehörend) tätig war. Zum Hause Starnberg/Starhemberg siehe SIEBMACHER's Wappenbuch Band 26: a.a.O., S. 199 ff. sowie KNESCHKE, E.H. (Hrsg.): a.a.O., Bd. VIII, Leipzig 1937, S. 591 ff.

¹⁴¹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 15.

Eine Übertragung der Partita in reguläre Notation wurde veröffentlicht in der Reihe Denkmäler der Tonkunst in Österreich Bd. 50: Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720, hrsg. von Adolph KOCZIRZ, Wien und Leipzig 1918 (1960), S. 1 ff.

¹⁴³ Siehe MGG Bd. 13, S. 787 ff.

Bemerkenswert hieran ist, dass die Stücke von Porsile enthaltenden Manuskripte der Goëss-Sammlung vermutlich entstanden sind, bevor Porsile nach Wien kam (A-ETgoëss V: entstanden 1675 – 1700; A-ETgoëss VI: entstanden 1700 – 1715). Gleiches gilt für A-KN1255 (entstanden zwischen 1700 – 1710) sowie CZ-PuKk73: entstanden um 1700 (zur zeitlichen Einordnung siehe die Hinweise in Kapitel V.). Danach kursierten entweder auf die Laute gesetzte Stücke von Porsile (oder ihm zugeschriebene Stücke) vor seiner Ankunft in Wien oder die Feststellung, dass Stücke von ihm in den genannten Manuskripten enthalten sind, ist Anlass, den Entstehungszeitraum zu relativieren. Dass Stücke von ihm in den Mss. enthalten sind, könnte auch darin begründet sein, dass es einen musikalischen Austausch zwischen den Höfen in Barcelona und Wien gab, möglicher Weise aber auch vor dem Hintergrund, dass das Königreich Neapel 1707 von der spanischen zur österreichischen (Habsburger) Krone wechselte und damit ein unmittelbarer Bezug zu Neapel, der Heimat von Porsile, vorlag, in der er vermutlich auch während seiner Tätigkeit in Spanien aktiv war.

- Questenberg, Johann Adam Graf (Wien 1678 1752 Jarmeritz). Wie Vater und Großvater eng mit dem Kaiserhof verbunden: Reichshofrat, Geheimer Rat und Kämmerer. Verheiratet in erster Ehe mit Maria Franziska, geb. Truchseß und Walburg, in zweiter mit Maria Antonie, geb. Kaunitz, die sich, wie auch die Kinder des Paares, musikalisch betätigte. Questenberg spielte Laute und war Musik-Mäzen, der nach Alfred KOCZIRZ als einer der Förderer von St. Luc zu gelten hat 145. Ab 1699 nach einer "Kavaliersreise" (Niederlande, Frankreich, England, Italien) wieder in Wien zurück. 146 Bislang bekannte Kompositionen: "Rigodon C(omte) Q(uestenberg)", CZ-PuKk78; "Menuet (Compose de Mons. le Comte de Questenberg)", CZ-Bm13268, ein Gitarrenstück, bezeichnet als "Quest(enberg)", CZ-PnmLb211. St. Luc hat ihm eine Allemande gewidmet: "La Naissance de le Comte Questemberg Allemande De St Luc", Cz-PuKk49.
- Radolt, Wenzel Ludwig Freiherr von (1667-1716). Im Taufbuch sind als Paten "Excellentissimus Princeps de Logowitz (Lobkowicz)"¹⁴⁷ und "Excellentissimus Dominus Comes de Sintzendorf Aulae Camerae Praesidens"¹⁴⁸ ausgewiesen. ¹⁴⁹ Radolt erbte von seinem Großvater, dem Hofkammerrat Clement von Radolt (auch andere Mitglieder der Familie waren Mitglieder des Hofstaates)¹⁵⁰, eine umfangreiche Bibliothek. Nach bisherigem Kenntnisstand finanziell unabhängig, konzentrierte er sich schon schon früh auf die Musik. 1701 widmete Radolt dem römischen König Joseph (späterer Kaiser Joseph I.) 12 Konzerte für ein bis drei Lauten, Violine, Gambe und Bass unter dem Titel "Die Aller Treüeste / Verschwiegenste und nach so wohl / fröhlichen als Traurigen Humor sich richtente / freindin / Vergesellschafft sich mit anderen getreü / en Fasalen Unserer Inersten Gemuets / Regungen". Die Konzerte sind zum Teil in Suiten oder aber in freier Form mit Sätzen wie "Symphonie", "Capriccio", "Toccata" und "Tombeau" (an Stelle einer Sarabande) gehalten. In der Einleitung des Druckwerkes erläutert Radolt die französische Lautentabulatur und gibt Hinweise zur Verzierungstechnik sowie zu einigen Griffen. ¹⁵¹ Die Sammlung ist mittlerweile komplett veröffentlicht. ¹⁵²

¹⁴⁵ Siehe KOCZIRZ, A.: a.a.O., Prag 1926, S. 95.

¹⁴⁶ Siehe ÖML Bd. 4, Wien 2005, S. 1847 f.

¹⁴⁷ Es dürfte sich um Ferdinand August Leopold Fürst Lobkowicz (1655 – 1715) handeln.

Es dürfte sich um Georg Ludwig Graf von Sinzendorf (1616-1681) handeln. Aus diesem Adelsgeschlecht stammt auch Maria Anna von Sinzendorff-Ernstbrunn (1670 - 1709), Frau von Johann Peter Graf Goëss. Siehe dort.

Siehe KOCZIRZ, A: a.a.O., Wien/Leipzig 1918, S.56. Als dritte Person wird genannt: "nec non Excellentissima Domina Domina Dorothea Elisabetha Principessa de Holstain", aller Wahrscheinlichkeit nach Dorothea Elisabeth, Gräfin von Schleswig-Holstein (09.1629 Kronborg - 03.1687 Köln). Sie war illegitime, später (1648) aber anerkannte Tochter von König Christian IV. von Dänemark und Kirsten Munk. Sie konvertierte zum katholischen Glauben und wurde 1646 Nonne.

¹⁵⁰ Siehe ÖML Bd. 4, Wien 2005, S. 1858.

¹⁵¹ Siehe dazu die Hinweise auf Radolt und seine Widmung bei HILSCHER, E.: a.a.O., S. 125 f. (und an weiteren Stellen des Buches).

HOFFMANN, Hubert (Hrsg.): Edler von Radolt, Wenzel Ludwig, Die Aller Treueste Freundin, Wien 1701. TREE-Edition 2010.

- Reusner, Esaias (1636 in Löwenberg 1679)¹⁵³. "... In den fünfziger und sechziger Jahren fungierte er als Lautenist am Hofe des Herzogs von Brieg, ließ sich 1670 am kaiserlichen Hofe in Wien hören¹⁵⁴ und folgte schließlich 1674 einem Rufe des Großen Kurfürsten als Kammerlautenist nach Berlin, wo er am 01. März 1679 aus dem Leben schied", so Rudolf GERBER in seiner Darstellung "Esaias Reusner, ein Lautenmeister des 17. Jahrhunderts. Zur Wiederkehr seines 250. Todestages am 01. März 1929"¹⁵⁵.
- **Reut(t)er** (**Reit(t)er**), Georg (Wien 1656 1738 Wien). Wurde im Alter von 41 Jahren 1697 als Theorbist in die kaiserliche Hofkapelle aufgenommen. Kompositionen von ihm sind nachgewiesen in den Jahren 1686 1700 (für Streichinstrumente). Im August 1700 übernahm **Reuter** auch das Amt als Organist an St. Stephan (bis 1703 zugleich Theorbist in der Hofkapelle) und wurde dort dann 1715 zudem Erster Kapellmeister¹⁵⁶. Kompositionen für Instrumente der Lautenfamilie sind bislang nicht bekannt.
- **St. Luc**, Jacques-Alexandre de (Brüssel 1663 nach 1710). Lautenist, Komponist. Kurze Zeit Lautenist bei König Ludwig XIV. Kam 1700 über Berlin nach Wien. Dort stand er in Diensten von **Prinz Eugen (von Savoyen)**¹⁵⁷. Musikalische Bezüge wurden hergestellt zu den adligen Familien **Questenberg** und **Lobkowicz** durch gewidmete Kompositionen; z.B.: "Monseigneur Le Prince de LoKoWis", A-Wn S.M.1586; "La Naissance du Comte De Questemberg", CZ-PuKk49¹⁵⁸.

¹⁵³ Siehe MGG Bd. 13, Kassel et al., Sp. 1584 f.

Siehe zur Biographie, insbesondere auch zum Wien-Aufenhalt, die Wiedergabe der "Christlichen Leichpredigt" durch GURLITT, Willibald: Ein Beitrag zur Biographie des Lautenisten Esajas Reusner. In: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft (e.V.), hrsg. von Max SEIFFERT, Vierzehnter Jahrgang 1912 - 1913, S. 49 ff. Dort heißt es zum Wien-Aufenthalt: "Weil er nun auf seinem Instrument vor vielen excelliret / hat ihm sein gnädiger Fürst bey Lebens Zeiten deroselben / eine Reise nach Wien am Käyserl. Hofe erlaubet / allda er sich rühmlich seines Instruments bedienet / und von Ihro Käyserl. Majest. wie andere Virtuosi, mit Käyserl. Gnadenbegabungen allergnädigst angesehen / und mit grosser Vergnügung dimittiret worden" (S. 51). Ansonsten siehe als Überblick den Eintrag MGG Bd. 13, Kassel et al. 2005, Sp. 1584 f.

In: Die Musik XXI, Berlin/Leipzig 1906/1907, S. 596 ff. R. GERBER gehört mit zu den Musikwissenschaftlern, die zwischen 1933 und 1945 den Nationalsozialismus beförderten. Er zählte u.a. auch zu dem Personenkreis, der für Rosenberg im besetzten Frankreich bei der Inventarisierung von Bibliotheken mitwirkte. 1943 erhielt er in Göttingen den Lehrstuhl für Musikwissenschaften und lehrte auch nach 1945 dort weiter. 1952 wurde GERBER Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Bemerkenswert sind die Ausführungen eines der Schüler von GERBER, Ludwig FINSCHER, über seinen Professor (FINSCHER, L.: Eintrag Gerber. In: FINSCHER, Ludwig (Hrsg.): Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG-neu), Bd. 7, Kassel et a. 2002, Sp. 363 ff.). Dort banalisiert FINSCHER: "1933 begrüßt Gerber, wie viele seiner Kollegen, die Machtübernahme der Nationalsozialisten, von denen er sich eine Förderung der Mw. ... erhoffte, und er war (wiederum wie viele seiner Kollegen) nicht frei von antisemitistischen Vorurteilen ... 1937 trat er in die NSDAP ein. Spätestens seit 1939 bis mindestens Ende 1942 arbeitete er mit Herbert Gerigk und dessen Hauptstelle Musik im Amt Rosenberg zusammen, bei der Planung von Gerigks Musiklexikon und bei der Erfassung von Quellen zu deutschen Musik in Paris (eine Mitwirkung an den Raubzügen von Gerigks Sonderstab Musik ist nicht belegt)" (S. 764). Die Aufzählung am Ende des Beitrages über die Schülerinnen und Schüler hat einen schalen Beigeschmack; nicht nur, weil FINSCHER sich neben I. und P. Brainard, G. Croll, C. Dahlhaus, A. Dürr, W. Giesler u.a. hierbei selber mit herausstellt, nein, es wird deutlich, das eine Reihe bekannter Musikwissenschaftler bei GERBER (und auch W. BÖTTICHER) ausgebildet wurde, der u.a mit führend an der Gleichschaltung der deutschen Musikwissenschaft beim Kongress 1938 beteiligt war.

Siehe Eintrag in ÖML Bd. 4, Wien 2005, S. 1914 f. sowie den Aufsatz von STOLLBROCK, Ludwig: Leben und Wirken des k.k. Hofkapellmeisters und Hofkompositors Johann Georg Reuter jun. In: CHRYSANDER, Friedrich/SPITTA, Philipp/ADLER, Guido (Hrsg.): Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft, 8. Jhg., Leipzig 1892, S. 161 ff. STOLLBROCK gibt darin auch einen Abriss zur Biographie von Reuter sen.

Siehe ÖML Bd. 4, 2005, S. 1982. Prinz Eugen war verwandt mit Kardinal Mazarin (Großneffe). Ebenfalls verwandt war er mit Maximillian Emanuel II., Kurfürst von Bayern (1680 - 1726), verheiratet mit Maria Antonia von Österreich, Tochter von Leopold I.

Es ist nicht bekannt, ob diese gewidmeten Stücke möglicher Weise Auftragsarbeiten von Prinz Eugen waren, um auf dieses Weise ein Wohlwollen der Questenbergs und Lobkowicz', die bei Hofe erheblichen Einfluss hatten, zu erzielen.

Von **St. Luc** stammt auch das einzige bislang bekannte "*Tombeau*" für **A.F.G.**: "*Tombeau de Mr françois Ginter*", CZ-PnmLb210 / "*Tombeau sur la mort de Mr François Ginter*", A-Wn S.M.1586. ¹⁵⁹ Stücke ferner in: CZ-PuKk49, CZ-PuKk54.

- Verdenberg/Werdenberg und Namiescht, Casimir Cajetan Wenzel Erdmann Graf von (nach 1680 vor 1733). Kaiserlicher Kämmerer ab 1729. 160 Nach kinderloser Ehe mit Maria Michaela von Gilleis ging das Erbe an einen Verwandten: Wenzel Adrian Graf von Enkevoerth/Enkevoirt (+ 1738). 161 Durch das Lautenmanuskript des Casimir Wenzel (CZ-BM13268) liegt ein Beleg vor, dass in der Familie die Laute präsent gewesen sei muss. Diese Feststellung war u.a. Anlass zu Hypothese, das Kürzel "A:V:E" auf dem MS CZ-PuLb27 und den Stimmbüchern CZ-PLb28 könne für "Adrian von Enkevoerth" stehen. 162 Im Manuskript des Casimir Wenzel für die 11-chörige Barocklaute findet sich neben Stücken von Fux 163, Weilland (Wieland) 164, Frischauff (siehe vorstehend) das bereits erwähnte Stück von Joseph I. sowie ein mit "le Comte Questenberg" überschriebenes Menuet.
- Weichenberger, Johann Georg (Graz 1676 1740 Wien). Stammte aus einer Grazer Kaufmannsfamilie. 1685 wurde er in der Matrikel der Universität Graz als "Parvist" (Universitätsschüler) geführt. Er wurde urkundlich belegt als "Lautenist" bezeichnet (siehe oben), sogar noch nach Aufnahme einer Tätigkeit in der kaiserlichen Hofbuchhalterei in Wien. Erst zu einem späteren Zeitpunkt findet sich in Urkunden bei der Berufsangabe der Hinweis auf die Hofbuchhalterei. Erste Eheschließung 1699 in Wien. Stücke von Weichenberger (Barocklaute solo oder Lautenkonzerte) sind enthalten u.a. in CZ-POm s. c. III, A-GÖ 1, CZ-Bm371, PL-Kj40633, PL-WuRM4140, SL-Bu, CZ-Bm13268, CZ-PnmE36, PL-WuRM4137, PL-WuRM4139, PL-WuRM4142, GB-HAB2.

Das "Tombeau" für A.F.G. von St. Luc ist im Tabulturteil des vorliegenden Bandes wiedergegeben.

"In dem Knőnitzer Schloss befűnden sich nachfolgende Mobilien.

In dem Herrschaft Täffel gehőrig von Harts geschlogenen

Vor Ihro Gnaden Graffen Casimir gehőrig

Modratzen mit Woll und Rosshaar von Blau und weis gestreiffen

Bets zwillich mit Rots seidenen piescheln abgehefft 2

Item dergleichen Läuden pőlster von Federn mit der Feder riets 2

Item dergleichen Haubt Küssen von Federn 2

Item eine Tuchet von Carton mit pflaumen 1

Quelle: Moravský zemský archiv v Brně 1735 června 18., Náměšť nad Oslavou fond G 14 Rodinný archiv Haugwitzů inv. č. 476, karton 476. Soupis vnitřního vybavení zámku v Miroslavských Knínicích pořízený při příležitosti vyřizování pozůstalosti po Janu Filipovi z Verdenbergu. Zitiert nach: http://www.miroslavske-kninice.cz/index.php?nid=831&lid=CZ&oid=46731.

¹⁶⁰ Siehe SIEBMACHERs Wappenbuch Bd. 27: a.a.O., S. 533.

Auf dem Anwesen Namiest ist 1735 eine Bestandsaufnahme des Hausrats erfolgt. Dort heißt es u.a.:

¹⁶² TREDER, M. (in Zusammenarbeit mit Markus LUTZ): a.a.O., S. 8.

¹⁶³ Zu Johann Joseph Fux (Graz 1660 – 1741 Wien) siehe ÖML 1, a.a.O., S. 546 f.

¹⁶⁴ Zu Ph. Wieland/Weilland siehe BARON, E.G.: a.a.O., S. 76.

¹⁶⁵ Siehe MGG Bd. 17, Kassel et al. 2007, Sp. 646.

¹⁶⁶ Siehe ÖML Bd. 5, 2006, S. 2602 f.

- Weiss, Sylvius Leopold (1687 1750)¹⁶⁷. Wie bereits weiter oben erwähnt, weist Luise Adelgunde GOTTSCHED in ihrem Eintrag zu "Weiß, (Sylvio Leopold)" in dem von ihrem Mann herausgegebenen "Handlexicon" darauf hin, "daß er [Weiß] bereits in seinem siebenten Jahre vor dem Kaiser Leopold gespielet hat". ¹⁶⁸ Das wäre dann im Jahre 1694 (oder 1695) der Fall gewesen. Ob die Präsentation in Wien stattfand, ist nicht überliefert. Belegt sind aber Aufenthalte in Prag (1717, 1719 und 1723) sowie Beziehungen u.a. zu den Familien Lobkowicz und Losy. Daneben gibt es (ebenfalls nach dem Tode von A.F.G.) die Präsenz seiner Stücke in diversen Manuskripten, die im Umfeld des kaiserlichen Hofes entstanden sein dürften (z. B. A-Wn1078 sowie die Lauten-Manuskripte der Sammlung Harrach).
- Wolkenstein von Rodenegg, (vermutlich) Christoph Franz (Innsbruck 1636 1707 Rodenegg). Besitzer eines Manuskripts für die 11-chörige Barocklaute: D-B40149. Darin enthalten "Minuet compose par moy le 17 Janvier 1686" sowie folgend ein "Minuet compose par moy le 26 Ga.... 1686". "Par moy" wird langläufig gelesen als Hinweis, dass die Stücke vom Besitzer Wolkenstein von Rodenegg komponiert wurden. ¹⁶⁹ Er war verheiratet mit Anna Apollonia Gräfin Sinzendorf (1667 1700), Schwester von Maria Anna S., verheiratet mit Johann Peter Trooch, Graf von Goëss. ¹⁷⁰
- **Zürcher**, Franz (frantz Zi(e)rcher (um 1615 1686)¹⁷¹. Er trat die Nachfolge des verstorbenen Edelknaben-Lautenisten **Jacob de Lavigne**¹⁷² (um 1607 1655)¹⁷³ an. In den Obersthofmeisterakten ist seine Tätigkeit belegt bis August 1682¹⁷⁴.
- **Zechner**, Georg (gest. 1713). War Oboist in der kaiserlichen Hofkapelle. "Menuet" in A-GÖ I.¹⁷⁵

¹⁶⁷ Zur Biografie von S.L. Weiss/ß siehe insbesondere die Publikationen von VOLKMANN, Hans: Silvius Leopold Weiß, der letzte große Lautenist. In: Die Musik XVII, Berlin/Leipzig 1906/1907, S. 289 ff.; NEEMANN, Hans: Die Lautenistenfamilie Weiß. In: Archiv für Musikforschung, Jg. 4, Heft 2, 1939, S. 157 ff.; SMITH, Douglas Alton: A Biography of Silvius Leopold Weiss. In: Journal of the Lute Society of America 31, 1998 (erschienen 2003), S. 1 ff. sowie die Publikationen von Dr. Frank LEGL, u.a.: Die Silvius Leopold Weiß betreffenden Einträge im katholischen Taufregister des Dredner Hofes. In: Die Laute VII. Jahrbuch der DLG e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2003, S. 23 ff.

¹⁶⁸ GOTTSCHED, J.Chr. (Hrsg.): a.a.O., Sp. 1644.

¹⁶⁹ Siehe zur grundsätzlichen Problematik von Zuschreibungen TREDER, M.: Der Fall Pasch ..., a.a.O.

¹⁷⁰ Siehe vorstehend den Eintrag zu Goëss.

Angegebenes Geburts- und Sterbejahr basieren ebenfalls auf den Informationen, die Adolf KOCZIRZ in seinem Vorwort zur "Wiener Lautenmusik im 18. Jahrhundert", Landschaftsdenkmale der Musik, Alpen- und Donau-Reichsgaue, Bd. 1, Wien und Leipzig, 1942 notiert hat.

Der "Edlkhnaben lauthenist lavin (e)" fällt in den Akten des Obersthofmeisteramtes u.a. auch durch ein außergewöhnliches Ansinnen auf: er bat (eingetragen 1640/41) darum "Ihme ein diener bey d(er) taffel zu Postieren." Der Wunsch wurde abgelehnt: "Kuchlmeister u(n)d Contralor Ambts Verwalter berichten, das es niemallen geläufig gewest, alchero Ihres rechtens abzuweisen zumall(en) es auf ein böse consequenz(en) noch wende" (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. I, S. 45f.

KNAUS, H.: a.a.O., Bd. I, S. 23, 28. Angegebenes Geburts- und Sterbejahr basieren auf den Informationen, die Adolf KOCZIRZ in seinem Vorwort zur "Wiener Lautenmusik im 18. Jahrhundert", a.a.O., notiert hat.

¹⁷⁴ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 101.

Es ist nicht klar, ob dieses Stück für die Laute geschrieben oder auf dieses Instrument übertragen wurde.

II. 4 Lautenmacher

Als zeitgenössische Lautenmacher mit unmittelbarem oder mittelbarem Bezug zum Kaiserhof in Wien sind zu nennen:

34

- Brecheysen, Jakob¹⁷⁶. Wurde 1667 Nachfolger des aus Hohenschwangau bei Füssen stammenden Magnus Velden (Veltel, Feldtle, Feltl)¹⁷⁷. Dieser verstarb 1677. Um seine Nachfolge gab es eine Reihe von Bewerbungen: Johan Häringer ("burgerlicher Lauttenmacher "178"), Thomas Veltel (Sohn von Lautenmacher Magnus V. 179) und Johan Baptista Schnutz (Schnauz, Schnüz, Schniz)¹⁸⁰. Qualifikation des Gewählten und Begründung für seine Wahl sind bemerkenswert. **Johan Baptista Schnutz** gab an, schon seit 12 Jahren seinen Bruder bei dessen Tätigeit als Instrumenten-Diener der Hofkapelle zu begleiten, bei der Arbeit zu unterstützen und bei Bedarf vertreten zu haben. Von daher traue er sich zu, weiterhin seinen Bruder bei dessen Tätigkeit zu unterstützen und zudem die Funktion des Lautenmachers zu übernehmen, die darin bestünde "die Instrumenta mit denen vorhandenen saitten zu beziehen, undt die bisweilen mangelhaffte zu repariren" 181. Wenn diese Aussage den Tatsachen entsprach, mussten die vorhandenen Instrumente zum einen von guter Qualität sein und Johan B. Schnutz zum anderen über gute handwerkliche, aber auch fachbezogene Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen. 182 Der Vice-Kapellmeister sah mit der Bewerbung von Schnutz die Möglichkeit, zwei Probleme pragmatisch zu lösen: aus seiner Sicht bedurfte es ohnehin eines weiteren Instrumenten-Dieners und es "wäre auch besser die neue Instrumenta zu erkauffen, woh sie am besten zu finden, undt auf denen reysen müsse man eine person haben, welche das zerbrochene repariren Könne "183. Mit Billigung des Kaisers nahm **Schnutz** seinen Dienst auf: "daß er an statt eines Lauttenmachers, weiln er tüchtig, unterm nahmen Instrument dieners gebrauchet, undt solches Künfftiger consequentz halber, zu verhüttung zwayer ordentlichen Instrument diener, wol vorgemerket werden" 184. Erspart wurde auf diese Weise das Salär für einen bei der Hofkapelle dauerhaft angestellten Lautenmacher.
- Fux (Fuchs), Matthias (vermutlich Füssen um 1665-?). Wurde nächster regulärer Hoflautenmacher, nachdem er ab Februar 1683 die zweite Instrumentendienerstelle übernommen hatte. Fux verstarb im Jahre 1700. Seine Witwe Christina (vermutlich die zweite Frau von M. Fux) führte den Betrieb, in dem ein Geselle beschäftigt war, erfolgreich weiter.

Siehe Eintrag zu Jacob Precheisen (Brecheysen etc.) in DRESCHER, Thomas: Willibald Leo. Frh. v. LÜTGENDORFF: Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Ergänzungsband (Bd. III), Tutzing 1990, S. 486. Precheisen war 1672 Trauzeuge bei Matthias Fux, der zu einem späteren Zeitpunkt Hoflautenmacher wurde. Siehe weiter unten.

Geb. ca. 1620, verstorben Dezember 1666 in Wien. Velden hatte 1645 die Tochter des seinerzeitigen Hoflautenmachers Thomas Epp geheiratet und wurde 1649 Nachfolger seines Schwiegervaters als Hoflautenmacher. Siehe DRESCHER, Th.: a.a.O., S. 162 f.

¹⁷⁸ Siehe zu Hans Haringer (Häringer) den Eintrag bei LÜTGENDORFF, Willibald Leo. Frh. v.: Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Bd. II, Tutzing 1975⁶, S. 198 f. Nach LÜTGENDORFF hat der aus Füssen (oder Umgebung) stammende Haringer 1675 in Wien das Bürgerrecht erhalten und ist insofern als "bürgerlich" zu charakterisieren.

¹⁷⁹ DRESCHER, T.: a.a.O., S. 162.

¹⁸⁰ DRESCHER, T: a.a.O., S. 542.

¹⁸¹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 51.

Lautenspielerinnen und Lautenspieler empfehle ich zumindest einen "Schnupperkurs" im Lautenbau und/bzw. der Reparatur von Instrumenten aus der Lautenfamilie.

¹⁸³ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 51.

¹⁸⁴ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 52.

Sie wurde von **Anton Posch** (1677 - 1742 Wien) geheiratet, der auf diese Weise nach einer entsprechenden Petition beim Kaiser die Stelle als Hoflautenmacher erhielt¹⁸⁵.

• **Bär** (**Bähr**, **Beer**), Andreas (1656 – 1722). Nicht bei Hofe war der aus Hohenschwangau bei Füssen stammende **Bär** als Lautenmacher in Wien tätig¹⁸⁶. Er übernahm die Werkstatt des Lautenmachers **Georg Kling** (**Klingler**) im Jahre 1680 durch Heirat der Witwe. BARON folgend, soll **Losy** die Instrumente von **Bär** sehr geschätzt haben¹⁸⁷. 1696 gehörte **Bär** zu den Gründern der Lautenmacherzunft in Wien¹⁸⁸.

EXKURS: Christina Fuchs(s)/Fux richtete 1700 an den Kaiser (Leopold I.) die Bitte, den Betrieb ihres Mannes nach dessen Tod weiter führen zu dürfen. Als Begründung gab sie an, während der Erkrankung ihres Mannes und auch gegenwärtig noch durch einen Gesellen alle Aufträge zur Zufriedenheit erledigt zu haben und sich dies auch für die Zukunft zuzutrauen. Die Petition enthält u.a. die Information, dass die Witwe die Betriebsführung schon während der Erkrankung ihres Mannes zu übernehmen in der Lage gewesen ist. Die Petition enthält ferner die implizite Information, dass sich die Witwe nicht an eine berufsständische Organisation zu wenden hatte. Es ging nicht allein um die Frage, einen Betrieb (Werkstatt) weiter zu führen, sondern auch - unausgesprochen um die Frage, weiterhin als "Hoflautenmacher" gelten zu können; insofern musste Adressat der Petition der Kaiser sein. Wie auch sonst in Musikerinnen/Musikern betreffenden Petitionen, holte der Obersthofmeister für seine Empfehlung zur Petition gegenüber dem Kaiser das Votum des Kapellmeisters ein (zu diesem Zeitpunkt: Antonio Pancotti). Nach dessen Auskunft hatte das Ehepaar Fuchs 7 Kinder. Zudem war die Witwe auch noch schwanger: "Der Capellmäister Berichtet, daß Ewer Kayl: Mtt: ein Werkh der Barmherzigkeit Thuen werden, Wann Sie dieser armen mit :7:Kinder Unnd anbey schwanger Verlassenen Wittib ihres mans seel: dienst Verleyhen Werdn, den Sie Bies dato Wohl Verrichtet, Bliebe auch eine pension ersparet, Welche Ewer Kayl: Mtt: dieser Wittib unfehlbar Verwillig(en) Wurden, Wann Sie iemanden anderen die Lautenmachers dienst Verleyhen mögten. Bey dieser Beschaffenheit und da der Capellmeister Versichert, daß die Wittib den dienst Wohl Verrichten Werde, ist ihr derselb Vor anderen, zu Unterhaltung so Vieller Kinder, Wohl zu Vergönnen, Thuet sich dahero der oberisthoffmeister mit demselbn conformiren Unnd gehorsambst erwarthen, Was Ewer Kayl: May: gnädigst Befehlen werdn" (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 87). Die Begründung hat soziale wie ökonomische Aspekte: erspart wird auf jeden Fall eine sonst für bei Hofe Bedienstete übliche Witwenrente. Die Entscheidung des Kaisers: "placet. Also doch In ansehen der kinter dahero Sie auch die kinter undhalten Solle" (S. 87). Zwei Jahre später erreichte den Kaiser eine Petition von Antonius Posch, Lautenmacher. Posch führte an, ihm sei für den Fall der Heirat mit Christina, Witwe des Hoflautenmachers M. Fuchs, die Übertragung der Stellung als Hoflautenmacher durch den Kapellmeister und Graf Molart (1648 – 1716; zu diesem Zeitpunkt Vizepräsident der Hofkammer und Inspektor über die Musik und das Theater) zusammen mit einer Verbesserung der Einkünfte in Aussicht gestellt worden. Er hätte die Witwe "nachgehents geheyrathet", habe andere Optionen ausgeschlagen, arbeite nun im (noch von der Witwe geführten) Betrieb und fordere, dass die Versprechungen eingelöst würden. Primär scheint Posch aus Gründen der eigenen beruflichen (und materiellen) Zukunftssicherung geheiratet zu haben; eine Heirat, die ihm in der Konsequenz (Hoflautenmacher mit gesichertem Einkommen) so lukrativ gewesen zu sein scheint, dass er andere Optionen ausschlug und auch bereit war, die Versorgungsverpflichtung für die Kinder seiner Frau aus erster Ehe zu übernehmen. Bemerkenswert ist ferner, dass mit der Heirat und dem Tätigwerden im Betrieb Anton Posch seinem Teil der Abmachungen nachgekommen war, er aber nun den Teil, für den andere gerade zu stehen hatten, vom Kaiser persönlich einfordern muss (Heirat der Witwe als Voraussetzung für Übernahme der Werkstatt und der damit verbundenen Tätigkeit des Hoflautenmachers). Was galt dann eigentlich das Wort von Kapellmeister und Inspektor über die Musik und das Theater in dieser Zeit? Die Entscheidungsempfehlung des Obersthofmeisters gegenüber dem Kaiser fiel wohlwollend aus. Festgehalten wurde darin auch, "daß er (Posch; Anmerkung des Verfassers) die mit seinem Weib ihme zugebrachte Kinder, Biß Sie Versorgt, zu Unterhalten Schuldig sein solle" (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 119). Damit würde die Unterhaltsverpflichtung (oder: -aufgabe), die für den Kaiser bei der Petition von Christina Fuchs ein vornehmliches Argument zur Bewilligung der Fortführung des Betriebs ihres verstorbenen Mannes durch sie gewesen war, auf den neuen Ehemann übertragen. Kaiser Leopold stimmte zu und gewährte wegen des ebenfalls reklamierten erhöhten Arbeitsaufwands und gestiegener Kosten für die Beschaffung von Saiten auch eine Gehaltserhöhung von jährlich zusätzlich 400 fl. (Reichsthaler). Weder unter ergebnisorientierten Gesichtspunkten (die Arbeit der Werkstatt unter ihrer Leitung wurde anerkannt) noch unter dem Gesichtspunkt der Versorgung der Kinder allerdings wäre für Christina Fuchs eine neue Ehe erforderlich gewesen. Für die erneute Heirat muss es andere Gründe gegeben haben, die den Ausschlag zu diesem Schritt gegeben haben: gesellschaftlich-religiöse Konventionen oder auch Druck durch Absprachen anderer, denen gegenüber mittelbare oder unmittelbare Abhängigkeiten bestanden.

II. 5 Eine Zwischenbilanz

Eindeutig sind die Laute sowie andere Instrumente der Lautenfamilie, insbesondere auch die Theorbe als Generalbassinstrument, am Wiener Kaiserhof im 17. und 18. Jahrhundert präsent gewesen. Dies ist abzulesen an der Beschäftigung professioneller Lautenspieler¹⁸⁹ (Edelknaben-Lautenisten als Unterrichtende, Lautenisten, Theorbisten), der Verfügbarkeit an Kompositionen für die Laute sowie anhand von Lautenmanuskripten, die im Umfeld des Wiener Hofes entstanden sind. Es ist ferner daran abzulesen, dass es Lautenmacher bei Hofe gab, aber auch solche, die nicht hofgebunden in Wien tätig waren. Und: es gab Laute spielende Mitglieder der Familie des Kaisers sowie Laute spielende Mitglieder der Hofgesellschaft. Ein Beleg, dass auch A.F.G. Laute spielte, ist bislang nicht aufgetaucht.

¹⁸⁶ Siehe Eintrag zu Bär in LÜTGENDORFF, W. L. Frh.v.: a.a.O., Bd. II, Tutzing 1975⁶, S. 26.

[&]quot;In Wien ist Herr Andreas Bähr und Herr Matheus Fux, beyderseits berümte Lauten=Macher bekannt. Was den ersten anlanget, so arbeitet er breits-spänicht und seine Instrumente von dem hochberühmten Graffen Logi ungemein æstimirt worden. Was aber den andern anbetrifft, so hat er ebenfalls gute Lauten und Violinen verfertiget / und hat vom Kayserlichen Hoffe dependirt. "BARON, E.G.: a.a.O., S. 96.

¹⁸⁸ DRESCHER, Th.: a.a.O., S. 22.

An dieser Stelle nur als Hinweis und nicht als erschöpfend ausgefeilte Kategorisierung: "Voll-Profis" = Musikerinnen und Musiker, die ihren Lebensunterhalt vollständig oder überwiegend durch Musikausübung (incl. Unterricht und Komposition) bestreiten, ob nun in fester Anstellung (z.B. S.L. Weiss) oder durch temporäre Engagements; "Semi-Profis" = Personen mit einer musikalischen Ausbildung/musikalischen Fähigkeiten, die zugleich auch andere Tätigkeit im Rahmen ihrer Anstellung zu erledigen hatten (Kammerdiener, Schreiber) bzw. neben der Musik einer weiteren Tätigkeit nachgingen, um damit zusammen den Lebensunterhalt bestreiten zu können; umgekehrt: Personen mit einer Berufstätigkeit – ggf. im Kontext eines Hofes (z.B. als Mitglied der Hofverwaltung) oder eines Adelshauses -, die neben ihrer Tätigkeit auch komponierten und/oder musizierten. Hinzu kommen die "adligen Dilettanten" (z.B. Johann Anton Graf Losy von Losimthal) sowie "bürgerliche Dilettanten" (Bildungsbürgertum und wohlhabende Bürger; z.B. Luise Gottsched), bei denen die Musikausübung (incl. auch Komposition) nicht der materiellen Absicherung diente, auch nicht zum Teil. Siehe zum Thema "Frauen und Laute" mein Vorwort zu: Ein irdisches Vergnügen in der Barocklaute", Bd. I, TREE-Edition (Lübeck), 2010.

III. Sängerinnen und Sänger mit Sopran oder Alt-Stimmlage am Wiener Hofe unter Leopold I. Zeitlicher Schwerpunkt: die Lebensdaten von Adam Franz Ginter (1661 – 1705)

Während der Zeit seiner 1675 beginnenden Beschäftigung bei der kaiserlichen Hofmusikkapelle in Wien bis zu seinem Tode im Jahre 1706 gab es neben **A.F.G.** eine Reihe weiterer Soprane (männlich und weiblich) sowie Altisten. Da nicht in jedem Falle Geburts- und Sterbedaten bekannt sind, erfolgt die Auflistung in alphabetischer Reihenfolge. Mangels entsprechender Belege kann auch nicht in jedem Einzelfalle definitiv gesagt werden, ob es sich bei den als "Sopran" oder "Altist" geführten Sängern um Männer mit einer nach dem Stimmbruch besonders hohen Stimmlage, Falsettisten oder Kastraten handelt.

- **Badia, Anna Maria Lisi** (geb. **Nonetti.** Florenz ? 1726 Wien); **Lisi** ist vermutlich der in erster Ehe angenommene Zuname). Sängerin. Die Frau des "compositore di musica" **Carlo Agostino Badia** (Verona? 1671 1737 Wien) trägt 1701 vor, für 3000 fl. jährlich in Dienst genommen worden zu sein und bittet darum, ihr 80 fl. im Monat anweisen zu lassen. 191
- **Brutti, Vincenzo**. Sopran. War 1687 bis 1694, dann wieder 1698 bis zu seinem Tode 1724 Mitglied der Hofmusikkapelle. 192 1692 hält der Kapellmeister in einer Stellungnahme anlässlich einer Petition für eine Gehaltserhöhung fest: "*Und sol einer Von Den Besten stimmen haben*". 193
- Cartoni, Giuseppe. Altist. In den Obersthofmeisterakten erwähnt 1654 (Petition mit dem Ziel der Gehaltserhöhung) und 1679 im Kontext der Reise von Kaiser Leopold I. nach Prag (Flucht vor der Pest)¹⁹⁴. Auf der Gehaltsliste von 1687 wird er mit einem Einkommen von jährlich 1080 fl. geführt.¹⁹⁵
- Castelli, Paolo. Altist. Erstmals in den Obersthofmeisterakten 1671 erwähnt. Versieht gemäß einer Petition ab 1684/1685 auch den Partausteilerdienst des verstorbenen "Purcardt kugler" und möchte dessen Entlohnung zusätzlich erhalten. 196 Hat 22 Jahre am Hof gedient. Bemerkenswert ist eine Petition aus dem Jahre 1686: "Die Lucia Bortesi, deß Verstorbenen Musici Paul Castelli seel: Hinterlasßene Wittib" 197 bittet um Versorgung. 198

¹⁹⁰ Siehe Einträge zur Person in ÖML Bd. I, Wien 2002, S. 95 sowie MGG Bd. 1, Kassel et al. 1999, Sp. 1598 f.

¹⁹¹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 99.

¹⁹² KÖCHEL, L.R.v.: a.a.O., Wien 1869, S. 68.

¹⁹³ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 161.

Der Kaiser flüchtete 1679 vor der Pest über Mariazell nach Prag. Dabei wurde die Hofkapelle mitgenommen; sei es nun, weil die Mitglieder dem Kaiser und seiner Familie besonders nahe standen, auch in Prag die Repräsentation fortgesetzt werden sollte oder weil auf die Unterhaltungsmöglichkeiten durch die Hofkapelle nicht verzichtet werden sollte.

¹⁹⁵ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 133.

¹⁹⁶ Ebenda, S. 111f.

¹⁹⁷ Ebenda, S. 122 f.

Aus dem seitlichen Vermerk zu dieser Petition geht hervor, dass es bis 1666 keine Versorgung von Musiker-Frauen und Kindern gegeben hat. KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 123.

Da es nach damaligen Wertvorstellungen und religiösen Konventionen in einem katholischen Land praktisch unmöglich war, dass ein Kastrat heiratete¹⁹⁹, stellt sich die Frage, ob **Paolo Castelli** die Alt-Stimmlage aufgrund einer natürlichen Disposition (ohne Kastration) singen konnte, entsprechend also "heiratsfähig" war, er als Kastrat mit **Lucia Bortesi** verheiratet war oder eine wechselseitige "Versorgungsbeziehung" ohne kirchlichen Segen vorlag²⁰⁰: "**Bortesi**" ist ein Eigenname, dennoch wird **Lucia Bortesi** als "*Wittwe*" bezeichnet.

- Cecchi, Domenico (1663 1717/1718). Sopran, auch "Cortona" genannt. Mindestens 1678 bis 1710 nachgewiesen als Mitglied der Hofmusikkapelle. Galt noch 1700 als einer der größten Sänger seiner Zeit.²⁰¹
- Contilli/Contily Alessandro. Altist, erstmals erwähnt in den Obersthofmeisterakten 1682.²⁰² Auf der Gehaltsliste von 1687 ist er mit einem jährlichen Einkommen von 900 fl. verzeichnet.²⁰³ 1685 tritt seine Frau als Witwe mit der Bitte um Versorgung als Petentin auf: "Die Nach dem Alexandro Condilli seel: hinterlassene Wittib, Bittet Unterthänigst Umb ein Wittibliche Unterhaltung...".²⁰⁴
- **Ferri, Baldassaro** (1610 nach 1675). Sopran, seit ca. 1653 Mitglied der Hofmusikkapelle. Kommt gemäß Eintrag in den Obersthofmeisterakten 1656 aus Schlesien zurück²⁰⁵ und bittet 1675 im Alter von 65 Jahren darum, nach 22 Jahren im Dienst der Hofmusikkapelle stehend nach Hause zurückkehren zu dürfen.²⁰⁶
- **Ferrini, Antonio Romulo** (? nach 1728). Altist, mindestens ab 1699 Mitglied der Hofmusikkapelle, 1720 pensioniert.²⁰⁷
- Galloni, Giuseppe. Sopran, bewirbt sich 1676 als Scholar. 1677 bis 1685, dann wieder 1695 1711 Mitglied der Hofmusikkapelle. Er bezieht bis mindestens 1714 eine Pension. ²⁰⁸ Bat mehrfach um Gehaltsaufbesserung. Zur entsprechenden Petition im Jahre 1696 stellte der Kapellmeister fest, dass "in der Kayl: Capellen ahn den(en) Sopranis ein abgang seye", daher werde empfohlen, der Petition zu entsprechen. ²⁰⁹
- Gel(l)mini, Nicolo. Altist, 1683 (oder 1684)²¹⁰ bis 1709 Mitglied der Hofmusikkapelle.²¹¹
- **Giuliani, Antonio**. Altist, 1687 bis 1709 Mitglied der Hofmusikkapelle. ²¹²

¹⁹⁹ Siehe dazu UNSER, S.: a.a.O., S. 48.

Diese Fragen stellen sich grundsätzlich auch bei den anderen verheirateten Sopranisten und Altisten, die im Folgenden aufgeführt werden.

²⁰¹ GLÜXAM, Dagmar: Verzeichnis der Sänger in den Wiener Opern- und Oratorienpartituren 1705 – 1711. In: Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 48, Tutzingen 2002, S. 305.

²⁰² KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 101.

²⁰³ Ebenda, S. 133.

²⁰⁴ Ebenda, S. 110. Es werden ihr vom Kaiser 15 fl. monatlich gewährt. Zum Thema "Witwenstatus" siehe auch vorstehend.

²⁰⁵ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. I, S. 58.

²⁰⁶ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 33.

²⁰⁷ GLÜXAM, D.: a.a.O., S. 307.

²⁰⁸ Ebenda, S. 308.

²⁰⁹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 53 f.

²¹⁰ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 115.

²¹¹ KÖCHEL, L.R.v.: a.a.O., Wien 1869, S. 67.

²¹² Ebenda, S. 68.

- **Grandi(s), Francesco**. Sopran (ggf. identisch mit Checo = Cecchi[no]), 1687 bis 1692 Mitglied der Hofmusikkapelle.²¹³
- **Hader(s), Clement(e)**. Sopran, erstmals 1672 in den Obersthofmeisterakten erwähnt, zuletzt März 1687. Zum Wunsch einer Gehaltserhöhung im Jahre 1678 stellt der Kapellmeister in seiner positiven Empfehlung fest, **C. Hader(s)** sei bei guter Stimme, die zu allen Diensten wohl zu gebrauchen sei. 214
- **Heldt, Johann**.²¹⁵ Sopran, um 1699 erstmals in den Obersthofmeisterakten erwähnt (aufgenommen mit 40 thlr. monatlich). Bis 01.10. 1711 bei der Hofmusikkapelle tätig.²¹⁶
- **Hueffnagel, Franz**. Sopran, sang als dreizehnjähriger Sopran 1704 in einer Oper in Wien. 1707 1717 geführt als Gambist und Sänger in der Hofmusikkapelle. ²¹⁷
- **Laurentio, Domenico Maria**. Sopran, seit 1651 im Dienst der Hofmusikkapelle. 1673 als Petent wegen einer Gehaltserhöhung in den Obersthofmeisterakten belegt.²¹⁸
- **Lesma, Giovanna (Johanna) Maria**. Sängerin. Die Frau des in der Hofmusikkapelle tätigen Bassisten **Angelo Maria Lesma** (tätig in der Hofmusikkapelle 1669 1692)²¹⁹ bat 1677 darum, in Dienst genommen zu werden.²²⁰ Noch zu Lebzeiten ihres Mannes (1677) erhielt sie die Zusicherung auf eine (Witwen-) Pension in Höhe von 200 fl. jährlich.²²¹ 1692 ist sie als Witwe in den Obersthofmeisterakten verzeichnet.²²²
- Maggio (Mutio), Carlo Francesco. Sopran, gemäß Eintrag in den Obersthofmeisterakten bitten er und der Organist Johann Caspar Kerl 1681 um Zuweisung in das Quartier des (zwischen 1676 und 1679) verstorbenen Bassisten Carlo Benedetto Riccioni. 223 1682 bittet dann "dero gewesten Hoff Musici des Muty, hinterlassener wittiben I sabella Maggi" um finanzielle Unterstützung mit der Begründung, so die gemeinsamen Kinder im katholischen Glauben erziehen zu können. 224
- Marchetti, Domenico, Altist und Hofkaplan, seit 1640 in Diensten der Hofkapelle. Bat 1655 um eine Gehaltserhöhung zur Erhaltung der eigenen Gesundheit sowie zur Unterstützung von Mutter und Schwester. Bewarb sich 1660 um die Stelle als Hofkaplan. Bat 1672, im Falle seines Ablebens seiner 61-jährigen Schwester einen Anteil seines Einkommens als Versorgung zu gewähren. Dies wurde zugesagt.²²⁵

²¹³ GLÜXAM, D.: a.a.O., S. 305 f.

²¹⁴ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 59.

²¹⁵ Zu J. Heldt siehe auch in Kapitel IV.

²¹⁶ Siehe KÖCHEL, L.R.v.: a.a.O., Wien 1872, S. 359.

²¹⁷ GLÜXAM, D.: a.a.O., S. 310.

²¹⁸ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 19.

²¹⁹ Siehe EITNER, R.: a.a.O., Bd. 6, Leipzig 1902, S. 151.

²²⁰ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 55.

²²¹ Ebenda, S. 59.

²²² Ebenda, S. 163.

²²³ Ebenda, S. 95.

²²⁴ Ebenda, S. 102. Zum Thema "Heirat" und "Witwenstatus" siehe vorstehende grundsätzliche Hinweise.

Ebenda, S. 16. Es steht zu vermuten, dass D. Marchetti nicht verheiratet war und ihm das Haus von Mutter und Schwester geführt worden ist. Siehe dazu auch die Hinweise im folgenden Kapitel zu Johann Heldt sowie Matthias Schober.

- Masselli (Mas(s)etti), Lorenzo. Altist, 1691 1707, dann wieder 1712 1721 Mitglied der Hofmusikkapelle. Bat u.a. 1696 um eine Gehaltsaufbesserung. Dazu hielt der Kapellmeister fest: "Das die Noth den Supplicantn treibe, eine Verbeßerung zubegeren, indeme er arm seye, und ein große familia in seinen Vatterlandt habe, Welcher er Beyspring(en) müeste, er diene in d(er) Kirchen, auff den Theatro, und in d(er) Cammer, und sey ein guter virtuoso". 226 Seitlicher Vermerk (Obersthofmeister) dazu: "Diser altist ist anno: 1691: in dienst auffgenohm(en), und ihme zur iährlichen Besoldung: 720:fl. außgeworffn, und hat vor zwey iahren .15.fl. zur Monathlicher Verbeßerung Bekommen, daß er also iahrlichen genießet .fl:900: "227 In einem Sammelentscheid zu mehreren Petitionen von Mitgliedern der Hofmusikkapelle entscheidet der Kaiser: "Bey disen schwern Zeittn Kan man g(ar)nitt wol So Vill bösserungn zuelassen und werden dise suplicanten Sich biß auff weittere resolution geduldn müessen. Disfal auch nit nettig disen suplicanten anzunemben dan der gleichn genug Vorhanden sein. Leopoldth"228. Bemerkenswert an dieser Entscheidung sind die Abstraktion vom Einzelfall, der Bezug (äußere Umstände = "schwere Zeiten") sowie die implizite Disziplinierung bzw. Drohung über die Feststellung der Austauschbarkeit bzw. des Ersatzes durch andere.
- Masotti, Giulia Vincenza. Sängerin. 1673 ist G.V. Masotti in der Hofstaatliste der Kaiserin Claudia Felicitas geführt. 229 1674 erhält sie ein Gehalt von jährlich 1500 fl. 230 Sie heiratet 1676 den "jungen Kugler" (Ignatius Kugler, Violonist). 231 Aus Gesundheitsgründen möchte sie 1695 nach Italien fahren und bittet darum, trotzdem entlohnt zu werden. Der Kaiser entscheidet: "Es Kendte dise Supplicant Ein resolution gebn werdn Sie mege Sich befünden Und auffhaldtn an waß ordten es begehr So Solle Ihro absendt Ihr provision abgefoldgt werden". 232 1699 schließlich bittet sie um Bestätigung der Zusage des Kaisers aus dem Jahre 1676, ihr lebenslang 1860 fl. im Jahr zu zahlen. 233
- **Mellini, Salvatore**. Altist, von 1690/1691 bis 1715 Mitglied der Hofmusikkapelle.²³⁴ Aus einer Petition mit dem Ziel einer Gehaltserhöhung ist abzuleiten, dass sich **Mellini** vorübergehend (vor 1693) in Hannover aufgehalten hat.²³⁵ 1696 bat er darum, den Titel "*Capellani honorary*" verliehen zu bekommen, was vom Kaiser abgelehnt wurde, um die Verleihung dieses Titels nicht zu inflationieren.²³⁶
- Moratelli, Sebastian. Altist. 1677 gibt der Vize-Kapellmeister folgendes Urteil über ihn ab: "es sey dis Subjectum Zur Music gar nit tauglich". Moratelli ist auch Komponist und wird ab 1701 mit Billigung des Kaisers als "Capellmeister des Churfürsten der Pfalz" tätig. Ab 1689 erhält er eine Pension. 238

²²⁶ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 48.

²²⁷ Ebenda, S. 49.

²²⁸ Ebenda, S. 51.

²²⁹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 9.

²³⁰ Ebenda, S. 23.

²³¹ Ebenda, S. 42 f.

²³² KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 43. Ein bemerkenswertes Entgegenkommen des Kaisers!

²³³ Ebenda, S. 140 f.

²³⁴ KÖCHEL, L.R.v.: a.a.O., Wien 1869, S. 68.

²³⁵ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 27.

²³⁶ Ebenda, S. 54.

²³⁷ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 56.

²³⁸ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 105.

- Oliviciano, Vincento (1647 1726). Sopran, ca. 1670 bis zur Pensionierung 1711 Mitglied der Hofmusikkapelle.²³⁹
- Orsini, Gaetano (? 1676 geboren 1750 Wien). Altist, 1699 belegt als Mitglied der Hofmusikkapelle (davor Sänger in Italien). Sang zwischen 1706 und 1711 allein in 32 Opern- und Oratoriumsaufführungen mit.²⁴⁰
- Pancotti, Antonio (ca. 1635 1709 Wien). Sopran und Komponist, begann in der Hofkapelle von Erzherzog Ferdinand Karl (1628 - 1662) am Innsbrucker Hof. Nach Sances (1669 - 1679), Johann Heinrich Schmelzer (1679 - 1680), Antonio Draghi (1682 - 1700) Hofkapellmeister in Wien bis 1709.
- Rasch (von Raschenau), Anna Maria (1644 oder 1650 1714). 1669 bittet der "Ante Camera Thüerhüetter" Johann Rasch (1664 geadelt als "von Raschenau"), "demnach Er Sein Tochter Anna Maria in Underschidlichen Sprachen, und musicalischen Instrumenten auch sonst tugentsamben wandl Underweisen lassen, Sye aber solcheß auß mangl der mitl ohne Euer Kayl:Mt: gdsten beyhilff, nit prosequirn Khinde, alß wolten Euer Kayl: Mt: Sye, zumahlen in gsten bedenkhen, daß Ihr Mueter Euer Kayl:Mt:, wie auch dero Herrn bruedern Weüllandt Ihro Dhtl: Erherzogen Carl Joseph seel.and: $ge \ddot{a}mbelt^{241} \dots entweder der gestaldt wie vorhero die Bertalin, Morazin, und$ R o s s i n gewesen, zu Dero musicantin gdst auffnehmen oder aber Interims weiß, biß zu Ihrer anderwertigen accommodation mit der Scholarn besoldung begnaden". 242 Dem seitlichen Vermerk ist zu entnehmen, dass Anna Maria R. sich vor Kaiser und Kaiserin mit Musik präsentiert haben muss. Der Kaiser bewilligt das Scholaren-Geld in Höhe von 30 fl. monatlich und erhält den Nachtrag: "Der Jenigen Exercitien, Warinen sich Meine Tochter Von Jugendt auf geübet, undt sich de facto exerciret [Reiten, Kochen, Nähen, Spinnen, Klöppeln, Stricken etc.; Sprachen: Latein, Spanisch, Italienisch, Französisch; philosophische und theologische Studien; Hinweis des Verfassers]²⁴³ ... In Musicalibq. Neben Singen und Componier(en), alles, waß Music mag genent werdten: als Bosetiest Istrument, lautten Cittaria geygen violla de gamba die flautten Trag, geigen."²⁴⁴ Maria Anna R. fing als Novizin im Kloster St. Jakob ("Jungfrauen Closter St. Jacob") in Wien an (finanziert mit dem vom Kaiser bewilligten Scholaren-Geld) und wurde dort 1677 Nonne.²⁴⁵ Sie komponierte eine Reihe von Werken (Oratorien), die auch zur Aufführung gebracht wurden, und war die Chormeisterin.
- Romani, Steffano. Sopran, wird 1690 in die Hofmusikkapelle aufgenommen.²⁴⁶

²³⁹ GLÜXAM, D.: a.a.O., S. 314.

²⁴⁰ Ebenda., S. 314 f.

²⁴¹ Entweder war Frau Rasch die Amme (im engeren Sinne: hat die Knaben gesäugt) oder hat sie (auch?) sonst mit Nahrung versorgt.

²⁴² KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 7.

Janet K. PAGE hat in ihrem Aufsatz: "A lovely and perfect music": Maria Anna von Raschenau and music at the Viennese convent of St Jakob auf der Hülben", Early Music, Vol. XXXVIII, Nr. 3, S. 403 ff. das gesamte "Memoriale" wiedergegeben (S. 407), dem die Ergänzung entnommen ist.

²⁴⁴ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 8.

Wegen ihrer finanziellen Absicherung hat es noch weitere Petitonen gegenüber dem Kaiser gegeben. Aus den Obersthofmeisterakten geht nicht hervor, dass es nach 1677 weitere persönlich gewidmete Zahlungen gegeben hat. Gleiches sagt J. PAGE über die Hofzahlamtsbücher. Siehe PAGE, J.K.: a.a.O., S. 409.

²⁴⁶ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 150.

- **Sardina, Gioseppe.** Sopran, seit 1662 Mitglied der Hofmusikkapelle. Bittet mehrfach aus unterschiedlichen Gründen darum, nach Italien fahren zu dürfen. Zuletzt erfolgt die Bitte im Zusammenhang mit dem Wunsch, 1693 in Pension zu gehen. Dem Wunsch wird entsprochen, die Pension beläuft sich auf 600 fl. jährlich.²⁴⁷
- Schober, Mathias. Sopran, wahrscheinlich seit 1677/1678 Mitglieder der Hofmusikkapelle. Bittet mehrfach um Gehaltserhöhung. Dazu bescheinigt ihm der Kapellmeister 1693, "daβ er ein guter Virtuoso in seiner profession seye"²⁴⁸. 1695 bittet seine Schwester den Dienstherren ihres (vermutlich 1693 verstorbenen) Bruders um Unterstützung.²⁴⁹
- Soler, Johann Georg. Altist, ist 1677 als Scholar in den Obersthofmeisterakten notiert. Soler bittet 1679 immer noch Scholar um Gehaltserhöhung. Dazu wird festgehalten: "Schmeltzer²⁵⁰ erachtet, es Könne sich der Supplicant noch ein iahr gedulden, undt besser perfectioniren, Dan so baldt man die scholar(en) für Musicos erkläre, nehme der fleis ab; Weiln Er aber in der grossen Comoedia, auf einer etwas gefährlich(en) machina gebrauchet worden, auch sich wol dabey gehalten, könnte er derentwegen, auch in ansehnung seiner Mutter, mit 50. thlr. donatin consoliret werden".²⁵¹
- Sutter(in), Cunigunde. Sängerin, behauptet 1701, der Kaiser hätte ihr eine Anstellung in Aussicht gestellt. Der Kapellmeister befürwortet eine Anstellung "weillen Sie die Capacitet habe, Bey allen Vorfallenheiten, absond(er)lich aber, Bey denen Comoedien, guete Dienste zuläisten"²⁵². 1702 bittet C. Sutter um eine Gehaltserhöhung, da sie Angehörige zu versorgen hätte und die Notwendigkeit bestünde, zu den vielen Proben mit der Kutsche zu fahre. Dazu gibt es in den Obersthofmeisterakten den Vermerk: "Εβ ist nicht Vil über ein Jahr Daβ die Supplicantin in Dienst aufgenohmen, und Monathlich mit .60.rthler Besoldet worden, so iährlichen :1080: außtraget, ob Sie nun in so Kurzer Zeit die Höchste Besoldung der musicorum, Nemblich .80.rthler Monathlich Verdienet Habe, Daβ Laβet der obrist Hoffmeister Dahin gestelt sein, und hat Sie in der Statt Keinen Wag(en) Von nöthn, Wan aber außer der Statt proben und operen gehalten werden, so wird den(en) musicis die gelegenheit, auß dem futterambt, hinaus zufahren Verschafft, deren die Supplicantin sich auch Bedienen Kan". Entscheid des Kaisers: "Dise kan Sich noch wol mitt diser besoldung befridigen. Wien 14.11.02". ²⁵³
- **Tollini, Domenico** (auch Tolini genannt). Soprankastrat, war von 1706 bis 1717 Mitglied der Hofmusikkapelle und wirkte in 26 Opern- und Oratorienaufführungen mit.²⁵⁴
- Valentini, Ranuccio (Rannerio). Sopran, vermutlich 1698 als Mitglied der Hofmusikkapelle aufgenommen. Der Kapellmeister gibt zu der 1699 vorgetragenen Bitte um Gehaltserhöhung (von monatlich 50 auf 100 Thaler) folgende Stellungnahme ab:

²⁴⁷ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 11.

²⁴⁸ Ebenda, S. 19.

²⁴⁹ Ebenda, S. 40 f. Siehe zu M. Schober auch weiter unten in Kapitel IV.

²⁵⁰ Zu Johann Heinrich Schmel(t)zer (Scheibbs 1620/23 – 1680 Prag) siehe ÖML 4, Wien 2005, S. 2093 f. und MGG 14, Kassel et al. 2005, Sp. 1422 ff.

²⁵¹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 83.

²⁵² KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 107.

²⁵³ Ebenda, S. 122.

²⁵⁴ GLÜXAM, D.: a.a.O., S. 318.

"rathet zu Dieser Verbeserung ein, aus Ursachen, daß der Supplicant seinen Vatter, Muetter und einen Bruederen nebst zweyen Dienst Botten, Unter halten mieste, so fast Kein Möglichkeit were, Daß er es mit denen .50. Thallern Bestreitten Könne, sodan auch, daß Bey Ewer Kayl Maytt Capellen ein abgang ahn Soprani seye, Unter welchen Kein einiger Were, der Le parti di Donna in der Comoedi machen Könne, über Dises alles were er embsig, und Befleisse sich zu perfectionirn."²⁵⁵

- **Vergelli, Giovanni Battista** (1667 1747). Sopran, wurde 1703 als "*Musiq Soprano*" in der Hofmusikkapelle aufgenommen²⁵⁶ und war dort Mitglied bis 1739.²⁵⁷
- **Vismari, Philippo** (? 1707). Altist²⁵⁸ und Geistlicher, seit 1651 am Hofe tätig. 1656 bitte er um 10 Rtl. Gehaltserhöhung, weil er den Vater versorgen muss: "Capelmaister vermelt, wan der Supplicant dz gebettne accresciment erlangen solte, wurdten die and(er)en castrati noch ein mehres begehrn". ²⁵⁹ 1683 erbittet er wiederum ein Gehaltserhöhung. Diesmal mit der Begründung, er habe den "titulo Capellani honorary" erhalten. ²⁶⁰

In der Summe betrachtet waren Männer in den hohen Stimmlagen Sopran und Alt am Wiener Hofe zu den aktiven Zeiten von **A.F.G.** zahlenmäßig eindeutig dominant, allerdings eben nicht konkurrenzlos, wie die Beschäftigung einiger Sängerinnen²⁶¹ zeigt.

²⁵⁵ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 73.

²⁵⁶ Ebenda, S. 136.

²⁵⁷ KÖCHEL, L.R.v.: a.a.O., Wien 1869, S. 75

²⁵⁸ Er ist "mezzo castrato", der bisweilen auch "Contraalto"singt. Siehe KNAUS, H.: a.a.O., Bd. I, S. 65.

²⁵⁹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. I, S. 63.

²⁶⁰ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 104. Siehe dazu auch den Hinweis zum Thema "capellani honorary" bei Salvatore Mellini.

²⁶¹ Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch noch die zeitlich vor A.F.G. aktiven Sängerinnen Bertali(n), Frau des Kapellmeisters Antonio Bertali (Verona 1605 - 1669 in Wien), verstorben 1666 (siehe KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 45), die "Morazin", geführt 1699 als "war" Musikerin (= zurückliegend; KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 7) sowie die "Ross(in)", ebenfalls 1699 geführt als "war" Musikerin (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S 7).

44

IV. Adam Franz Ginter: biografische Annäherungen

Adam Franz Ginter wurde am 04.10. 1661 in Wien als Sohn von Carl **Ginter**, Organist an der Pfarrkirche St. Michael, geboren²⁶² und hatte nach dem Tode seines Vaters (ca. 1679) noch sechs lebende Geschwister. Seit 1675 war er als Sänger ("*Teutscher Soprano*" = Sopran-Kastrat deutscher Abstammung - im Gegensatz zu seinen aus Italien stammenden Kollegen) bei der kaiserlichen Hofmusikkapelle in Wien beschäftigt und verstarb am 16.06. 1706²⁶³ an "Wassersucht"²⁶⁴.

Von Adolf KOCZIRZ stammt die 1918 in seinem Vorwort zu den "Denkmälern der Tonkunst in Österreich: Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720"²⁶⁵ fixierte und später gelegentlich wieder aufgegriffene Annahme, **A.F.G.** sei Niederländer gewesen²⁶⁶. Dieser Annahme stehen die Einträge in den Obersthofmeisterakten der Jahre 1669 – 1705 entgegen, denen die wesentlichen Kenntnisse zur Person **A.F.G.** zu entnehmen sind.

Erstmals taucht in den Obersthofmeisterakten der Name "Adam franz" unter dem 14.01. 1675 in der Petition seines Vaters "C a r l G ü n d t e r Organist bey St:Michaeli"²⁶⁷ an den kaiserlichen Hof, letztlich also an Kaiser **Leopold I.** (hier: potentieller Arbeitgeber), auf. Gebeten wird um Anstellung des etwas über 13 Jahre alten Sohnes als Schauspieler in der Hofmusikkapelle²⁶⁸ und/oder als Diener bei Hofe. Den Gepflogenheiten bei Angelegenheiten der Hofmusikkapelle folgend, holte der Obersthofmeister²⁶⁹ die Empfehlung des "Capellmeisters", zu diesem Zeitpunkt **Giovanni Felice Sances**²⁷⁰, ein. Dieser vermeldete, "der Knab habe ein schlechtes gesicht, welches ein grosser mangl seye"²⁷¹. Empfohlen wurde dem Kaiser durch den Obersthofmeister, **A.F.G.** sollte Gelegenheiten gegeben werden, sich zu präsentieren.

Im Eintrag zu A.F.G. im ÖML Bd. 2, Wien 2003, S. 583 wird ein "Hans Adam Ginter, ein gastgeb" als Vater genannt. In den Einträgen des Obersthofmeisteramtes hingegen tritt als Petent für seinen Sohn A.F.G. stets der Organist Carl G. auf.

²⁶³ Siehe KOCZIRZ, A. a.a.O., Paris 1933, S. 107 ff.

²⁶⁴ Umgangssprachliche Bezeichnung für eine abnorme Ansammlung von Körperflüssigkeit.

²⁶⁵ KOCZIRZ, A.: a.a.O., Wien 1918/Graz 1960, S. 88 sowie KOCZIRZ, A.: a.a.O., Leipzig/Wien 1918, Seite 4 ff.

So schreibt Christian LAUERMANN auch in seiner Ausgabe der Gesammelten Werke von Saint Luc: "Er (Ginter; Ergänzung des Verfassers) war Niederländer, von woher ihn de Luc wohl kannte (Koczirz, DTÖ Bd. 50, 1918, S. 88) ... Sicher war die Beziehung Josephs (Kaiser Joseph I., Anmerkung des Verfassers) zum Hofkapellmeister Ginter lautenistisch gestimmt. Da die Beziehung zwischen Joseph I und Prinz Eugen freundschaftlich war, kann man auf ein die Laute liebendes Qauternio von Kaiser – Ginter – Prinz Eugen – de Luc schließen" (a.a.O., S. 96 f.). "Kapellmeister" ist Ginter nach Aktenlage nie gewesen. Hier liegt möglicher Weise eine Verwechslung mit Antonio Pancotti vor, der ebenfalls Sänger-Kastrat war und ab 1697 die Funktion des Vize-Kapellmeisters, ab 1700 die des Kapellmeisters inne hatte.

²⁶⁷ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 30. Siehe auch http://www.michaelerkirche.at/.

²⁶⁸ Siehe zum Stichwort "Hofmusikkapelle" in: ÖML Bd.2, Wien 2003, S. 774 ff.

Obersthofmeister des Kaisers waren für den Betrachtungszeitraum (Eintritt von A.F:G. in die Hofmusikkapelle bis zu seinem Tode): unter Leopold I. = 1675 – 1682: Johann Maximilian Graf Lamberg (1608 – 1682); 1683 – 1698: Ferdinand Joseph Fürst Dietrichstein (1636 – 1698); 1699 – 1705: Ferdinand Bonaventura I Graf Harrach (1636 – 1706); unter Joseph I. = 1705 – 1709: Karl Theodor Otto Fürst Salm (1645 – 1710).

[&]quot;Capellmaister" war 1675 formal Giovanni Felice Sances (vermutlich in Rom um 1600 - November 1679 Wien), der aber seit geraumer Zeit kränkelnd vielfach vom Vize-Kapellmeister Johann Heinrich Schmelzer (Scheibbs um 1623 - 1680 Prag) vertreten wurde. Da an anderer Stelle in den Einträgen aber zwischen "Capellmeister" und "Vize-Capellmeister" differenziert wird, ist an dieser Stelle sicherlich Sances gemeint.

²⁷¹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 30.

Aus zeitlich folgenden Petitionen ist zu schließen, dass der Kaiser mit einer Anstellung einverstanden war, denn entsprechende schriftliche Einlassungen verweisen auf eine seinerzeitige mündliche Entscheidung: "Ich habe mich schon aperto mündlich resolvirdt"²⁷².

Wichtiger als die Aussage, dass **A.F.G.** - zumindest dem Urteil des Kapellmeisters **Sances** folgend - keine Schönheit gewesen zu sein scheint, sind die Dokumentation der faktischen Gewährung einer Art Probezeit und der Inhalt der Andienung: der Knabe wurde nicht nur als Sänger angeboten! Ein Indikator dafür, dass **A.F.G.** zu diesem Zeitpunkt noch nicht kastriert war?

Die nächste **A.F.G.** betreffende, dem Kaiser zur Entscheidung vorgelegte Petition findet sich unter dem 18.08. 1676. Hierbei wird, wiederum durch den Vater, um das Vorziehen einer Gehaltserhöhung gebeten ("seines Söhnleins fränzl Monathliche 30 fl besoldtung mit 10. Rhlt: Monathlich Verbesßeren lasßen"²⁷³. Der Kaiser entsprach dieser Bitte.

Noch ein weiteres Mal intervenierte der Vater für seinen Sohn **A.F.G.** beim Kaiser wegen einer Gehaltserhöhung (20.08. 1676). Notiert wurde in den Obersthofmeisterakten, er "bittet umb verbesßerung seines Castrirt(en) Sohns besoldung ... damit Er auch seinen geschwistert in etwas helffen Khöndte"²⁷⁴. Der Kapellmeister rät, unterstützt vom Obersthofmeister, **A.F.G.** als Scholar (hier: Auszubildender in der Musik) ohne Gehaltserhöhung weiter zu beschäftigen²⁷⁵. Die Begründung: "dz deß Supplicanten Sohn wegen seiner indisposition niemahls dz Jenige werde prestiren khönn(en)²⁷⁶, waß and(ere)e Castraten praestiren ..."²⁷⁷.

Der dem Kaiser vorgelegte Eintrag enthält drei bemerkenswerte Informationen:

- a) die erbetene Gehaltserhöhung wird mit der Unterstützung der Geschwister (Anzahl ist nicht angegeben) begründet;
- b) es ist erstmals (rund 1,5 Jahre nach der Bitte des Vaters um Beschäftigung seines Sohnes) davon die Rede, dass **A.F.G.** kastriert ist und
- c) es wird eine "indisposition" konstatiert, die nach Einschätzung des Kapellmeisters zur Folge hat, dass **A.F.G.** nie die Leistung anderer Kastraten wird erbringen können.

Was immer nun auch die "indisposition" ausmachte: sie muss in unmittelbarem Zusammenhang mit den an einen Sänger-Kastraten gestellten Erwartungen (das Singen betreffend) gestanden haben²⁷⁸.

²⁷² Ebenda.

²⁷³ Ebenda, S. 37.

²⁷⁴ Ebenda, S. 45.

Neben der Ausbildung der Kapellsängerknaben gab es die "*Hofscholaren*" (Ausbildung für Instrumentalisten und erwachsene Sänger). Für die "*Hofscholaren*" gab es ein Stipendium. Siehe u.a. KÖCHEL, L.R.v.: a.a.O., Wien 1869, S. 229. Nachgewiesen ist, dass auch Mädchen/junge Frauen den "Hofscholaren-Status" mit Stipendium erhielten; z.B. 1674 die Tochter des Musikers Burkhardt Kugler (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 23) und die bereits vorstehend erwähnte Anna Maria Rasch (von Raschenau) als Novizin im "Jungfrauen Closter St. Jacob" (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 170f.).

²⁷⁶ = wird leisten können.

²⁷⁷ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 45.

^{278 &}quot;Den Knaben, denen die Laufbahn eines gefeierten Bühnenstars verwehrt blieb, stand zumeist nur die Zukunft in einem mittelmäßigen bis schlechten Kirchenchor bevor, fernab aller Traumgagen und Bravo-Rufe – Schicksale, die zuallererst an die Bedingung geknüpft waren, während der Operation nicht zu verbluten und danach nicht an Wundbrand zu sterben. Diese lebensbedrohliche Hürde einmal genommen, blieb dennoch ungewiss, ob der Junge eine kristallklare und 'recht schöne Stimme bekommt'". Siehe: KREISIG, Philipp: Domenico Annibali. Mitglied des auserwählten Kreises der Virtuosi di S.M. il Re Di Polonia, Elettore di Sassonia. Der Dresdner Hof des 18. Jahrhunderts und seine Stimmgötter, Teil 3. In: Semper! - Dresden. - 2009, März/April, S. 66 ff.

Der Kaiser gab sich in seiner Entscheidung optimistisch:

"Diser castrat wird noch der bösten Einer und der motiven Ehr sein und weillen Er Vill geschwistert hatt²⁷⁹ – So Können Ihme die gebettnen 10 Rtl monathlich Zur bosserung geben werden. Leopoldth. Wien 24.7.76"²⁸⁰.

Worauf baut der Kaiser seine Prognose über die Stimm-Entwicklung von **A.F.G.**? Auf jeden Fall ist ihm die Person, für die hier eine Petition eingereicht wurde, gegenwärtig. Während es für andere Sänger-Kastraten (italienische) die Kastration als gewollten Eingriff kaschierende Geschichten gab²⁸¹, spricht der Vater unumwunden und schlicht vom "*Castrirt(en) Sohn*". Kapellmeister wie Kaiser heben bei Verwendung des Wortes "*Castrat*" ganz offenkundig auf die Bezeichnung der Stimmlage des Sängers (entstanden durch einen operativen Eingriff) ab.

Dass die Kastration erstmals in der unter dem 20.08.1676 notierten Petition und nicht schon früher erwähnt wurde, könnte als Anhaltspunkt für den Zeitraum des Eingriffes gewertet werden: als der Vater am 14.01. 1675 um eine Anstellung für seinen Sohn bat, war noch nicht die Rede davon, dass es sich bei dem etwas über 13-jährigen um einen kastrierten Knaben handelt. Die Kastration könnte demnach aus der Anstellung bei der Hofmusikkapelle heraus erfolgt sein. Mit Wissen oder Billigung von Kapellmeister, Obersthofmeister und Kaiser als seinem obersten Dienstherren? Wird aus einer solchen Billigung dann die Überzeugung gespeist, dass der Eingriff - bezogen auf das Ziel: Sänger(-Kastrat) - auch Erfolg hat; Erfolg haben musste, um den Eingriff vom Ergebnis her zu rechtfertigen?

Der Sängerkollege **Matthias Schober**²⁸² ist offenkundig als "*Scholar*" (= musikalisch Auszubildender mit Stipendium/finanzieller Unterstützung des Hofes) oder unmittelbar im Anschluss an die musikalische Ausbildung kastriert worden:

"M a t t h i a s S c h o b e r hat die Music erlehrnet, und sich castriren lasßen, suchet dahero unterhalt.

Res. 0

Dem Supplicanten wirdt daß Scholarn geldt mit Monathl: 30. fl. vom 1. octobr: des nechst verwichenen 77. ten Jahrs anzuheben verwilliget ..., Wien den 14 Mertzen (1)678 "283".

Die Formulierung legt nahe, dass **Matthias Schober** den Eingriff selbst veranlasst hat, er auf jeden Fall mit seiner Billigung erfolgte.²⁸⁴

²⁷⁹ Soziale Begründungen des Kaisers wie diese finden sich auch in anderen Zusammenhängen bei Entscheidungen über Petitionen.

²⁸⁰ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 45.

²⁸¹ Eine Kastration war nur dann akzeptiert, wenn sie aus medizinischen Gründen erforderlich war und mit Einwilligung des Knaben durchgeführt wurde. "Demnach verdankten all die Chorsänger der Sixtinischen Kapelle ihre hohen Stimmen einem Sturz vom Pferd, dem Biss eines Schwanes, eines Schweines oder irgendeines andern übel gesinnten Tieres", so nachzulesen bei BETTO, Elisabetta Dal: Bezaubernde Schwelltöne. Die Karriere des italienischen Sängerkastraten Farinelli. In: Wiener Zeitung, Extra (online-)-Lexikon, 2003/2005.

 $^{^{282} \ 1680-1693}$ im Dienst. Siehe Kapitel III.

²⁸³ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 173.

Matthias Schober verstarb Ende 1694/Anfang 1695. Hierzu gibt es einen bemerkenswerten Eintrag in den Oberhofmeisterakten, der sich auf die Hinterbliebenenversorgung bezieht: "A n n a E l i s a b e t h a S c h o b e r i n Ewer Kayl: Maytt: Musici des Castraten M a t h i a e S c h o b e r schwester, Bittet in ansehnung ihres Bruders, ihr einen Jährlich(en) unterhalt in gnaden zu Verschaffen. Der Hoff Contralor Berichtet hierüber, daß es ein überaus große Spesa und üble Consequenzen machen wurde, Wan man der Musicanten geschwistrigten nach deren Todtfahl mit intertenimenten Versehen solte: (Seitlicher Vermerk) Man pflegt zwar der Musicant(en) Weiberen nach ihrer Manner Todt etwas außzuwerffen, Wan aber ihren geschwistrigtn dergleich(en) gnad widerfahren solte, so Kähme es Endlichn Dahin Hinauß, daß Ewer Kayl: Maytt: die ganze freindtschafft unterhalten miesten, Man Thuet sich allso mit dem Contralor diß falß

47

Da er "Scholar" war, liegt nahe, dass der Eingriff zumindest in Kenntnis seines Dienstherren/Finanziers bzw. dessen Repräsentanten (Obersthofmeister, Kapellmeister etc.) erfolgte, wenn nicht sogar mit ausdrücklicher Billigung oder auf Wunsch hin.

Auch beim Sopranisten **Johannes Heldt**²⁸⁵ ist nicht auszuschließen, dass die Kastration aus dem Kontext der kaiserlichen Hofmusik heraus oder mit Zielsetzung auf die kaiserliche Hofmusik (Anstellung als Sänger) erfolgte:

"Johan Heldt Soprano Bringt ahn, daß er in dienst mit: 40: Thaller monathl: auffgenohm(en) sey, mit Bitt, Ihme solche ins Hoffzahlambt anzuschaffen. Der Capelmeister glaubt, daß dießer Supplicant der Jenige sey, so Vor etlich Jahren Castrirt Wordten, Unnd eine schwache stimme gehabt, er Capelmeister Hette Ihn nur einmahl, Unnd zwar, ehe er geschnitten wordten, singen gehört, Wiße Dahero nit, Wie er inzwischen profitirt Haben mögte, Könnte Dahero Keinen Bericht von desßen habilitet geben: Ewer Kay: Mtt: Hettn ihn mehrmahlen gehört, Unndt eine perfecte cognition Von der music, Wurden dahero Wißen, ob er das meritirt, was er Begert, der Capellmäister wolle ihme kein Unrecht Thuen, Wann er Capabl ist, Wo er es aber nicht sey, dazu nit einrathen. (Entscheid) [des Kaisers] Disem ... Solen Zur besoldung (dan Er noch keine hatt) mitt Monathli 50 bey den hoff Zalambt angewisen werden. Wien, 23.8. 99". ²⁸⁶

Heldt vor der Kastration nur einmal (!) singen gehört zu haben und erinnert, dass dieser eine "schwache Stimme" gehabt hat. Warum wurde J. Heldt dann, wenn das "Ausgangsmaterial" zumindest nach Beurteilung des Kapellmeisters aus der Erinnerung heraus unzureichend gewesen ist, kastriert? Und: wer hat diesen Eingriff veranlasst? Auf jeden Fall gibt es einen Hinweis, dass Johann Heldt zumindest dem Kapellmeister vor dem Eingriff bekannt gewesen sein könnte. Nach der Kastration hat der Kaiser J. Heldt singen gehört, und zwar mehrfach, nicht aber der Kapellmeister, der nun eine Empfehlung hinsichtlich der Einstellung bei der Hofkapelle auszusprechen hat, die dem Petenten dem eigenen Bekunden nach (mit Angabe über das zu erwartende monatliche Einkommen) zugesagt worden ist. Der Kapellmeister schließt dabei nicht aus, dass sich die Stimme von J. Heldt nach (oder durch?) die Kastration entwickelt haben könnte. Warum nun entscheidet der Kaiser, das geforderte und wahrscheinlich ehemals auch in Aussicht gestellte monatliche Salär von 40 thl. auf 50 aufzustocken? Hatte er die Anstellung persönlich in Aussicht gestellt bzw. veranlasst? War dies ggf. gekoppelt an die Kastration?

J. Heldt wandte sich zwei Jahre später dann (protokolliert 1702) wegen einer Gehaltserhöhung an den Kaiser:

Vergleich(en), Daß die Supplicantin zur avitirung so Schädlicher Consequenz abzuweißen seye. (Entscheid) [des Kaiseres] placet" (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 40 f.). Vermutlich hat die Schwester ihm den Haushalt geführt, wie dies auch bei J. Heldt der Fall war (siehe dort). In anderen Fällen meldet sich bei Sängern, die als Altist geführt wurden, auch eine Witwe mit Versorgungsansprüchen. Dies ist 1685 der Fall bei der Witwe von Alessandro Contilli ("Die Nach dem A l e x a n d r o C o n d i l l i seel: hinterlassene Wittib, Bittet ...", KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 110) sowie bei der Witwe von Paolo Castelli ("Die L u c i a B o r t e s i , deß Verstorbenen Musici P a u l C a s t e l l i seel. Hinterlasßene Wittib, ...", KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 122). Siehe dazu auch die Hinweise in Kapitel III.

²⁸⁵ Geboren 1678, 1699 in den Dienst aufgenommen und bis 1711 tätig. Verstorben 1737.

²⁸⁶ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 70. Die Entscheidung des Kaisers wurde zumindest in der Umsetzung verzögert: J. Heldt beanstandete einen Monat später, noch immer nicht bezahlt worden zu sein. Siehe KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 72.

"Johannes Heldt Bittet gehorsambst umb 10. Thaler Monathlicher Verbeßerung, aus Ursachen, Daß zu Ewer Kayl: Maytt: Diensten er sich mit gefahr seines Lebens Sacrificirt, Köntte auch mit den(en) Monathlichen 50:fl. nicht Bestehen, indeme er eine Schwester hette, so ihme die Würtschafft fihrete, Dan er neben seinen Diensten und Studio derselber nicht obwarttn Köntte. Hirauff erinnert der Capelmaister, Daß Bey gegenwertigen abgang d(er) Soprani, dißer armer Supplicant, auch über seine Kräfften sich Bemüehe, Wan Dahero Ewer Kayl: Maytt ihn mit 10. Thler Begnaden, Wurden Sie sowohl ein Werckh der Barmherzigkeit alß Billichkeit thuen …(Entscheid) [des Kaisers] placet 10 fl. bösserung So die gewöhnliche besoldung der Monathlich 60 fl. machen"²⁸⁷.

48

"Daß zu Ewer Kayl: Maytt: Diensten er sich mit gefahr seines Lebens Sacrificirt" = hat kastrieren lassen. **J. Heldt** ruft hier in Erinnerung, für wen (oder auf wessen Veranlassung oder Wunsch) der einschneidende (sacrificirt!) Eingriff erfolgte. Der Kaiser widerspricht hierzu bei seiner Entscheidung nicht und bewilligt die Aufstockung des monatlichen Salärs.

Für Clemens/Clementin Hader(s)²⁸⁸, der im zur Rede stehenden Zeitraum in den Obersthofmeisterakten auftauchende vierte Sopran deutschsprachiger Herkunft, finden sich keine Hinweise, aus denen sich auf die Umstände seiner Kastration schließen ließe: er wurde mit ca. 22 Jahren Mitglied der Hofkapelle.

Dass in Wien auch noch nach **Leopold I.** Kastrationen an Knaben zum Erhalt bzw. der Weiterentwicklung ihrer Stimme im Sopran- oder Alt-Stimmlage vorgenommen wurden, ist u.a. durch die Anekdote über **Anton Hubert**, genannt "**Porporini**" überliefert. **A. Hubert** (**Porporini**) wurde in Berlin, dort tätig am Hofe **Friedrich II.**, 1761 angeklagt, ein Mädchen verführt und geschwängert zu haben. Es erfolgte ein Schuldspruch und die Verurteilung zu einer Geldstrafe. Über den Vorfall erhielt **Friedrich II.** folgende Nachricht von **Jean-Baptiste de Boyer**, **Marquis d'Argens**:

"Weit enfernt, daß Porporini an ein anderes Tribunal appelliert hatte, hat er sogleich die hundert Taler bezahlt, sich als stolzer Vater des Kindes bekannt und sich bei den Richtern bedankt, daß sie die Güte gehabt hätten, den Verlust wiederherzustellen, den ihm die Wiener Chirurgen verursacht haben" ²⁹⁰.

Obwohl sein Vater erst 1679 verstarb, trat **A.F.G.** schon vor Vollendung des 16. Lebensjahrs²⁹¹ als Petent in eigener Sache gegenüber seinem Dienstherren, dem Kaiser, auf: der "*Teutsche Soprano*", wie er mehrfach in den Akten genannt wird, bat unter dem Eintrag vom 02.08. 1677 erstmals selbst um eine Gehaltsverbesserung. Er steigerte sein jährliches Gehalt über die Zeit hinweg von 360 fl. im Jahre 1676 auf 1080 fl. im Jahre 1687 bis auf 1440 fl. (nach 1693). Mit diesem Gehalt gehörte er unter den Sängern der Hofmusikkapelle mit in die Gruppe der Spitzenverdiener.

²⁸⁷ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 122 f.

²⁸⁸ Ca. 1655 – 1714. War von Januar 1672 bis März 1687 als Sopranist bei der kaiserlichen Hofkapelle beschäftigt. Siehe den Eintrag im ÖML, Bd. 2, Wien 2003, S. 660.

Anton Hubert (1719 – 1783) erhielt seine Gesangsausbildung in Verona und Neapel. "Proporini" wurde er genannt, da er der Lieblingsschüler des Komponisten und nach damalig vorherrschender Meinung besten Gesangslehrers Nicola Porpora (Neapel 1686 – 1768 ebd.) war. A. Hubert erhielt 1741 einen Ruf an das Hoftheater in Berlin, nachdem er u.a. in Rom, Messina und Palermo aufgetreten war. Siehe VIERHAUS, Rudolf (Hrsg.): Deutsche biographische Enzyklopädie, Bd. 8 (Poehten – Schlüter), München 2007 (2. Auflage), S. 33.

²⁹⁰ Zitiert nach CYRAN, Eberhardt: Preußisches Rokoko. Ein König und seine Zeit, Berlin 1993, S. 166.

²⁹¹ Siehe zur Frage der "Rechtsfähigkeit/Geschäftsfähigkeit/Strafmündigkeit" auch weiter unten.

Die Spitze aber erreichte **Vincenzo Brutti** (Italien 1669 – 1724/1725 Wien)²⁹² mit einem jährlichen Salär von 3320 fl.²⁹³ Kapellmeister **Draghi** verdiente 2100 fl., während es **Andreas Bohr (von Bohrenfels)** als "Edelknabenlautenist" nur auf 240 fl. jährlich brachte, die er durch 210 fl. als Tänzer und durch Unterricht für die **Erzherzoginnen Maria Theresia** (bis zu ihrem Tode 1696) und **Maria Magdalena** um 120 bzw. 180 fl. hat aufstocken können (jährliches Gesamteinkommen: 630 fl.). Auf eine Petition hin, notiert nach 1696, wurden ihm weitere 10 fl. monatlich gewährt, so dass sich sein jährliches Einkommen dann auf 730 fl. belaufen haben dürfte. Allerdings: verglichen mit der aus dem Jahre (ca.) 1687 stammenden Einkommensliste der Mitglieder der Hofmusikkapelle verdiente **Bohr** (Summe aller bekannten regelmäßigen Einkünfte) etwa so viel wie ein Organist. Der Lautenmacher der Hofmusikkapelle kam übrigens nur auf ein jährliches Salär von 240 fl. und verdiente damit noch deutlicher weniger als ein "*Cal(i)cant*" (Orgelbälgetreter/-zieher) mit 360 fl. p.a.²⁹⁴

Die letzte in den von KNAUS herausgegebenen Obersthofmeisterakten dokumentierte einkommensbezogene Petition von **A.F.G.** ist unter dem 24.12. 1693²⁹⁵ notiert. Darin bittet er um eine Erhöhung seines auf 1080 fl. bemessenen jährlichen Einkommens "*biβ 1000 thaler*"²⁹⁶. Als Begründung für die Forderungen hatte **A.F.G.** in vorangegangenen Petitionen u.a. angeführt²⁹⁷:

- die Versorgung von Eltern, (sechs) Geschwistern und Dienstboten;
- Verschuldung wegen ausstehender Zahlungen durch den Hof²⁹⁸;
- diesbezügliche Zusagen (Einkommenserhöhung) des Kapellmeisters Draghi und Graf Molart (1648 – 1716 Wien), seit 1681 (offiziell: 1687) – 1716 Inspektor über die Musik und das Theater.²⁹⁹

Gegenüber dem Kaiser erläutert der Kapellmeister, in diesem Falle positiv für "Adamus Franciscus Ginder Sopranist" argumentierend, es habe auch Gehaltserhöhungen für andere Musiker gegeben.

²⁹² Brutti war von 1687 bis 1694 Mitglied der Hofkapelle, dann wieder ab 1698 bis zu seinem Tode Februar 1724. Siehe HUSS, F.: a.a.O., S. 139. Bei EITNER wird das Todesdatum allerdings mit 27.02. 1725 angegeben (EITNER, R.: a.a.O., 2. Band, Leipzig 1900, S. 220). Da 55jährig verstorben, müsste er um das Jahr 1670 geboren sein.

²⁹³ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 133.

Nebenher komponierte Bohr auch noch und fungierte als Kopist; siehe dazu die Hinweise in Kapitel II. Die Gehaltslisten werfen nicht nur ein interessantes Licht auf die Wertschätzung von Funktionen in der Hofmusikkapelle (und auf Personen, die es verstanden haben, geschickt zu verhandeln). Im Falle Bohr stellt sich auch die Frage der Auslastung in den jeweilig wahrgenommenen Einzel-Tätigkeiten und die Frage, wie die Summe an Tätigkeiten dann hat umgesetzt werden können.

²⁹⁵ Heiligabend also als normaler Arbeitstag.

²⁹⁶ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 23.

²⁹⁷ Bis 1679 hat A.F.G. gemäß Eintrag in die Hofmeisterakten jährlich um eine Gehaltserhöhung nachgesucht: "Der Capellmeister berichtet, es Komme der Supplicant alle iahr umb verbesserung ein, wan er solche stets erhalten solte, würde er im 20. ^(len) iahre seines alters, hoch steigen …" (KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S.76).

²⁹⁸ Siehe z.B. Eintrag unter dem 12.04. 1682 in den Hofmeisterakten in KNAUS 1968, Bd. II, S. 97. Die Zahlungsmoral am kaiserlichen Hofe scheint nicht durchgängig ausgeprägt gewesen zu sein, wie auch andere Petitionen belegen.

²⁹⁹ Siehe ÖML Bd. 3, Wien 2004, S. 1466.

Zu bedenken seien ferner das Können des Petenten ("... er sey ein guter Virtuoso"³⁰⁰) sowie der Umstand: "Weillen er iez eine Zeitlang allein sey auß abgang der Soprani"³⁰¹. Im Ergebnis entschied Kaiser **Leopold I.** auf Anhebung der monatlichen Bezüge von 90 auf 120 fl. (= 1440 fl. jährlich) für **A.F.G.** sowie dessen Kollegen **Fabrizio Cerrini** (Tenorist).

Dass **A.F.G.** von **Kaiser Leopold I.** geschätzt worden zu sein scheint, könnte allein schon abgeleitet werden aus der bereits zitierten positiven Erwartung, der Sänger werde unter den Kastraten der "boesten einer", aber auch aus der Begründung für die vorgenannte Entscheidung: "weilln Er Ein guetter Musicus Ist also Kan Ihm wol dise 10 Rtl besserung Von anfang dises Ihar bewilliget Werden"³⁰². Auch an anderer Stelle wird die Anerkennung des Kaisers deutlich, wenn er bei einer Forderung nach Einkommensaufstockung im Entscheid festhält: "Und Verdindt es gar wol"³⁰³. Von Kapellmeister **Johann Heinrich Schmel(t)zer** scheint **A.F.G.** geschätzt worden zu sein: "Schmeltzer rühmet ebenfalß disen Supplicanten …", heißt es in einer auf Verbesserung des Einkommens abzielenden Petiton im Jahre 1678³⁰⁴ – oder gab **Schmeltzer** dieses Urteil ab in Kenntnis und Berücksichtigung der Wertschätzung, die der Sänger durch den Kaiser erfuhr?³⁰⁵

Unter den Einträgen in den Akten des Obersthofmeisteramtes zu **A.F.G.** sind neben den Gehaltsforderungen, einer Notiz zur Besetzung einer Kutsche für die Begleitung des Kaisers durch die Hofmusik nach Prag³⁰⁶, über ein Problem wegen eines nicht einzuhaltenden Vertrags über ein Quartier (Wohnunterkunft) vier weitere von besonderem Interesse:

a) 21.10.1677

"Frantz Günther Teutscher Soprano" richtet (16 Jahre alt) an den Kaiser die Bitte um Beteiligung an den Kosten für ein hofnahes Quartier, worum sich die Eltern wegen der damit verbundenen hohen Kosten vergeblich bemüht hatten, "damit er bey spatter dienstzeit nicht in unglük gerathen mögte". 307

Diese Petition enthält mehrere Informationen. Danach hat der 16-jährige auch zu späterer Stunde Dienst bei Hofe, haben die Eltern immer noch eine Hand über ihren Sohn, der wahrscheinlich noch bei ihnen wohnt, scheint der Weg von der elterlichen Wohnung nicht sicher zu sein, sind die Unterkünfte in der Nähe des Hofes³⁰⁸ begehrt und teuer, traut er sich zu (oder es wird ihm von den Eltern zugetraut), allein in einem Quartier (Zimmer/ Wohnung?) zu leben. Nicht auszuschließen ist allerdings auch, dass diese Petition tatsächlich weniger auf (subjektive oder objektive) Sicherheit als auf den Prestigegewinn abzielt, nahe bei Hof zu wohnen. Bemerkenswert sind die Empfehlung des Vice-Kapellmeisters Schmeltzer sowie die Entscheidung des Kaisers:

Es hat sich offenkundig die negative Prognose des seinerzeitigen Kapellmeisters Sances von 1676 hinsichtlich der stimmlichen Entwicklung von A.F.G. nicht bestätigt. Möglich aber auch, dass der aktuelle Kapellmeister Draghi, wissend um die grundsätzlich wohlwollende Haltung des Kaisers gegenüber A.F.G. und seine positive Prognose zur stimmlichen Entwicklung, dem Dienstherren nur nach dem Munde redet.

³⁰¹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 23.

³⁰² KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 98.

³⁰³ Ebenda, S.109.

³⁰⁴ Ebenda, S. 59.

Dass möglicher Weise auch Kapellmeister Draghi seine Beurteilung an der Wertschätzung des Kaisers ausrichtete, wurde bereits an anderer Stelle erwähnt.

³⁰⁶ 1679 auf der Flucht vor der Pest. Es reisen dabei zusammen in einer Kutsche: der Bassist Lorenzo Coscia, A.F.G., der Altist Giorgio Soler, dessen Mutter und Bedienstete. Siehe KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 70.

³⁰⁷ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 56.

³⁰⁸ Hofburg, kaiserliche Residenz.

"Der Vice Capelmeister meldet guthachtlich, es mögten sich viele andere dises quartier- praetexts gebrauchen, undt nahendt bey Hoff ihre wohnung such(en). Angesehen aber der Supplicant noch ein Kindt, Könte Zu aufmunterung seines guthen naturals, ihme ein silbergeschir von ohnegefehr 30. thlr., geschenket werden. [Seitlicher Vermerk: Ob dis eingerathene Geschenk, in gelde, oder einem silbergeschirr besteh(en) solle? wirdt Zu Ew. Kay. Mayt. Gdsten belieben gestellet] [Entscheid] wie Eingerathen. Wien 20.10.77"³⁰⁹.

A.F.G. wird danach mit seinen 16 Jahren noch als Kind angesehen, dem eine "Aufmunterung" (im Wert eines Monatsgehalts) gewährt werden soll – mit ggf. der Unterstellung, ein aufmüpfiges, beleidigtes oder verängstigtes Kind bedürfe lediglich einer materiellen Zuwendung, um den Anlass für die Befindlichkeit zu neutralisieren? Zugleich ist **A.F.G.** aber schon zu einem früheren Zeitpunkt als Verhandlungspartner und Leistungserbringer akzeptiert worden, ohne dabei als "Kindt" (ab-)qualifiziert worden zu sein. Das Thema "Sicherheit auf dem Heimweg" wird nicht aufgegriffen. Hierfür sind sehr unterschiedliche Gründe denkbar: die Frage der Sicherheit vom oder zum kaiserlichen Hof zu fortgeschrittener Stunde betraf prinzipiell alle Beschäftigten, so sie nicht bei Hofe untergebracht waren oder in unmittelbarer Nähe lebten. Hierfür eine Lösung zu schaffen, wäre vermutlich mit hohen Kosten und weiterem Regelungsbedarf hinsichtlich der inneren Sicherheit in Wien für den Kaiser verbunden gewesen. 311

b) 18.12.1679

Der nunmehr nach heutigem Recht in der Republik Österreich und der Bundesrepublik Deutschland knapp volljährige **A.F.G.** bittet in Prag nach dem Tode seines Vaters um eine erneute Gehaltserhöhung mit der Begründung, in Wien acht (Geschwister und Dienstboten) sowie in Prag drei weitere Personen versorgen und sich ohne Aufstockung des Salärs verschulden oder "grosse noth leiden" zu müssen. Ferner führt er an, er wäre in diese Lage nicht gekommen, wenn er die Erlaubnis bekommen hätte, ein Engagement annehmen zu dürfen, in Venedig "zu einer Comedy³¹² Zu gehen". ³¹³ Der Kapellmeister stellt dazu fest:

"Wegen begehrter reise nach Venedig, hette der G ü n t h e r einen guthen filtz verdienet, wan solches seiner iugend, und der Mutter unverstand, nit beyzumessen wäre; welche auch sonsten gestattet, daß er mit des Venetianischen Pottschaffters Edelleuthen, stets vor der Stadt Wien herumb gefahren, und den dienst verabsaumet habe". 314

³⁰⁹ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 56 f.

Es drängt sich hierbei auch die Frage auf, ob A.F.G. seiner Kastration zugestimmt hat. Hätte er ihr zugestimmt, wäre ihm für diesen Anlass unterstellt worden, die Konsequenzen seiner Entscheidung vollständig überschaut zu haben. Etwa 2 Jahre später (bei Annahme, dass die Kastration zwischen der Bewerbung einer Anstellung bei Hofe (14.01. 1675) und der Feststellung des Vaters, sein Sohn sei kastriert (20.08. 1676), erfolgte) wird er dann (wieder?) als Kind betrachtet, das anders als ein Erwachsener zu behandeln ist.

Ob es tatsächlich nächtens ein besonderes Sicherheitsproblem in Wien zur fraglichen Zeit gab, konnte ich nicht ermitteln.

In den Obersthofmeisterakten scheint "Comödie" ein Synonym für "Theater" zu sein. Es könnte sich allerdings auch um eine Kurzform für "Commedia dell'arte" handeln.

³¹³ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 76.

³¹⁴ Ebenda.

Bemerkenswert an diesem Vorgang sind folgende Aspekte:

- **A.F.G.** hatte ein Angebot, in Venedig (Adelsrepublik) in einer "*Comedy*" zu gastieren. ³¹⁵
- Der Kapellmeister hielt es für angebracht, **A.F.G.** wegen des Wunsches, ein Engagement in Venedig annehmen zu dürfen, größere Vorhaltungen zu machen ("einen guthen filtz verdienet"), führt aber als Entschuldigung die Jugend des Petenten und den Unverstand der Mutter an. Es bleibt offen, warum Vorhaltungen gegenüber dem Petenten angebracht wären: weil es sich um ein "unsittliches" oder "unschickliches" Angebot handelte; weil es ein unstatthafter Abwerbungsversuch war? Weil unterstellt wurde, dass **A.F.G.** (ob seiner Jugend?) die möglichen Folgen seines Handels nicht zu überschauen in der Lage war?
- Bei der Mutter wird gegenüber dem 18jährigen noch eine Fürsorgepflicht gesehen.
- Ohne Widerspruch seiner Mutter traf **A.F.G**. sich vor den Toren Wiens mit adligen Botschaftsvertretern (Männern) der Republik Venedig.
- **A.F.G.** versäumte seine Verpflichtungen als Sänger bei Hofe wegen dieser Treffen.

Die Entscheidung des Kaisers bezog sich allein auf das Thema "Gehaltserhöhung": "placet Kan Sich noch wol mitt Der Jezigen besoldung Contentiren"³¹⁶. Kein Wort zum Thema "Venedig", kein Wort zu den Dienstversäumnissen, kein Wort zu dem hinsichtlich der Bewertung sehr zurückhaltend beschriebenen Grundes für die Dienstversäumnisse (Abwerbungsversuche? Provozierende Präsentation eines Mitglieds der Hofmusikkapelle, sexuelle Handlungen vor den Toren der Stadt?).

c) 25.06.1692

Es wird dem Kaiser berichtet:

"Mercury 25. Juny. Den Rudelichten³¹⁷ f r a n z l G i n t e r Musicum Betrf. Ihre M." haben Befohlen dero Musicum f r a n z l G i n t e r , Wegen einiger außgegoßen(en) insolenten reden Zum profoßn sezen Zu Laßn³¹⁸, iedoch mit dießem anhang daß man ihme den arrest ankunden laßn solle, damit der fränzl Zeit habe es bey Ihro Mtt Zu depreciren ³¹⁹, Wie dan dießfalß Durch ein billet Vom Kayl" Obristhoffm. ern an den Hoffmarschallen Die erinnerung geschehen, der H. Hoffmarschal auch darauff Notificirt, daß er ein(en) amtstrabanten an des Musici hauß 320 Zu dießem ende geschickt, so aber Zur antwort erhalten, daß man nicht Wißete, Wo er sich auffhielte, inzwischen hat er Musicus Ihro Dhlt. der Churfürstin 321 interposition 322 außgebetten, auff dero intercession 323 dan Ihro Mtt Durch ein aigenhandiges Brieffl dero obristhoffmeisteren erinnert,

³¹⁵ Insbesondere während der Zeit des Karnevals galt Venedig nicht unbedingt als Hort der Tugend.

³¹⁶ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 76.

³¹⁷ Lärmenden.

³¹⁸ Zum Militärbeamten setzen zu lassen, der für Strafangelegenheiten zuständig ist = zu arrestieren.

³¹⁹ Abbitte zu leisten.

^{320 1692} muss A.F.G. Besitzer eines eigenen Hauses in Wien gewesen sein. Dies hat auch Prof. Dr. Herbert Seifert (Universität Wien, Institut für Musikwissenschaft) bei seinen Recherchen zu den Mitgliedern der kaiserlichen Hofmusik und des Theaters der Wiener Habsburger (1619 – 1705) ermittelt. Mein Dank gilt Herrn Prof. Seifert, der mir die entsprechenden Informationen aus seiner Datenbank gern zur Verfügung gestellt hat.

Es handelt sich um Maria Antonia, Tochter von Kaiser Leopold I. und seiner Gattin Margarita T(h)eresa von Spanien. Maria Antonia war ab 1685 verheiratet mit Kurfürst Max Emanuel von Bayern. Siehe hierzu in Kapitel II die Hinweise zum Lautenisten Lauffensteiner.

³²² Zwischenschaltung oder Vermittlung.

³²³ Fürsprache.

daß Sie ihm die Gnad gethan, Und die straff des profossens nachgesehen, Doch daß man ihme einen starcken Verweiß geben solle, so auch geschehen, Und ist dem Hoffmarschall(en) Weiter schrifftlich hinterbracht worden daß mehrge. ter fränzl perdonniert Worden. ut in actis ".325"

Kaiser eine disziplinarische Maßnahme gegen Dass der A.F.G. wegen anmaßender/unverschämter Äußerungen verfügt hat, lässt vermuten, dass der Inhalt der Äußerungen einer Intervention bedurfte, weil mittel- oder unmittelbar gegen den Kaiser (und Dienstherren) gerichtet. Bemerkenswert ist ferner, dass der Kaiser bereit ist, die verfügte Strafe auszusetzen, sollte A.F.G. zu einer Entschuldigung bereit sein. Die vom Kaiser veranlasste Nachricht konnte nicht zugestellt werden, da A.F.G. sich zum Zeitpunkt der Postzustellung nicht in seinem Haus befand. A.F.G. hatte seinerseits die Kurfürstin Maria Antonia (Tochter des Kaisers) um Vermittlung gebeten, die daraufhin auch aktiv wurde; ein Indikator, dass der Sänger Standesgrenzen übergreifende, belastbare Kontakte in die Familie des Kaisers hinein besaß. Der Kaiser revidierte das ursprüngliche Strafmaß und reduzierte die Sanktion auf einen – auch erfolgten - "starken Verweiß". Der Vorfall muss so außergewöhnlich gewesen sein, dass er aktenkundig wurde. Leider ist der Inhalt der Äußerungen von A.F.G. (bislang) nicht bekannt.

d) 04.08.1697

"Sigr. francesco. Sigr. Antoni Giuliani. Sigr. Gellmini. Sigr. Pietro Santi. Sigr. Medardo. Sigr. Stral. Sigr. fontana. Obspecificirte musici seint in vigilia S. Ignatij³²⁶ in die favorita³²⁷ Zu der vesper Kommen, Unndt hernacher Wiederum Weggangen, auß Vorwandt, Daß Ihnen einige quartal außstendtig Weren. Ihro Mtt: Haben gndst. Befohlen Man solle Ihnen solches Vom obrist Hoffmeister auß Verweisen, Unndt daß Sie auch eine größere straff, Unndt so gar den profosen Verdient hetten, Unndt daß gehöriger orthen errinnert werden solle, daß Man Von dem quartal, so der Cammer Praesident der music diese Tage geben wirdt Laßen, Ihnen nichts Bezahle, Welcher Verweiß Ihnen Heüt datto durch den obrst Hoffmeister gegeben, Und zugleich H. Cammer Praesident erinnert wordten, daß er den Kayl: Hoff Zahlmeister erinneren solle, daß Wan er das quartal außtheilln Wirdt Laßen, er diesen, Deren nahmen Hiebey lig(en), ihr quartal Zuruckh Behalt(en) solle "328".

"Sigr. Francesco" könnte als Kurzbezeichnung für den Sopranisten Francesco Grandi(s)³²⁹, aber auch als A.F.G. gelesen werden: dieser ist – zumindest in den Anfangsjahren seiner Tätigkeit bei Hofe – Dauerpetent in Angelegenheiten Gehaltserhöhung, versäumt den Dienst wegen dubioser Treffen mit adligem Personal der Botschaft Venedigs vor den Toren Wiens, fällt auf "Wegen einiger auβgegoβen(en) insolenten reden" - und scheint dennoch beim Kaiser nicht in Ungnade zu fallen; so auch in diesem Falle. Verfügt wird allein, dass die Dienstverweigerer ihr nächstes Quartalsgehalt (wieder?) nicht termingerecht ausbezahlt bekommen erhalten sollen. Unter der Voraussetzung, dass der Anlass für die Dienstverweigerung zutreffend war (Protest wegen ausstehender Gehaltszahlungen): eine harte Strafe.

³²⁴ Begnadigt.

³²⁵ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. II, S. 175 f.

³²⁶ 31. Juli.

³²⁷ Kaiserliche Sommerresidenz.

³²⁸ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 39.

³²⁹ Ebenda.

Neben den Einträgen in die Obersthofmeisterakten sowie aus weiteren Unterlagen der Stadt Wien, die darauf schließen lassen, dass sich **A.F.G.** in Wien und Prag³³⁰ aufgehalten hat, ist bislang nur ein Hinweis bekannt, der auf einen anderen Aufenthaltsort und den dortigen Hof deutet: auf Hannover. In seiner Zusammenschau "Musik in Hannover" berichtete Georg FISCHER über die Carnevals-Saison 1696:

"Im Carneval 1696 tauchen ausser Ruggiero und Ferdinand mit 400 und 800 Thlr. die Sängerin Torafly und Clementine mit der grossen Gage von 200 Thlr. auf ... Man liess auch die Italiener aus Celle³³¹ für 1300 Skudi kommen; darunter die Sängerin Diana, welche extra 100 Thlr. bekam und von Caryren-Trägern ins Theater gebracht wurde ... Ein italienischer Musiker Ginder erhielt für seine Leistungen 500 Skudi ...". ³³²

Obwohl **A.F.G.** kein Italiener war, ist nicht prinzipiell auszuschließen, dass es sich hierbei um ihn gehandelt haben könnte:

- a) die meisten Sänger-Kastraten kamen aus Italien: ergo: ein Sänger-Kastrat muss Italiener sein oder als solcher ausgegeben werden (als "Qualitätsmerkmal");
- b) 1693 taucht sein Name einmal in lateinisierter Form = "Adamus Franciscus Ginder", vermutlich 1697 in italienisierter Form = "Sigr. Francesco" auf;
- c) **A.F.G.** hatte 1679 schon einmal (vergeblich) um Erlaubnis gebeten, in Venedig "*Zu einer Comedy zu gehen*"; ein Beleg für Mobilitätsbereitschaft?
- d) über Mitglieder der Hofmusikkapelle gab es Beziehungen nach Hannover: **Salvator Mellini** (Altist) kam 1693/94 von Hannover zur Hofmusikkapelle in Wien³³³, der Violonist **Ferdinand Payer** hatte sich zeitweise auch an den Kurfürstlichen Hof nach Hannover verdingt (vor 1694).³³⁴

Die Obersthofmeisterakten enthalten zwischen 1697 und 1705 keine weiteren Einträge zu **A.F.G.** Er stirbt am 16.06. 1706³³⁵ an "Wassersucht"; etwas mehr als ein Jahr nach dem ihm gegenüber immer wieder wohlwollenden Kaiser **Leopold I.**

"Mit den Pensionierungen der "teutschen" Soprane Anton Pacher im Jahre 1796 und Georg Michael Schlemmer (1798) dürfte die Zeit der Kastraten am Wiener Kaiserhof ihr Ende gefunden haben", so Frank HUSS abschließend im Abschnitt "Kastraten, die 'Stars' der kaiserlichen Hofoper" seines Buches über den Wiener Kaiserhof. Belegt ist, dass es noch Anfang des 20. Jahrhunderts im Vatikan Gesangs-Kastraten gab. Alessandro Moreschi (1858 – 1922), Mitglied des päpstlichen Chors der sixtinischen Kapelle, dürfte der bekannteste sein, nicht zuletzt deshalb, weil von seinem Gesang einige Tonaufnahmen existieren; vermutlich die einzigen, die es von einem Gesangs-Kastraten gibt.

³³⁰ Prag: im Gefolge von Kaiser Leopold auf dessen Flucht vor der Pest; siehe vorstehend.

Auf Initiative des Opernliebhabers Georg Wilhelm (1624-1705), Fürst von Lüneburg aus dem Haus Braunschweig und Lüneburg, wurde im Zuge der Erneuerung und Barockisierung des Celler Schlosses in den Jahren 1670 bis 1674/75 das Schlosstheater Celle gebaut. Ich nehme an, dass die nach Hannover engagierte Truppe hier ihren Sitz hatte: 1690 war eine italienische Truppe verpflichtet worden, die "commedia dell'arte" spielte. Siehe: http://www.schlosstheater-celle.de/ueber-das-theater/geschichte-des-theaters.html.

FISCHER, Georg: Musik in Hannover, Hahn' sche Buchhandlung 1903, S. 22. Wenn es sich bei dem zitierten "italienischen Musiker G i n d e r" um A.F.G. gehandelt hat, wäre er dann über diesen Umweg also vermutlich doch zur "Comedy" (= "commedia dell'arte") in einer italienischen Truppe gekommen,

³³³ KNAUS, H.: a.a.O., Bd. III, S. 27.

³³⁴ Ebenda, S. 32.

³³⁵ Siehe KOCZIRZ, A.: a.a.O., Paris 1933, S. 107 ff.

³³⁶ HUSS, F.: a.a.O., S. 298.

Und damit schließe ich den Bogen in Respekt vor all denjenigen, die in dem Menschen verachtenden Irrtum, nur so könne ihre Kunst erhalten oder entwickelt werden, ans Messer geliefert wurden und mit Dank an all diejenigen, die uns heute mit ihren Stimmen kunstvoll akustisch demonstrieren, dass der einschneidende Eingriff überflüssig war.

V. Manuskripte mit Musik von A.F.G.

Welche tatsächliche Bedeutung **A.F.G.** als Sänger in der Hofkapelle hatte, ist bislang nicht erforscht. In dem von ihr erstellen "Verzeichnis der Sänger in den Wiener Opern- und Oratorienpartituren 1705 – 1711" weist Dagmar GLÜXAM für **A.F.G.** lediglich einen Eintrag in der Besetzungsliste zur Aufführung des von **Leopold I.** komponierten Oratoriums "Il Lutto dell'Universo"³³⁷ am 27.03.1682³³⁸ nach.³³⁹ Allerdings würde selbst der Beleg dauernder Präsenz auf den Besetzungslisten letztlich nur quantitativ gewertet werden können (übrigens auch nur mit der Aussage: war für eine Rolle vorgesehen, nicht: hat gesungen!), wenn nicht weitere Bewertungs-Kriterien herangezogen werden können. Auch die Wertschätzung durch Kaiser **Leopold I.** ist nur ein relativer Maßstab: der Kaiser hätte seine sogar schriftlich fixierte positive Entwicklungsprognose über den kastrierten Sänger³⁴⁰ und damit sich selber revidieren müssen.

56

Problematisch ist es ebenfalls um Schlussfolgerungen über das Material in Lautenmanuskripten bestellt. Ohne an dieser Stelle erschöpfend alle Dimension und Facetten entfalten zu können:

- Vermutlich ist nur ein Bruchteil an ehemals vorhandenen Manuskripten auf uns gekommen, wobei nicht auf der Hand liegt, warum es gerade diese sind. Insofern kann unter quantitativen Gesichtspunkten eine Aussage immer nur im Hinblick auf die Summe der bekannten Manuskripte getroffen werden.
- Was lässt sich aus dem Inhalt eines Manuskriptes schließen? Steht der Inhalt für die Verfügbarkeit kopierbaren Materials, den Geschmack derjenigen, die kopierten oder derjenigen, die kopieren ließen? Gab es einen geschmacklichen "main stream", was die Zusammenstellung anbelangt? Ging es darum, von bestimmten Komponisten Stücke in der eigenen Sammlung zu haben, weil diese aufgrund persönlicher Merkmale, als Komponist oder anderer Merkmale (z.B.: sozialer Status) besonders anerkannt waren (von wem?)? Richtete sich die Auswahl nach dem technischen Vermögen der Besitzerin/des Besitzers bzw. derjenigen, die das Fertigen eines Manuskritpes in Auftrag gegeben hatten, es selber anfertigten oder für die es gefertigt wurde?
- Einer Vielzahl an Stücken fehlt in Manuskripten eine eindeutige Angaben zum Komponisten. Liegt dies darin begründet, weil der Komponist allgemein bekannt oder eine solche Ausweisung ohne Relevanz war? Letztgenannter Erwägung steht entgegen, dass es Stücke mit einer Ausweisung gibt. Siehe dazu die Überlegung im vorstehenden Spiegelstrich.
- Selbst dort, wo es die Ausweisung von Komponisten gibt, kann es sich durchaus um lediglich eine "Widmung"³⁴¹ oder gar um eine "Um-/Neuwidmung" handeln, also um verschiedene Formen der Referenz gegenüber Personen, zu denen eine wie auch immer geartete Beziehung bestand.

³³⁷ Libretto: Francesco Sbarra (1611-1668), uraufgeführt 29. März 1668 in der Wiener Neustadt.

Verbürgt sind Aufführungen des Oratoriums am 23. März 1674 und 27. März 1682 (jeweils Karfreitag) in Anwesenheit der kaiserlichen Familie.

³³⁹ GLÜXAM, Dagmar: Verzeichnis der Sänger in den Wiener Opern- und Oratorienpartituren 1705 – 1711. In: Studien zur Musikwissenschaft, Bd. 48, Tutzingen 2002, S. 269 ff.

³⁴⁰ Siehe Kapitel III.

³⁴¹ Siehe TREDER, M.: Wer, bitte, ist eigentlich "Pasch"? A.a.O.

Selbst dann, wenn es stilistische Ähnlichkeiten zu eindeutig einem Komponisten zuzuordnenden Stücken gibt, sind prinzipiell Imitationen nicht auszuschließen, bei denen das Stück durch Ausweisung eines bekannten Namens "veredelt" wurde.

• In einigen Manuskripten werden als Hinweis auf den Komponisten Abkürzungen interpretiert. Dies sind dem Grunde nach Arbeitshypothesen, die einer weiteren Begründung bedürfen; z.B. "C.L." = "Comte Losy". Ein anderes Beispiel ist die Interpretation von "M. Ant.", "M. Ant(oi?)" und "M.A." = als "Monsieur Antoni Eckstein"; eine Interpretation, die von E. VOGL übernommen wurde. Allerdings ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich um "Monsieur Johann Christian Anthony" (später mit Zusatz "von Adlersfeld") handelt, eine auch in musikalischen Zusammenhängen in Prag bekannte Persönlichkeit, der ursprünglich die heute "Londoner Manuskript" genannte Sammlung mit Stücken von S.L. Weiss gehörte. 343

Es ist nicht einmal bekannt, ob **A.F.G.** Barocklaute und Barockgitarre gespielt hat und entsprechende Instrumente besaß. Eingedenk der vorgenannten Erwägungen und Relativierungen ist festzuhalten, dass in den bislang bekannten bzw. zugänglichen Manuskripten (Laute und Gitarre) Stücke enthalten sind, die aufgrund einer entsprechenden Ausweisung von **A.F.G.** stammen, ihm durch die Ausweisung zugeschrieben oder bei denen durch die Ausweisung eine Widmung vorgenommen wurde.

Bekannt sind bislang folgende, **A.F.G.** zugeschriebene Stücke in Manuskripten für die Barocklaute³⁴⁴:

1.

A-ETgoëssIII. Bibliothek: Ebenthal, Graf Goëss'sche Primogenitur-Fideikommiss-Bibliothek

Schreiber: Andreas Bohr? Entstanden: um 1693.345

- Aria F.G. (A.F.G). F-Dur A-ETgoëssIII / 7r
- Minuette F.G. (A.F.G.). d-moll A-ETgoëssIII / 13v
- Courente F.G. (A.F.G.). d-moll A-ETgoëssIII / 34v
- ohne Titel (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssIII / 65v. (Menuet). Konkordanzen:
 1. A-KN1255 / 144 | 2. A-KN1255 / 149 | 3. CZ-PuKk73 / 37 |
 - 4. D-Fschneider13 / 103 | 5. SK-Le / 130.

Im MS sind ferner Stücke enthalten von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, Dufault, Losy, Reusner, Mouton, Gaultier le Vieux (V.Gaultier oder D.Gaultier / Ch.Mouton), Pinel, Gallot, Lully.

VOGL, E.: Aureus Dix und Antoni Eckstein. Zwei Prager Lautenisten. In: Die Musikforschung, XVII. Jahrgang, Kassel/Basel 1964, S. 44.

³⁴³ Siehe TREDER, M. (in Zusammenarbeit mit Markus Lutz): a.a.O., S. 8 ff.

Die Angaben basieren auf Konkordanzlisten und Beschreibungen bei MEYER, Christian et al. (Hrsg.) a.a.O., Bd. 1 – 3.2, Baden-Baden et a. 1991 - 1999 sowie STEUR, Peter: Manuskripte für Barocklaute. Ein Verzeichnis von Peter STEUR. Internetveröffentlichung unter: http://mss.slweiss.de/, fortlaufend aktualisiert und ergänzt.

³⁴⁵ Siehe GOY, F.P.: A-ETgoëss Ms. III. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, S. 10.

A-ETgoëss V. Bibliothek: Ebenthal, Graf Goëss'sche Primogenitur-Fideikommiss-Bibliothek

Entstanden: etwa $1675 - 1700.^{346}$

- Allemande F.G. (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssV / 31v. Konkordanzen:
 1. A-SEI / 8v | 2. CZ-PuKk73 / 29
- Courente F.G. (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssV / 32v. Konkordanz: 1. A-SEI / 9v
- Guigue F.G. (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssV / 33v. Konkordanzen:
 ("La noble paysanne"). 1. A-SEI / 11v | 2. CZ-PuKk73 / 33 |
 3. CZ-Nlobkowicz(Xlb)211 / S. 43: Gique (zu einem späteren Zeitpunkt von einer anderen Hand hinzugefügt: "Fr. Günther")
- Gauotte F.G. (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssV / 34v. Konkordanzen:
 1. A-SEI / 12 | 2. CZ-PuKk73 / 39
- Menuet F.G. (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssV / 35r. Konkordanz:
 1. A-SEI / 12v
- sans titre (A.F.G. oder A.Bohr?). F-Dur A-ETgoëssV / 35v. Konkordanz:
 1. Sarabande, CZ-PuKk73 / 35
- ohne Titel (A.F.G.?). F-Dur A-ETgoëssV / 36v. Konkordanzen: ./.
- Menuet F.G. ([A] F.Ginter). F-Dur A-ETgoëssV / 37v. Konkordanz: 1. CZ-BSA E4-1040, S. 86
- Rondeau A.F.G. (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssV / 44v (siehe auch: PL-Kj40620 / 149r (#170) A-KR78 / 44v (Double #74). Konkordanzen:
 1. A-KR78 / 44r (#73) | 2. A-Kla5-37 / 5v (#5) | 3. PL-Kj40620 / 5v (#11) |
 4. PL-Wn396 / 150v | 5. US-NYpmMYO / 94r
- Sarab. A.F.G. (A.F.G.). F-Dur A-ETgoëssV / 45r. Konkordanzen: ./.

Enthalten sind ferner Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, V. Gautier, Pinel, du But, D. Gautier, Pierre Gallot/Le Jeune, Losy, S.L. Weiss(?), J. Mercure, L. Dupret, Dufaut, Graf Bergen, Nivert, Jaques Gallot, G. Porsile, Pinel, Lully, Jacquesson.

3.

A-ETgoëssVI. Bibliothek: Ebenthal, Graf Goëss'sche Primogenitur-Fideikommiss-Bibliothek

Entstanden: etwa 1700 – 1715.³⁴⁷

• Gavotte (A.F.G.). g-moll - A-ETgoëssVI / 40r . Konkordanz: 1. D-B40149 / 46

Enthalten sind ferner Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, Porsile, Losy, V. Gaultier, V. Gaultier oder D. Gaultier, Mouton, Dufaut.

³⁴⁶ Siehe GOY, F.-P.: A-ETgoëss Ms. V. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, S. 15.

³⁴⁷ Siehe GOY, F.-P.: A-ETgoëss Ms. VI. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, S. 18.

A-GÖ2. Bibliothek: Göttweig, Benediktinerstift, Musikarchiv

Entstanden: zwischen 1715 und 1725.

• Rondeau F.G. (A.F.G.). g-moll - A-GÖ2 / 109v

Enthalten sind ferner Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet):

Anon, Lully, Gallot le Jeune, Du But, Emond, Pinel, R. de Visée, J. Gallot, Champion de Chambonnieres, André Campra, André Cardinal Destouches, D. Gaultier(?), Ch. Mouton(?), V. Gaultier, R. Mesangeau(?), Jacquesson, Hoffer, Ryck, H. de Launay(?), Gaultier d'Angleterre, Losy, Dufaut, Lambert(?), Bocquet, Haendel

5.

A-Kla 5/37. Bibliothek: Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv

Entstanden gegen 1695.348

- Menuete (A.F.G.). F-Dur A-Kla5-37 / 5v (siehe auch: PL-Kj40620 / 149r (#170) A-KR78 / 44v (Double #74). Konkordanzen:
 - 1. A-ETgoëssV / 44v | 2. A-KR78 / 44r (#73) | 3. PL-Kj40620 / 5v (#11) |
 - 4. PL-Wn396 / 150v | 5. US-NYpmMYO / 94r

Enthalten sind ferner Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, Losy, Hinterleitner.

6.

A-KN1255, Bibliothek des Augustiner Chorherrenstifts³⁴⁹

Entstanden zwischen 1700 und 1710.350

- Menuet (A.F.G.). F-Dur A-KN1255 / 144. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssIII / 65v | 2. A-KN1255 / 149 | 3. CZ-PuKk73 / 37 |
 4. D-Fschneider13 / 103 | 5. SK-Le / 130
- Menuet (A.F.G.). F-Dur A-KN1255 / 149. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssIII / 65v | 2. A-KN1255 / 144 | 3. CZ-PuKk73 / 37 |
 4. D-Fschneider13 / 103 | 5. SK-Le / 130

Ferner sind enthalten Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet):

Anon, Losy, Lully(?), Dufaut, Hinterleitner, Du Fresnau, J. Gallot, Gaultier, G. Porsile, F. Corbetta, J. Bittner (Treyenfels?), Delauney oder Pinel.

³⁴⁸ Siehe ROLLIN, M.: A-Kla 5/37. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, S. 40.

³⁴⁹ Siehe auch TREDER, M.: Das Lautenbuch Klosterneuburg. A-KN 1255. Musik für 11-chörige Barocklaute aus der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg – Österreich. Tree-Edition 2008.

³⁵⁰ Siehe GOY, F.-P.: A-KN1255. In: MEYER, Chr. Et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, S. 46.

A-KR78. Bibliothek: Kremsmünster, Benediktiner-Stift Kremsmünster, Regenterei oder Musikarchiv

Entstanden: $1675 - 1700.^{351}$

Menuett (A.F.G.). F-Dur - A-KR78 / 44r. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV / 44v | 2. A-Kla5-37 / 5v (#5) | 3. PL-Kj40620 / 5v (#11) |
 4. PL-Wn396 / 150v | 5. US-NYpmMYO / 94r

• Double (A.F.G.). F-Dur - A-KR78 / 44v. (Siehe auch: A-ETgoëssV / 44v - A-Kla5-37 / 5v (#5) - PL-Kj40620 / 5v (#11) - A-KR78 / 44r (#73) - US-NYpmMYO / 94r - PL-Wn396 / 150v). Konkordanz:

1. PL-Kj40620 / 149r (#170)

Ferner sind enthalten Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, Losy, Piectele, V. Strobel, Lully(?), V. Gaultier oder D. Gaultier / Ch. Mouton, Gaultier, Jacques Gallot, S.L. Weiss, Weichenberger, Kühnel, Lauffensteiner, Lichtensteiger/Lichtenstegers³⁵²?

8.

A-SEI. Stiftsbibliothek Seitenstetten

Entstanden 1730 - 1750.353

- Allemande (A.F.G.). F-Dur A-SEI / 8v. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV / 31v | 2. CZ-PuKk73 / 29
- Courente (A.F.G.). F-Dur A-SEI / 9v. Konkordanz:
 1. A-ETgoëssV / 32v
- Sarabande. F-Dur A-SEI / 10v
- Double. F-Dur A-SEI / 11r
- Gigue (A.F.G.). F-Dur A-SEI / 11v. Konkordanzen: 1. A-ETgoëssV / 33v | 2. CZ-PuKk73 / 33 |
- 3. CZ-Nlobkowicz(Xlb)211 / S. 43: Gique (zu einem späteren Zeitpunkt von einer anderen Hand hinzugefügt: "Fr. Günther")
- Gavotte (A.F.G.). F-Dur A-SEI / 12r. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV / 34v | 2. A-SEI / 12 | 3. CZ-PuKk73 / 39
- Menuet (A.F.G.). F-Dur- A-SEI / 12v. Konkordanz:
 1. A-ETgoëssV / 35r

Ferner sind Stücke enthalten von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, Losy, S.L. Weiss, Weichenberger, Kühnel, Lauffensteiner.

³⁵¹ Siehe ROLLIN, M.: A-KR ms. L 78. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, S. 59.

^{Bei EITNER heißt es lediglich: "Lichtensteiger, ... wird von Lynker 268 als Lautenist an der Kasseler Hofkapelle um 1725 angezeigt" (EITNER, R.: a.a.O., Bd. 6, Leipzig 1902). Unter Bezugnahme auf Forschungsergebnisse von Dr. Frank LEGL notiert Markus LUTZ u.a.: "Johann Christoph Lichtensteiger (1666? - 2. Juni 1719) wurde 1696 bei der landgräflichen Hofkapelle in Kassel angestellt. Von ihm sind nur drei Lautenkonzerte in W2006 bekannt, die zu einigen Sätzen hier (D-RouXVII.18.-52.2; Ergänzung des Verfassers) konkordant sind. Es ist anzunehmen, dass er Weiss gekannt hat, der ja im Jahr 1706 eine Zeitlang in Kassel Gast war" (LUTZ, M. (Hrsg.): Vorwort. Rostocker Lautenmanuskripte II. Mus.Saec.XVII.18.-52.2 – Ein Lautenbuch aus der Zeit um 1720 in der Universitätsbibliothek Rostock mit Werken von Gallot, Lichtensteiger, Losy, Weichenberger, Weiss u.a., Frankfurt am Main 2005, S. 6.}

³⁵³ Siehe MEYER, Chr.: A-SEI. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. II, S. 114.

61

9.

CZ-Bm371

Entstanden: zwischen 1710 und 1720.

Allemanda (A.F.G.). A-Dur – CZ-BM371 / 5. Konkordanz:
 1. CZ-PuKk73 / 65 ("Allemande F.G.")

Ferner sind Stücke enthalten u.a. von (oder gewidmet):

Anon, Losy, Emond, Weichenberger, Hoffer, Pierre du But, Jacques Gallot, Lauffensteiner, Kühnel, S.L. Weiss

10.

CZ-BSA E4-1040

Das Manuskript, an dessen Erschließung derzeit mehrere Musikwissenschaftler arbeiten, dürfte um 1700 entstanden sein. Die Stücke sind in Tabulatur niedergelegt (System: vier Linien) für ein 12-chöriges Instrument in der Grund-Stimmung: C(12)-D(11)-E(10)-F(9)-G(8)-A(7)- B(6)-c(5)-d-a-d'-f'/e' (Bässe werden je nach Tonart angepasst). 354

- Minuett F.G. (A.F.G.). d-moll CZ-BSA E4-1040, S. 13. Konkordanzen: ./.
- Sailtantzer Guige F.A.G. (A.F.G.). d-moll CZ-BSA E4-1040, S. 28/29. Konkordanzen: ./.
- Aria F.G. (A.F.G.). F-Dur CZ-BSA E4-1040, S. 86³⁵⁵. Konkordanzen: ./.
- Minuet F.G. (A.F.G.). F-Dur CZ-BSA E4-1040, S. 86. Konkordanz:
 1. A-ETgoëssV, f. 37v
- Rondeau F.G. (A.F.G.). fis-moll CZ-BSA E4-1040, S. 122. Konkordanzen: ./.
- Sarabande F.G. (A.F.G.). fis-moll CZ-BSA E4-1040, S. 122/123. Konkordanzen: ./.
- Minuet F.G. (A.F.G.). fis-moll CZ-BSA E4-1040, S. 123. Konkordanzen: ./.

Ferner sind Stücke enthalten u.a. von (oder gewidmet):

Anon, Dufaut, Gaultier/Gauttier, Loschi (auch C.L. = Losy), Mr. Olberer/Alberer, H(o)eisler (Häusler?)³⁵⁶, de Treyenfels (oder/gleich J. Bittner)³⁵⁷.

Der Eintrag bei BOETTICHER, W.: a.a.O, S. 52, es handele sich um eine Tabulatur für ein Chitarrone, ist jedenfalls nicht haltbar, wenn von der gängigen Stimmung für dieses Instrument und die übliche Tabulaturdarstellung dafür ausgegangen wird. Ist es vielmehr ein "Ceterone" oder eine "Theorbencister"? Oder: wurde dieses Manuskript für eine individuell gestimmte 12-chörige Laute angelegt, bei der die Auswahl der Stücke so erfolgte, dass nur die Chöre 1-4 (mit wenigen Ausnahmen) als zu greifende Spielchöre gebraucht werden?

Dieses Stück mutet ebenso wie die Gauotte A: (M:?) F: G:, A-ETgoëss VI, f. 40r. an wie eine Komposition von Losy, die "Aria" – bzw. enthält das charakteristisch Eingangselement. Siehe zur "Aria" den Beitrag von Wolfgang MEYER: Eine Aria in a-Moll von Comte Logis. In: Lauten-Info 3/2007, S. 7 ff.

356 Es könnte sich hierbei um das dann bislang einzige des bei E.G. BARON erwähnten Lautenisten "Häusler" bekannte Stück handeln. Bei BARON heißt es: "Häußler war ein gebohrener Prager, hat meistentheils in Breßlau gelebt. Er hatte eine zimliche Fertigkeit, ohngeachtet ihm in Polen der Zeige=Finger, in der lincken Hand bey einer Rancontre durch einen Hieb war gelähmt worden, daß er ihn zu weiter nichts, als zum überlegen hat gebrauchen können, seine Sachen sind zu seiner Zeit sehr beliebt gewesen" (BARON, E.G.: a.a.O., S. 76).

Die Gavotte auf S. 42 des Manuskriptes ist überschrieben mit "Gavotte Petroni de F (T?)reyenfels". Ihr folgt ein "(Ejusdem A.) Minuete" (S. 42-43). Der Zusatz "Petroni de F (T?)reyenfels" wirft möglicher Weise ein neues Licht auf die Frage der Urheberschaft der Stücke, die bislang J. Bittner zugeschrieben werden. Angesichts (bislang) nicht bekannter biografischer Belege (incl. fehlender Hinweise auf Anstellungen zur Sicherung des Lebensunterhalts) gilt ohnehin die Frage, ob Jakob Büttner bzw. Jacques Bittner oder Giacomo Bittnero nicht

Sowie: A.?. Rik, 358 Ma Dame de Antony Hinterleithner.

11. CZ-PuKk73

Entstanden um 1700, Teil B vermutlich in der Handschrift von Andreas Bohr. 360

- Allemande de A.F.G. (A.F.G.). F-Dur CZ-PuKk73 / 29. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV / 31v | 2. A-SEI / 8v
- Courente A.F.G. (A.F.G.). F-Dur CZ-PuKk73 / 31. Konkordanzen: ./.
- "La Noble Paysane" Guigue A.F.G. (A.F.G.). F-Dur CZ-PuKk73 / 33. Konkordanzen:
 - 1. A-ETgoëssV, Guigue F.G. ("La noble paysanne"), f. 33V
 - 2. A-Sei, Gigue, f. 11V | 3. CZ-PuKK73, S. 33.
 - 4. CZ-Nlobkowicz(Xlb)211 / S. 43: Gique (zu einem späteren Zeitpunkt von einer anderen Hand hinzugefügt: "Fr. Günther")

eine fiktive Figur gewesen ist, ein von einem anderen/einer anderen gewähltes Pseudonym - oder ist er gar eine Erfindung von Johann Peter Pedroni/y von Treuenfels/Treyenfels, der die Stücke selber geschrieben hat und sich dann über die Widmung der fiktiven Person des J.Bittner ein Denkmal setzte? War Treuenfels/Treyenfels die allgemeine Anerkennung, die er als Bewidmeter erhielt, wichtiger als der Ruhm als guter Komponist? Die Bestätigung seiner sozialen Bedeutung erhält er im möglicherweise von ihm beauftragten Druck durch die unterwürfige Widmung des fiktiven Bittners, dessen Bedeutung nun wiederum durch Abdruck der beiden Lob-Sonette eines (wahrscheinlich auch fiktiven) "Marco Antonio Caresana" (in italienischer Sprache) ja erst herausgestellt wird; vielleicht herausgestellt werden musste, weil niemand Bittner als nur für diesen Zweck erfundene Person gekannt haben konnte und ihm auf diesem Wege eine Reputation zu verschaffen war? Zur Klärung bedarf es weiterer Recherchen. Siehe dazu auch TREDER, M. (Hamburg) in Zusammenarbeit mit Bernd HAEGEMANN (Brüssel), Peter STEUR (Moncalieri - Provinz Torino) und François-Pierre GOY (Paris): a.a.O.

Von einer/einem Rijk/Ryck/Rie(c)k gibt es in A-GÖ2 drei Stücke: "Menuet de Rijck. L'aismé" in d-moll, "Menuet de Rijck" in a -moll und "Chaconne de Rijck" in F-Dur. Bei der Chaconne handelt es sich um ein Stück, das anderweitig Losy zugeschrieben wird (Losy, LosyV N°46 - LosyV N°100. Konkordanzen: 1. A-KR78 / 7v | 2. A-KlmVogl / 15v | 3. A-Wengel #1 | 4. A-Wn17706 / 25v | 5. D-B40068 / 29v (#62) | 6. D-Fschneider 13 / 98 | 7, D-ROu65-6 / 65 (g5) | 8, D-ROu65-6 / 89 (k2) | 9, D-ROu65-6 / 167 (w2-1) | 10, D-ROu65-6 / 100 (w2-1) | 10, SWI 640 / 10 (angélique) | 11. PL-Wn396 / 123v (#134) | 12. S-Klm21068 / 9r | 13. S-Klm21072 / 79v | 14. S-L G34 / 10 | 15. S-S S174 (keyboard) / 31 | 16. SK-Le / 122). Belegt sind für den relevanten Zeitraum mehrere Musiker des Namens "Rieck" aus Berlin-Brandenburg: - Carl/Karl Friedrich sen. Rieck (? - 14. 07. 1704 begraben in Berlin), Geiger, Cembalist und Komponist. - Carl/Karl Friedrich Rieck jun. (Lebensdaten unbekannt), Geiger. - Christian Ernst Rieck (Lebensdaten unbekannt), Cembalist und Organist. Ein Verwandter von Carl Fr. Rieck sen. war seit 1681 Kammermusikus in der kurbrandenburgischen Kapelle. Im "Tonkünstler-Lexicon Berlin's von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart" (Berlin 1861) von Carl Freiherrn von Ledebur heißt es auf S. 460: "Rieck, Christian Ernst, Curf. Brandnb. Kammermusikus zu Berlin, war bereits um 1652 bei der Kapelle des Churfürsten angestellt ... Er war nach dem Berliner Adress-Kalender von 1704 zugleich "Dantzmeister" bei der K. Ritter-Akademie zu Berlin". WALTHER erwähnt in seinem "Musicalischen Lexikon ... auf S. 527 einen Rieck, wahrscheinlich Carl/Karl Fr. jun: "Rieck, der jüngere, war an. 1700 Chur-Fürtstl. Brandenburgischer Direktor der Cammer-Musik, und verfertigte die den 4 Junii a c bey dem Vermählungs-Feste des Casselischen Erb-Prinzen, Hrn Friedrichs, mit der Chur-Brandenburgischen Prinzessin Louisen Dorotheen Sophien aufgeführte Tafelmusik ...". Diese Komposition wird von Ingeborg ALLIHN allerdings Carl/Karl Friedrich Rieck sen. zugeordnet. Siehe den Stichwortartikel zu "Rieck/Riek" in MGG Bd. 14, Kassel et al. 2005, Sp. 47-48. Neben den Vorgenannten gibt es noch einen Johann Ernst Rieck (1630 - 1704), Straßburger Organist, dem die Zusammenstellung "Neue Allemanden, Giques, Baletten ... " (Straßburg 1658) zu verdanken ist. Die Sammlung, 1992 neu herausgegeben von Jean-Luc Gester, enthält Tänze von Rieck, Johann Gumprecht, Valentin Strobel und Jean Mercure.

Hierbei könnte es sich um die Frau von Johann Christian Anthoni/y (von Adlersfeld) handeln, die als Komponistin eines Stückes oder Bewidmete ausgewiesen wird. Siehe zum Komplex "Anthoni/y" die Hinweise in Kapitel II.

³⁶⁰ Siehe GOY, F.-P.: CZ-PuKk73. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. III/2, S. 58.

- Sarabande (A.F.G. oder A. Bohr?). F-Dur CZ-PuKk73 / 35. Konkordanzen: ./.
- Menuet A.F.G. (A.F.G.). F-Dur CZ-PuKk73 / 37. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssIII / 65v | 2. A-KN1255 / 144 | 3. A-KN1255 / 149 |
 4. D-Fschneider13 / 103 | 5. SK-Le / 130 .
- Gavotte A.F.G. (A.F.G.). F-Dur CZ-PuKk73 / 39. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV / 35r | 2. A-SEI / 12v
- Menuet A.F.G. (A.F.G.). d-moll CZ-PuKk73 / 49. Konkordanzen: ./.
- Allemande F.G. (A.F.G.). A-Dur CZ-PuKk73 / 65. Konkordanz:
 1. CZ-Bm371 / 5
- Courente F.G. (A.F.G.). A-Dur CZ-PuKk73 / 67. Konkordanzen: ./.
- Gavotte F.G. (A.F.G.). A-Dur CZ-PuKk73 / 69. Konkordanzen: ./.
- Menuet (von A.F.G. oder anderweitige Ergänzung für die Partita?) . A-Dur -CZ-PuKk73 / 71. Konkordanzen: ./.
- Sarab. En passacaille (von A.F.G. oder anderweitige Ergänzung für die Partita? Wahrscheinlich: Emond). A-Dur CZ-PuKk73 / 72. Konkordanz: DE-LEm II.6.14 / f. 75v-76: "Chaconne de M^r Esmons"
- Guigue (von A.F.G. oder anderweitige Ergänzung für die Partita?). A-Dur CZ-PuKk73 / 74. Konkordanzen: ./.

Ferner sind enthalten Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet):

Anon, André Campra, Lichtensteiger/Lichtenstegers(?), Charles Mouton, Andreas Bohr von Bohrenfels, Jacques Gallot, Losy, F. Dufaut, G. Porsile, Emond, Gaultier, Reusner, Hinterleitner.

12.

<u>D-B40149. Bibliothek: Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung</u>

Erstbesitzer: Wolkenstein-Rodenegg, Christoph Franz, Graf von (1636 – 1707). Entstanden vor 1700.

• Gauvotta (A.F.G.). g-moll - D-B40149 / 46. Konkordanz: 1. A-ETgoëssVI / 40

3

³⁶¹ Siehe dazu die Hinweise in Kapitel II.

Ferner sind enthalten Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet):

64

Anon, Wolkenstein-Rodenegg³⁶², Dufault, F. Dufault (oder Villieurs), Comte de Taxis³⁶³, H. de Launay oder V. Gaultier, Losy, Jacques Gallot.

13.

F-Schneider 13. Privatsammlung Matthias Schneider/Frankfurt am Main

Als zwischen 1700 und 1715 entstanden, konstatiert F.-P. GOY für dieses MS (auch bekannt als MS Samuel - **olim GB-Lspencer**), eine böhmische Herkunft³⁶⁴.

Menuet. F-Dur - D-Fschneider13 / 103. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssIII / 65v | 2. A-KN1255 / 144 | 3. A-KN1255 / 149 |
 4. CZ-PuKk73 / 37 | 5. SK-Le / 130.

Ferner sind Stücke enthalten von (oder ihnen jeweils gewidmet):

Anon, Losy, Lully, Jacques Bittner, Gaultier d'Angleterre, Hinterleitner, E. Reusner, Merville oder Pinel, Mouton.

14.

GB-HAB2 (MS Haslemere B.2, Dolmetsch Bibliothek)

Das MS hat Alfred Dolmetsch 1898 gegen eine Laute eingetauscht. Es ist mit einer Hand geschrieben und dürfte zeitlich nach dem Tode von A.F.G. entstanden sein (nach 1706).

• Chiaconne par Ginter. A-Dur - GB-HAB2 / 30

Ferner sind enthalten Stücke u.a. von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, S.L. Weiss, Pichler, Losy, Bohr, Weichenberger, Gallot, Meusel, Durant, Lauffensteiner, Hinterleitner, Kresch, Mouton, Emond, St. Luc.

Im MS sind enthalten ein "Minuet compose par moy le 17 Janvier 1686" sowie folgend ein "Minuet compose par moy le 26 Ga.... 1686". Als Komponist wird landläufig der Besitzer, Wolkenstein von Rodenegg (vermutlich Christoph Franz, Innsbruck 1636 – 1707 Rodenegg) angenommen: "par" = "durch". Im MS ist enthalten sind ferner eine "Gige par M. Comte de Taxis 1686" sowie ein "Minuet par M. Comte de Taxis". Weder Wolkenstein-Rodenegg noch Taxis müssen zwangsläufig die Komponisten sein, denn das ebenfalls im Manuskript notierte Stück "Gigue par Mademoiselle Ciberle (?) De Kirchperg 1684" stammt entweder von F. Dufault (CLFDuf N°153; "Gigue de Dufaut" in CZ-PuKk84) oder Villieurs (Konkordanz: F-PnRésVmf48 #50 (Villieurs)). Hier liegt also entweder eine Umwidmung vor ("par"= durch), bei der eine andere Person als Komponist ausgewiesen wird, oder "par" zeigt hier eine ursprüngliche Widmung an. Dies könnte dann auch für die drei vorgenannten Stücke gelten. Die Dame "Ciberle" habe ich noch nicht weiter einkreisen können. Ein "Johann von Kirchperg" ist bei EITNER nachgewiesen, sich 1632 auf Kosten des Kurfürsten von Sachsen in der musikalischen Ausbildung zu befinden (EITNER, R.: a.a.O., Bd. 5, S. 371); ferner gibt es bis 1747 die "Freiherren von Kirchberg", ein erbländisch-österreichischer Freiherrenstand (siehe KNESCHKE, E. H.: a.a.O., Bd. 5, Leipzig 1930, S. 110f.), in deren Zusammenhängen ich aber eine Dame "Ciberle" (oder ähnlich lautend) bisher nicht entdecken konnte.

³⁶³ Siehe vorstehende Anmerkung. Der Frage, wer in der weit verzweigten Familie Taxis mit "Comte de Taxis" gemeint sein könnte, bin ich noch nicht weiter nachgegangen.

GOY, F.-P.: Ms. Samuel (olim GB-Lspencer). Internetveröffentlichung. Siehe: http://www-bnus.u-strasbg.fr/Smt/4002.htm

SK-LE. Levoca-Manuskript. Bibliothek: Levoča, Evanjelicka a.v. cirkevna knižnica

Große inhaltliche und formale Übereinstimmung mit F-Schneider 13. Siehe die Hinweise dort. Entstanden: um 1680/1690.

Menue. F-Dur - SK-Le / 130. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssIII / 65v | 2. A-KN1255 / 144 | 3. A-KN1255 / 149 |
 4. CZ-PuKk73 / 37 | 5. D-Fschneider13 / 103.

Ferner sind Stücke enthalten von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, Losy, Jacques Bittner, Lully, Gaultier d'Angleterre, E. Reusner, Ch. Mouton.

16. PL-Kj40620 (olim: Berlin). Bibliothek: Kraków, Biblioteka Jagiellońska Entstanden: gegen 1700.³⁶⁵

- Minuet (A.F.G.). F-Dur PL-Kj40620 / 5v (Siehe auch: PL-Kj40620 / 149r (#170) A-KR78 / 44v (Double #74)). Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV / 44v | 2. A-KR78 / 44r (#73) | 3. A-Kla5-37 / 5v (#5) |
 4. PL-Wn396 / 150v | 5. US-NYpmMYO / 94r
- ohne Titel (Schluss auf 148v) (A.F.G.). F-Dur PL-Kj40620 / 149r (Siehe auch: A-ETgoëssV / 44v A-Kla5-37 / 5v (#5) PL-Kj40620 / 5v (#11) A-KR78 / 44r (#73) US-NYpmMYO / 94r PL-Wn396 / 150v). Konkordanz: 1. A-KR78 / 44v (Double #74)

Enthalten sind ferner Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet): Anon, Piectele, Losy, Lully(?), Pinel, Gaultier, Reusner, Hirs(ch)taler(?), Piectele(?), Moetzer, Mercure, Jacques Gallot, Hinterleitner, Zlinsky, Sig. Sind(? - als Konkordanz), S.L. Weiss(?), Herold, V. Strobel, Gallot le Jeune und/oder Lully

17.

PL-Wn396. Bibliothek: Warszawa, Biblioteka Narodowa Schaffgotsch manuscript

Entstanden: ca. 1720 – 1730, stammt aus dem Zisterzienser-Kloster Grüssau. 366

Rondeau (A.F.Ginter). F-Dur - PL-Wn396 / 150v. (Siehe auch: PL-Kj40620 / 149r (#170) - A-KR78 / 44v (Double #74)). Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV / 44v | 2. A-KR78 / 44r (#73) | 3. A-Kla5-37 / 5v (#5) | 4. PL-Kj40620 / 5v (#11) | 5. US-NYpmMYO / 94r

Ferner sind enthalten Stücke von (oder ihnen jeweils gewidmet):

Anon, Losy, Dufaut, Gaultier(?), J.S. Bach(?), D. Kellner(?), J. Bull(?), Hinterleitner, A. Eckstein(?) oder Mr. Anthony(? von Adlersfeld), Lully(?), G.F. Telemann, S.L. Weiss?

³⁶⁵ Siehe GOY, F.-P.: PL-Kj ms. mus. 40620. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. III/2, S. 141.

³⁶⁶ Siehe F.P. GOY, F.-P.: PL-Wn Rps. Muz. 396. In: MEYER, Chr. et al. (Hrsg.): a.a.O., Bd. III/2, S. 177.

Bekannt sind bislang folgende, **A.F.G.** zugeschriebene Stücke in Manuskripten für die Barockgitarre:

18.

CZ-Nlobkowicz(Xlb)211

Entstanden um 1700³⁶⁷, enthält in Tabulatur für die Barockgitarre u.a. Stücke von Corbetta, St. Luc und Ginter.

- Gique (zu einem späteren Zeitpunkt von einer anderen Hand hinzugefügt: "Fr. Günther"). G-Dur CZ-Nlobkowicz(Xlb)211 / S. 43. Konkordanzen:
 1. A-ETgoëssV, Guigue F.G. ("La noble paysanne"), f. 33v | 2. A-Sei, Gigue, f. 11V | 3. CZ-PuKK73, S. 33
- Gavotte (zu einem späteren Zeitpunkt von einer anderen Hand hinzugefügt: "F: Günter"). G-Dur CZ-Nlobkowicz(Xlb)211 / S. 43. Konkordanzen: ./.

Ein Teil der Manuskripte mit Stücken, die **A.F.G.** zugeschrieben werden, enthält eine charakteristisch zu nennende Melange aus überwiegend älteren französischen Barocklauten-Kompositionen und (zeitlich relativ gesehen) aktuellen "cantablen" Kompositionen von Komponisten aus den (österreichischen) Habsburger Landen.³⁶⁸

Ein Teil der heute bekannten Manuskripte, die A.F.G. zugeschriebene Stücke enthalten, ist nach den zeitlichen Einordnungen zu seinen Lebzeiten entstanden, ein anderer danach, wie PL-Wn Rps. Muz. 396 und A-SEI. Neben dem allgegenwärtigen Losy enthalten die Manuskripte ebenfalls Stücke von Komponisten mit mittel- oder unmittelbarem Bezug zum kaiserlichen Hof in Wien. Dies sind: Andreas Bohr, Graf Bergen, F. I. Hinterleitner, F. Corbetta, M. S. Biechteler/Piectele (Piechteler von Greiffenthal), J. G. Weichenberger, und Giuseppe Porsile [Borsilli].

Qualität und technischer Anspruch in der praktischen Umsetzung der von **A.F.G.** heute bekannten (zugeschriebenen) Kompositionen sind sehr unterschiedlich. Welche Bedeutung **A.F.G.** auch immer in seiner Zeit als Sänger, als Mitglied der kaiserlichen Hofmusikkapelle oder Komponist gehabt haben mag: über die Erwähnung in den Wiener Akten sowie eine Reihe von Kompositionen für die 11-chörige Barocklaute und die Barockgitarre, ob nun von ihm stammend, ihm lediglich zugeschrieben oder gewidmet, ist er heute noch präsent.

³⁶⁷ Siehe TICHOTA, J.: a.a.O., S. 143.

³⁶⁸ Siehe dazu auch TREDER, M.: a.a.O., Tree-Edition 2008, S.26 f.

Adam Franz Ginter, Chronologie:

1675 75/1676
75/1676
08. 1676
1677
1679
1679
1679
1679
1692
1692
1696
1697
1706

VI. Literaturliste

ADLER, Guido: Musikalische Werke der Kaiser Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Bd. 1 (Kirchenwerke), Wien 1892; Bd. 2 (Gesänge aus Oratorien und Opern. Instrumentalkompositionen), Wien 1893

ARNSCHWANGER, Johann Christoph: Heilige Palmen, und christliche Psalmen, das ist Unterschiedliche neue geistliche Lieder und Gesänge ...", Nürnberg 1680

BARON, Ernst Gottlieb: Historisch-Theoretische und Practische Untersuchung des Instruments der Lauten, Mit Fleiß aufgesetzt und allen rechtschaffenen Liebhabern zum Vergnügen heraus gegeben, Nürnberg 1727 (Reprint TREE-Edition 2011)

Bayerisches Musiker-Lexikon Online (BMLO): www.bmlo.lmu.de

BETTO, Elisabetta Dal: Bezaubernde Schwelltöne. Die Karriere des italienischen Sängerkastraten Farinelli. In: Wiener Zeitung, Extra (online-)-Lexikon, 2003/2005

BOETTICHER, Wolfgang: Handschriftlich überlieferte Lauten- und Gitarrentabulaturen des 15. bis 18. Jahrhunderts, München 1978

BÜCKEN, Ernst: Die Musik des Rokokos und der Klassik, (1928) Wiesbaden 19792

CRAWFORD, Tim.: New Sources of the Music of Count Losy. In: Journal of the Lute Society of America (JLSA) 15, 1982, S. 52 ff.

CRAWFORD, T.: General Preface zur Edition "The Ebenthal Tablature Mss.", TREE EDITION 1997

DLABAČZ, Gottfried Johannes. Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Teil auch für Mähren und Schlesien, Prag 1815

DRESCHER, Thomas: Willibald Leo. Frh. v. LÜTGENDORFF: Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Ergänzungsband (Bd. III), Tutzing 1990

DUINDAM, Jeroen: Im Herzen der zusammengesetzten Habsburgermonarchie: Quellen zu einer neuen Geschichte des Hofes, der Regierung und der höfischen Repräsentation. In: Josef PAUSER/Martin SCHEUTZ/Thomas WINKELBAUER (Hrsg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. bis 18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, Wien 2004, S. 25 f.

EITNER, Robert: Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts , Band 2 , Leipzig 1900 und Bd. 8, Leipzig 1902

FINSCHER, Ludwig: Eintrag Gerber. In: FINSCHER, Ludwig (Hrsg.): Musik in Geschichte und Gegenwart (MGGneu), Bd. 7, Kassel et a. 2002, Sp. 363 ff.

FISCHER, Georg: Musik in Hannover, Hahn' sche Buchhandlung 1903

FLOTZINGER, Rudolf: Rochus Berhandtzky und Wolff Jacob Lauffensteiner. Zum Leben und Schaffen zweier Lautenisten in kurbayerischen Diensten, in: Studien zur Musikwissenschaft (StMW) 27, 1966, S. 200 ff.

FLOTZINGER, R.: Graz und die österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720. In: MAHLING, C.-H. (Hrsg.): Festschrift für H. Federhofer, Tutzingen 1988, S. 103 ff.

FLOTZINGER, Rudolf (Hrsg.): Österreichisches Musiklexikon (ÖML) Bd. 1 – 5, Wien 2002 - 2006

FREIMUTH, Michael/ Tim CRAWFORD: Unbekannte Lautenmusik von S.L. Weiss in einem österreichischen Schloss entdeckt. In: Lauten-Info (DLG e.V.) 4/2005, Redaktion: Dr. Joachim Luedtke, Frankfurt am Main, S. 9 ff.

FREISLEBEN, Sigrid/HILSCHER, Elisabeth/OTTNER, Christine/SIENELL, Stefan: Die Wiener Hofgesellschaft während der Regierungszeit Kaiser Leopold I (1657-1705). Eine Projektvorschau. In: Mitteilungen der Residenz-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (12), 2002, S. 30 ff.

GERBER, Rudolf: Esaias Reusner, ein Lautenmeister des 17. Jahrhunderts. Zur Wiederkehr seines 250. Todestages am 01. März 1929. In: Die Musik XXI, Berlin/Leipzig 1906/1907, S. 596 ff.

GOTTSCHED, Johann Christoph (Hrsg.): Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste, Leipzig 1760

GROSSE, Hans/JUNG, Hans Rudolf (Hrsg.): Georg Philipp Telemann. Briefwechsel. Sämtliche erreichbare Briefe von und an Telemann, Leipzig 1972

GURLITT, Willibald: Ein Beitrag zur Biographie des Lautenisten Esajas Reusner. In: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft (e.V.), hrsg. von SEIFFERT, Max, Vierzehnter Jahrgang 1912 - 1913, S. 49 ff.

HABERMAS, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1962

HILSCHER, Elisabeth: " ... DEDICATA ALLA SACRA CESAREA MAESTA' ..." Joseph I. (1678 - 1711) und Karl VI. (1685 - 1740) als Widmungsträger musikalischer Werke - zum historischen und geistesgeschichtlichen Umfeld der Widmungskompositionen. In:StMw 41, Tutzingen 1992, S. 95 ff.

HILSCHER, E.: Mit Leier und Schwert: die Habsburger und die Musik, Graz et al. 2000

HOFFMANN-ERBRECHT, Lothar (Hrsg.).: Schlesisches Musiklexikon, Augsburg 2001

HUSS, Frank: Der Wiener Kaiserhof. Eine Kulturgeschichte von Leopold I. bis Leopold II., Gernsbach 2008

JARCHOW, Ralf: Wir hätten wissen können, wenn wir hätten wissen wollen - Wolfgang Boettichers brauner Schatten auf der Musikwissenschaft zu Gitarre und Laute. Erscheint in: Die Laute Nr. IX – X, Jahrbuch der Deutschen Lautengesellschaft e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2011, S. 88 ff.

KIELMANSEGG, Eduard Georg Ludwig William Howe Grafen von /KIELMANSEGG. Erich Friedrich Christina Ludwig Grafen von: Familien-Chronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmansegg, Leipzig und Wien 1872

KNAUS, Herwig: Die Musiker im Archivbestand des kaiserlichen Obersthofmeisteramtes (1637 – 1705), Bd. I, (1967), Bd II (1968), Bd. III (1969). In: SCHENK, Erich (Hrsg.): Veröffentlichungen der Kommission für Musikforschung, Wien

KNESCHKE, Ernst Heinrich: Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon, Bd. 1, Leipzig 1929, Bd. 5, Leipzig 1930 und Bd. 8, Leipzig 1937

KOCZIRZ, Adolf: Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720. Denkmäler der Tonkunst in Österreich 50, Wien 1918/Graz 1960

KOCZIRZ, A.: Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720. Biographisch-bibliographischer Teil zum Band 50, Jahrg. XXV der "Denkmäler der Tonkunst in Österreich". In: StMW 5, Leipzig/Wien 1918, 5. Beiheft, S. 49 ff.

KOCZIRZ, A.: Böhmische Lautenkunst um 1720. In: Prager Almanach, Prag 1926

KOCZIRZ, A.: Eine Gitarrentabulatur des kaiserlichen Theorbisten Orazio Clementi. In: Mélanges de Musicologie, Offerts A, M. Lionel de la Laurencie, Paris 1933, S. 107 ff.

KOCZIRZ, A.: Wiener Lautenmusik im 18. Jahrhundert. Landschaftsdenkmale der Musik, Alpen- und Donau-Reichsgaue, Bd. 1, Wien und Leipzig 1942

KÖCHEL, Ludwig Ritter von: Die Kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 – 1867. Wien 1869

KÖCHEL, L.R.v: Johann Josef Fux. Hofcompositor und Hofkapellmeister der Kaiser Leopold I, Josef I. und Karl VI von 1698 bis 1740. Nach urkundlichen Forschungen, Wien 1872

KREISIG, Philipp: Domenico Annibali. Mitglied des auserwählten Kreises der Virtuosi di S.M. il Re Di Polonia, Elettore di Sassonia. Der Dresdner Hof des 18. Jahrhunderts und seine Stimmgötter, Teil 3. In: Semper! - Dresden. - 2009, März/April, S. 66 ff.

LAUERMANN, Christian: Jacques Alexandre de Saint Luc. Gesammelte Werke, Bd. I und II, SEICENTO EDITION 2007

LEGL, Frank: Die Silvius Leopold Weiß betreffenden Einträge im katholischen Taufregister des Dredner Hofes. In: Die Laute VII. Jahrbuch der DLG e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2003, S. 23 ff.

LÜTGENDORFF, Willibald Leo. Frh.v.: Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Bd. II, , Tutzing 1975, 6. Auflage

LUTZ, Markus (Hrsg.): Rostocker Lautenmanuskripte II. Mus.Saec.XVII.18.-52.2 – Ein Lautenbuch aus der Zeit um 1720 in der Universitätsbibliothek Rostock mit Werken von Gallot, Lichtensteiger, Losy, Weichenberger, Weiss u.a., Frankfurt am Main 2005

LUTZ, M.: Graf von Questenberg. Theorbist in Caladras Oper *Euristo*. In: Die Laute Nr. IX-X. Jahrbuch der DLG e.V. hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2011, S. 131 ff.

MADL, Claire: Johann Christian Anthoni von Adlersfeld: The Original Owner of the Weiss London Manuscript. Journal of the Lute Society of America, Volume XXXIII, 2000, S. 33 ff.

MAIER, Elisabeth: Die Lautentabulaturhandschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (17. und 18. Jahrhundert), Wien 1974

MARPURG, Friedrich Wilhelm: Historisch=Kritische Beyträge zur Aufnahme der Musik, Berlin 1754 ff.

MATTHESON, Johannes: Das Neu=Eröffnete Orchestre, Hamburg 1713 (Reprint: Hildesheim et al. 1993)

MATTHESON, J.: Critica Musica ..., Zweyter Band der Grundrichtigen Untersuch- und Beurtheilung vieler, theils guten, theils bösen, Meynungen ..., Hamburg 1725

MATTHESON, J.: Grundlage einer Ehren-Pforte, Hamburg 1740

MEYER, Christian (Herausgeber in Zusammenarbeit mit Tim CRAWFORD, François-Pierre GOY, Peter KIRÁLY, Monique ROLLIN): CATALOGUE DES SOURCES MANUSCRITES EN TABLATURE. Luth et théorbe. c.1500 - c.1800. Catalogue descriptif, Bd. 1 – 3.2, Baden-Baden et a. 1991 – 1999

MEYER, Wolfgang: Eine Aria in a-Moll von Comte Logis. In: Lauten-Info 3/2007, S. 7 ff.

NEEMANN, Hans: Die Lautenistenfamilie Weiß. In: Archiv für Musikwissenschaft, Jhg. 4, Heft 2, 1939, S. 157 ff.

NETTL, Paul: Zur Geschichte des Konzertwesens in Prag, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft 5, 1922/23, Seite 159 ff.

NETTL, P.: Zur Geschichte der kaiserlichen Hofmusikkapelle von 1636 - 1680", Teil I: Studien zur Musikwissenschaft (StMw) 16, Wien 1929, S. 70 ff.; Teil II: StMw 17, Wien 1930, S. 95, Teil III: StMw 18, Wien 1931, S. 23 ff.; Teil IV: StMw 19, Wien 1932, S. 33 ff.

ORTKEMPER, Hubert: Engel wider Willen. Die Welt der Kastraten. Eine andere Operngeschichte, Henschel Verlag 1998

PAGE, Janet K.: "A lovely and perfect music": Maria Anna von Raschenau and music at the Viennese convent of St Jakob auf der Hülben", Early Music, Vol. XXXVIII, Nr. 3, S. 403 ff.

PRIEBERG, Fred K.: Handbuch Deutsche Musiker 1933 - 1945, Kiel 2004

ROLLIN, Monique: A-KrL81. In: MEYER, Christian et al. (Hrsg.): CATALOGUE DES SOURCES MANUSCRITES EN TABLATURE. Luth et théorbe. c. 1500 - c. 1800, Bd. 3.1, Baden-Baden/Bouxwiller 1997, S. 72 ff.

SADIE, Stanley/TYRELL, J. (Hrsg.): The New Grove, Vol. 6, London 2001

SCHLEUNING, Peter: Der Bürger erhebt sich. Geschichte der deutschen Musik im 18. Jahrhundert, Stuttgart 2000 (überarbeitete und erweiterte Fassung der Ausgangsfassung aus dem Jahr 1984)

SIEBMACHER's Wappenbuch Bd. 27: Die Wappen des Adels in Oberösterreich, Neustadt an der Aisch 1984

SIEBMACHER's Wappenbuch Bd. 28: Die Wappen des Adels in Salzburg, Steiermark und Tirol, Neustadt an der Aisch 1979

SMITH, Douglas Alton: Baron and Weiss contra Mattheson in defense of the lute. In: JLSA Vol. VI, 1973, S. 48 ff.

SMITH, D.A.: The Ebenthal lute and viol tablatures. Thirteen new manuscripts of Baroque instrumental music, in: Early Music 10/4 (1982), S. 462 ff.

SMITH, D.A.: A Biography of Silvius Leopold Weiss. In: Journal of the Lute Society of America 31, 1998 (erschienen 2003), S. 1 ff.

STEUR, Peter: Manuskripte für Barocklaute. Ein Verzeichnis von Peter Steur. Internetveröffentlichung unter: http://mss.slweiss.de/

STOLLBROCK, Ludwig: Leben und Wirken des k.k. Hofkapellmeisters und Hofkompositors Johann Georg Reuter jun. In: Friedrich CHRYSANDER/Philipp SPITTA/Guido ADLER (Hrsg.): Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft, 8. Jhg., Leipzig 1892, S. 161 ff.

TICHOTA, Jiří: Tabulatury pro loutnu a příbuzné nástroje na území ČSSR. In: Acta universitatis Carolinae - Philosophica et historica No 2, Prag 1965, 139 ff.

TREDER, Michael: Das MS Göess-Hueber. Facsimile bei Tree Edition. "Lauten Puech vor die Hoch und Wohl gebohrne Reichs graffin Maxmilliana von Goeß, welches durch mich Antoni Joseph Hueber als hoch deroselben Lehrnmaister im Jahr 1740 geschriben worden". Internet-Veröffentlichung 2002, www.tabulatura.de/GOESS/INDEX.HTM

TREDER, M.: Manuskript V1078 der Nationalbibliothek Wien. Internetveröffentlichung unter http://www.tabulatura.de/MSV1078.htm. Stand: 24.01.2006

TREDER, M.: Das Lautenbuch Klosterneuburg. A-KN 1255. Musik für 11-chörige Barocklaute aus der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg – Österreich. Tree-Edition 2008

TREDER, M. (in Zusammenarbeit mit Markus LUTZ): Boehmische Lautenisten und boehmische Lautenkunst. Folge II: "Antony(ij)/Antoni". Anton(ius)/Antonin Eckstein oder Johann Christian Anthoni von Adlersfeld? In: Lauten-Info der DLG e.V. 3/2009, Redaktion: Dr. Joachim Luedtke, Frankfurt am Main, S. 8 ff.

TREDER, M. (Hrsg.) unter Mitarbeit von François-Pierre GOY: Jacques Bittner (Jakob Büttner). Piéces de Lut. Composeès par M: Jacque Bittner. Dedieès a Monsieur Piere Pedroni de Treÿenfels. 1702 (1682), TREE-Edition 2009

TREDER, M.: Ein irdisches Vergnügen in der Barocklaute, Bd. I - III, TREE-Edition (Lübeck) 2010

TREDER, M.: Wolf Jacob Lauffensteiner (jun.) (1676 – 1754). Barocklaute spielender und komponierender Kammerdiener; oder als Kammerdiener fungierender Lautenist und Komponist? Eine Einführung zur Ausgabe "Collected Works for Solo Lute" zusammengestellt, übertragen, bearbeitet und herausgegeben von Douglas Towne sowie "Ensemble Works", zusammengestellt, übertragen, bearbeitet und herausgegeben von Douglas Towne und Albert Reyerman, TREE-Edition 2010

TREDER, M.: "Partie de l'Année 1720 a l'honneur L.C.J. de M. GA Kalivoda". Georg Adalbert Kalivoda (18th Century), Ut Orpheus - Italien 2011

TREDER, M.: Der Fall Pasch — Wer, bitte, ist eigentlich "Pasch"? In Vorbereitung für: Die Laute. Jahrbuch der Deutschen Lautengesellschaft e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY

TREDER, M. (Hamburg) in Zusammenarbeit mit Emily D. FERRIGNO, François-Pierre GOY und Dr. Peter STEUR: Die handschriftlich ergänzten Tabulaturen für die 11-chörige Barocklaute zum Druck "Pieces de lut" (Jacque Bittner) in der Sammlung Dragan Plamenac (Yale University/USA). In: Lauten-Info der DLG e.V. 3/2010, Redaktion Dr. Joachim LUEDTKE, S. 9ff.

TREDER, M. (Hamburg) in Zusammenarbeit mit Bernd HAEGEMANN (Brüssel), Dr. Peter STEUR (Moncalieri - Provinz Torino) und François-Pierre GOY (Paris): "Pièces de Lut" von BÜTTNER/BITTNER/BITTNERO: Konkordanzen in Barocklautenmanuskripten des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Die Laute Nr. IX - X, Jahrbuch der DLG e.V., hrsg. von Dr. Peter KIRÁLY, Frankfurt am Main 2011, S. 41 ff.

UNSER, Sibylle: Der Kastrat und seine Männlichkeit: Gesangskastraten im 17. und 18. Jahrhundert, Hamburg 2009

VIERHAUS, Rudolf (Hrsg.): Deutsche biographische Enzyklopädie, Bd. 8 (Poehten – Schlüter), München 2007, 2. Auflage

VOGL, Emil: Aureus Dix und Antoni Eckstein. Zwei Prager Lautenisten. In: Die Musikforschung, XVII. Jahrgang, Kassel/Basel 1964, S. 41 ff.

VOGL, E.: Zur Biographie Losys. In: Die Musikforschung 14, 1961, S. 189 ff.

VOGL, E.: Johann Anton Losy: Lutenist of Prague, Journal of the Lute Society of America, Vol. XIII (1980), S. 58 ff.

VOGL, E.: The lute music of Johann Anton Losy. In: Journal of the Lute Society of America 14, 1981, S. 5 ff.

VOLKMANN, Hans: Silvius Leopold Weiß, der letzte große Lautenist. In: Die Musik XVII, Berlin/Leipzig 1906/1907, S. 289 ff.

VRIES, Willem de : Sonderstab Musik. Organisierte Plünderungen in Westeuropa 1940 - 45, Köln 1998

WALTHER, Johann Gottfried: Musikalisches Lexikon oder musikalische Bibliothek, Leipzig 1732/Reprint Kassel etc. 1953

WEIGEL WILLIAMS, Hermine: Francesco Bartolomeo Conti. His Life and Music. Aldershot/Brookfield USA/Singapore/Sydney (Ashgate) 1999

